

Co 1039: 1992/93 Expl. 2

HÖHERE PÄDAGOGISCHE LEHRANSTALT (HPL)
DES KANTONS AARGAU

6329

JAHRESBERICHT

über das
Studienjahr 1992/93



Inhalt

Vorwort	2
Patentfeier 1993; Auszug aus der Begrüssungsansprache von Dr. Urs P. Lattmann, Direktor der HPL	3
Patentfeier 1993; Ansprache von Regierungsrat Peter Wertli, Vorsteher des ED	8
Zweiter Bildungsweg	13
Zweiter Bildungsweg für Fachlehrkräfte	15
Schulpraktische Ausbildung	17
Wahlkurswoche des 1. Studienjahres	19
Kompaktwoche des 2. Studienjahres	24
Sommersportlager des 2. Studienjahres	31
Chöre der HPL	35
Weitere Anlässe	36
(Forum Unterricht und Erziehung)	39
Methodisch-didaktischer Ausbildungskurs für Blockflötenlehr- kräfte an der Volksschule	42
Mutationen im Lehrkörper	43
Aufsichtskommission	45
Prüfungen	46
Behörden und Lehrkörper	48
Patenterte Lehrpersonen und Lehrer	55
Studierende	56
Rückblick auf die Amtszeit von Urs Peter Lattmann	59
Der neue Direktor heisst Christian Weber	63
Tagung 'Zur Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung'	66



Vorwort

Am 1. Juli 1993 haben wir an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt ein Schuljahr beendet, das neben Gewohntem manch Neues und manche Veränderungen mit sich brachte. Der vorliegende Jahresbericht gibt einen Einblick in diese gewachsenen und in die neuen Strukturen.

Zum ersten Mal hatten wir an der HPL im erziehungswissenschaftlichen Grundstudium sowohl Studierende des Ersten Bildungsweges als auch Studierende des Zweiten Bildungsweges, insgesamt - neben den 88 Studierenden des zweiten Studienjahres - rund 160 Studentinnen und Studenten. Die ersten Erfahrungen, darin eingeschlossen die Ergebnisse der Zwischenprüfungen, sind grundsätzlich positiv. Auf Antrag der Schulleitung und der Hauptlehrerversammlung bewilligte das Erziehungsdepartement ein Projekt mit dem Ziel, diese Erfahrungen und Ergebnisse systematisch auszuwerten. Aufgrund dieser Ergebnisse sollen die Strukturen und das Konzept des Zweiten Bildungsweges neu überdenkt und allenfalls entsprechende Änderungen vorgenommen werden.

Ausserhalb der regulären Lehrveranstaltungen nahm die Tagung, welche die Pro Argovia und die HPL zum Thema "Wissenschaft und Forschung im Aargau - zur Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung" durchführte, einen hohen Stellenwert ein. Der letzte Teil des Jahresberichtes ist dieser Veranstaltung gewidmet.

Der Rücktritt von Herrn Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid und die Übernahme des Erziehungsdepartementes durch Herrn Regierungsrat Peter Wertli bedeutete auch für die HPL insoweit eine Zäsur, als Dr. Arthur Schmid die HPL seit seinem Amtsantritt - angefangen bei den Arbeiten am Lehrerbildungsdekret Ende der 60er Jahre und dessen Behandlung und Verabschiedung im Parlament 1972 bis zum heutigen Ausbau - begleitet hatte.

Das Schuljahr 1992/93 brachte schliesslich einen weiteren personellen Wechsel mit sich: Mit der Patentfeier 1993 trete ich nach 18jähriger Amtszeit als Direktor der HPL zurück, um mich wieder vermehrt der Lehrtätigkeit widmen zu können. Ich möchte auch an dieser Stelle allen herzlich danken, mit denen ich während diesen Jahren als HPL-Direktor zusam-

menarbeiten und Gespräche führen konnte: Den Kolleginnen und Kollegen, den Studierenden, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im HPL-Sekretariat, im Betrieb des Bildungszentrums Zofingen und in der kantonalen Verwaltung. Ebenfalls herzlich danke ich für das Vertrauen und die Zusammenarbeit den Behörden, dem Regierungsrat und dem Erziehungsrat, den Mitgliedern in unserer Aufsichtskommission und in der Wahlfähigkeitsprüfungskommission sowie dem Stadtrat von Zofingen.

Dem neuen HPL-Direktor, PD Dr. Christian Weber, wünsche ich auch an dieser Stelle von Herzen alles Gute, Glück und Befriedigung.

Urs Peter Lattmann, Direktor der HPL

Aus der Begrüssungsansprache von Urs P. Lattmann an der Patentfeier 1993

Ich begrüsse Sie sehr herzlich zur Patentfeier 1993 an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt. ...

Es ist ein schönes Gefühl, ein Gefühl der Genugtuung, wenn die anstrengenden Prüfungswochen mit der Patentfeier ihren Abschluss finden. Nicht nur für Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, sind die Prüfungswochen eine Zeit voller Spannung, Anspannung und Ungewissheiten. Auch wir Lehrkräfte und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sekretariat erleben diese Zeit als hektisch und spannungsgeladen. Umso wohltuender ist es, wenn die Zwischen- und Schlussprüfungen erfolgreich abgeschlossen werden können. Es ist ganz besonders schön, dass dieses Jahr alle 69 Studentinnen und 19 Studenten die Prüfungen bestanden haben. So können wir heute 88 neue Lehrerinnen und Lehrer patentieren. Ein Blick auf das nächste Jahr: Nächstes Jahr werden es ca. 160 Patentierungen sein. Was die Gesamtsituation auf dem Stellenmarkt betrifft, so ergibt sich dieses Jahr ein anderes Bild als in den letzten drei Jahren: In den letzten Jahren waren zu diesem Zeitpunkt noch zahlreiche Stellen nicht besetzt. Dieses Jahr konnten alle offenen Stellen besetzt werden. Da in einzelnen Nachbarkantonen aufgrund rigoroser Sparmassnahmen bereits wieder ein beträchtlicher Überfluss an Lehrerinnen und Lehrern besteht, konnte ein Teil der offenen Stellen mit ausserkantonalen Lehrkräften problemlos besetzt werden.

Liebe Absolventinnen und Absolventen

Ich weiss nicht, ob es Ihnen auch so ergeht wie mir: Die vier Semester, die Sie hier an der HPL in Zofingen verbracht haben, erlebe ich im Rückblick als eine äusserst kurze Zeit. Mir ist, als hätte ich Sie erst vor einigen Monaten im Rathaus in Zofingen begrüsst und Ihnen eine erlebnisreiche und erfolgreiche Studienzeit gewünscht. Ich habe mir diesen Ihren ersten Studientag am 9. November 1992 und die Begrüssung sehr wohl gemerkt. Ich dachte mir nämlich damals, dass Sie und ich sozusagen eine gleiche Wegstrecke vor uns haben. Ich war mir bewusst, dass Sie die letzten Studierenden sind, die ich im Amte des Direktors während der gesamten Studiendauer begleiten werde, und dass der Tag Ihrer Patentfeier auch das Ende meiner Amtstätigkeit sein wird. Und nun ist dieser Tag schon hier, und Sie haben Ihr Ziel erreicht - und ich eigentlich auch.

Ich hoffe, dass Ihre Studienzeit möglichst viel für Sie gebracht hat bzw. dass Sie möglichst viel aus dieser für Sie doch bedeutenden Lebensphase gemacht haben. Vor allem aber hoffe ich, dass Sie das notwendige Rüstzeug erwerben konnten, um Ihr interessantes und verantwortungsvolles Berufsleben voller Ideen und mit Freude und Zuversicht beginnen zu können. Ich denke, dass in den Lehrveranstaltungen, den Übungen, den insgesamt 9 Wochen Praktikum sowie in all den Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Lehrkräften und Mitstudierenden genügend Möglichkeiten gegeben waren, damit Sie mit einem tragenden Fundament beginnen können.

Es ist zwar nicht so, dass man in der Ausbildung zum Lehrberuf die spätere Praxis vorwegnehmen kann. Diese Praxis ist viel zu komplex, zu individuell und situationsabhängig, als dass man sich sozusagen im Massstab 1:1 auf sie vorbereiten kann. Es gibt zwar ein Repertoire an wissenschaftlichen Erkenntnissen, an Gesetzmässigkeiten, Grundansichten und regulativen Ideen für das Erziehen und Unterrichten und für den Umgang von Lehrenden mit Lernenden. Und es gibt auch zahlreiche Techniken und Interventionsstrategien für die Bewältigung und Gestaltung von ganz bestimmten erzieherischen und unterrichtlichen Situationen. Aber die Anwendung und Umsetzung dieser Erkenntnisse und Techniken im konkreten schulischen Alltag kann nur der einzelne Lehrer und die einzelne Lehrerin vornehmen unter Berücksichtigung der jeweiligen besonderen Gegebenheiten und auf ganz individuelle Art. Das ist es ja auch, was den Lehrberuf, auf welcher Stufe auch immer, vom Kindergarten bis zur Hochschule, so faszinierend, ja ich würde meinen, so einzigartig macht: Dieses Miteinander und Inein-

ander, manchmal auch das Gegeneinander, von vorhandenem Wissen, ausgefeilten Vorstellungen und eingeübtem Können auf der einen Seite und von unvorhersehbaren Situationen, plötzlich auftretenden Gefühlen und notwendiger Einfühlung, Intuition und Phantasie auf der andern Seite. Man kann immer wieder hören und lesen, Erziehen und Unterrichten sei letztlich eine Kunst. Ich bin gegenüber diesen und ähnlichen Formulierungen etwas skeptisch. Denn allzuoft habe ich erlebt, dass damit gesagt werden soll, Erziehen und Unterrichten sei rein spontanes, subjekt-willkürliches, unkritisches Handeln. Wenn Erziehen und Unterrichten eine Kunst ist, dann besteht diese Kunst wohl darin, das Wissen und die gelernten Techniken und die Einfühlung, Spontaneität und Phantasie zu einem optimalen Einklang zu bringen, miteinander zu vereinigen. Ein solcher Integrationsprozess kann aber nicht einfach in der Ausbildung gelehrt und gelernt werden. Ein solcher Prozess erfordert Zeit und Geduld, auch mit sich selbst. Ja er dauert eigentlich während der ganzen Berufszeit eines Lehrers und einer Lehrerin.

Diese Sichtweise führt mich zur Überzeugung, dass die Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern nicht auf ein Verhalten nach Rezepten, auf ein rezeptologisches Handeln hin ausgerichtet werden darf. Vielmehr muss die Leitidee einer Aus- und Fortbildung von Lehrpersonen darin bestehen, Lehrerinnen und Lehrer zu einem verstehenden und kritischen Handeln zu qualifizieren. Lehrerinnen und Lehrer müssen verstehen lernen, was sie tun, weshalb sie etwas tun und was die Folgen dieses Tuns für die Schülerinnen und Schüler sein können. Darüber hinaus müssen sie auch die gesellschaftlichen Zusammenhänge verstehen und durchschauen lernen, in die ihr Handeln eingebettet ist. Und schliesslich sollten sie befähigt sein, aus einer gewissen Distanz zum eigenen Tun und zur eigenen Person ihr Handeln kritisch zu analysieren und zu beurteilen. Wenn erzieherische und unterrichtliche Akte im Grunde einmalig und nicht wiederholbar sind, und ich denke, das sind sie - dann erfordern Erziehen und Unterrichten ein solches verstehendes und kritisches Handeln. Nur im Bemühen um ein solches verstehendes Handeln kann jene pädagogische Verantwortung wahrgenommen werden, die den Kern des Lehrberufs bildet. Ein solches Verständnis von Ausbildung kann frei machen, kann befreien. Frei wofür? Frei, um auf der Basis der erworbenen und stets zu vertiefenden Kompetenzen den eigenen, je individuellen Weg im Bewusstsein der Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler zu finden.

Ich hoffe, dass Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, das Bemühen um diese Grundhaltung hier an der HPL spüren und erleben und Sie die notwendigen Grundlagen für ein verstehendes, kritisches Handeln erwerben konnten.

Meine Damen und Herren

Ich habe es schon angedeutet: Der heutige Tag bedeutet auch für mich eine Zäsur. Ich beende ja mit dem Abschluss dieses Schuljahres mein Amt als Direktor der HPL. Und am Ende dieser bedeutsamen Wegstrecke meines Lebens frage auch ich mich, welches die Leitvorstellungen für meine Arbeit während den 18 Jahren als Direktor der HPL gewesen sind. Ich denke, die Antwort liegt zu einem guten Teil in den vorausgegangenen Überlegungen. Eine meiner grundlegenden Zielsetzungen in der Aufbauarbeit der HPL und in der Ausgestaltung des Ausbildungskonzeptes, aber auch in der Alltagsarbeit, war es, durch unsere Ausbildung unsere Studentinnen und Studenten für ein verstehendes und kritisches Handeln zu qualifizieren. Ich war immer überzeugt, dass die genannten beiden Bereiche - Erwerb von Wissen, Verstehen und kritische Urteilsfähigkeit einerseits und Entwicklung und Pflege von Intuition, Einfühlung und Phantasie andererseits -, das Kernelement einer professionalisierten Lehrerinnen- und Lehrerbildung bilden bzw. bilden sollten. Es ist für mich ein sehr schönes Gefühl und erfüllt mich mit Befriedigung, dass ich die Chance hatte, an der Umsetzung einer solchen Leitvorstellung in die Praxis massgeblich mitwirken zu können. Wenn ich unsere Arbeit an der HPL von den Anfängen bis heute betrachte, so glaube ich sagen zu dürfen, dass es uns zu einem guten Teil gelungen ist, die Leitvorstellung der Qualifizierung für ein verstehendes und kritisches Handeln zu realisieren.

Das war nur möglich, weil hier an der HPL ein Kollegium mit hoch qualifizierten und engagierten Fachleuten unterrichtet. Für mich persönlich werden die fachliche Zusammenarbeit, die Loyalität und das stete Bemühen, in Sachfragen, in Problemsituationen gemeinsam die bestmögliche Lösung zu erwirken, das eindrückliche und bleibende Erlebnis aus meiner Amtszeit als HPL-Direktor sein. Von meinem Erleben her kann ich die Grundstimmung bei uns an der HPL sowohl im Kollegium der Lehrkräfte wie im Sekretariat und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Mediothek und im Betrieb mit wenigen Stichworten charakterisieren: In der Sache engagiert, wohlwollend, loyal und vom Bemühen um gegenseitiges Verständnis und von gegenseitiger Achtung geprägt. Einem solchen Kollegium und Betrieb

vorstehen zu dürfen, ist in der Tat eine Lebenschance. Dafür möchte ich Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, heute von ganzem Herzen danken. Namentlich danke ich den Kollegen in der Schulleitung, den früheren Mitgliedern in der Aufbauphase, Dr. Elmar Hengartner und Erich Dorer, sowie den gegenwärtigen Schulleitungsmitgliedern Karl Ernst und Toni Wunderlin. Ich freue mich, wenn der neue HPL-Direktor, unser Kollege PD Dr. Christian Weber, diese Arbeit ebenso positiv und bereichernd erfahren kann wie ich. Ich bin auch glücklich, dass wir einen so qualifizierten, engagierten und eigenständig denkenden Kollegen für dieses Amt gewinnen konnten. Ich wünsche Christian Weber auch an dieser Stelle von Herzen alles Gute.

Danken möchte ich auch den Mitgliedern in der Behörde und in den Kommissionen sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der kantonalen Verwaltung. Insbesondere danke ich dem Regierungsrat, namentlich dem im Frühjahr zurückgetretenen Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid und dem neuen Erziehungsdirektor Peter Wertli, den Mitgliedern der Aufsichtskommission mit dem früheren Vizepräsidenten Prof. August Süssstrunk und der gegenwärtigen Vizepräsidentin Frau Dorli Becker sowie der Wahlfähigkeitsprüfungskommission mit den Präsidenten Dr. Fritz Keller und Karl Riwar. Ich habe das Vertrauen, das Wohlwollen, die Unterstützung und die gute Zusammenarbeit nie als etwas Selbstverständliches betrachtet. Ich möchte an dieser Stelle auch dem Stadtrat von Zofingen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Stadtverwaltung für die ebenfalls gute und schöne Zusammenarbeit auf vielen Ebenen danken.

Liebe Absolventinnen und Absolventen des Studienganges 91/93

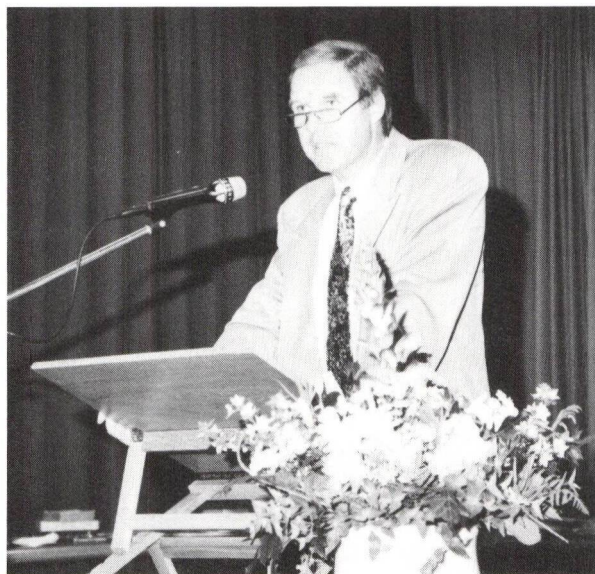
Ich möchte auch Ihnen sehr danken für die Zusammenarbeit, für die Begegnungen und Gespräche. Sie, die Studierenden - es waren in diesen 18 Jahren über 2000 -, Sie sind es ja, die uns Lehrenden bzw. unserer Arbeit Sinn geben. Sie sind das Salz unserer Arbeit. Und ich muss sagen, es ist schön und bereichernd, mit Ihnen Lehren und Lernen zu dürfen. Natürlich sind die Interessen, die Aufgaben und Ansichten von Studierenden und der Schulleitung in vielen Situationen nicht deckungsgleich, ja manchmal gegensätzlich. Aber ich habe in diesen 18 Jahren als HPL-Direktor immer wieder auf eindruckliche Weise den Willen und die Bereitschaft unserer Studentinnen und Studenten zur Zusammenarbeit, ihre Bereitschaft und Fähigkeit zum Gespräch, auch zum Kompromiss, wie auch ihre Offenheit und Verständnisbereitschaft erleben dürfen.

Mit dieser Haltung und mit diesen Fähigkeiten haben auch Sie in den letzten zwei Jahren unseren HPL-Alltag belebt. Wenn Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, mit dieser Einstellung und mit den Kompetenzen, die Sie in den vergangenen vier Semestern erworben haben, in wenigen Wochen Ihr Berufsleben beginnen, werden Sie für ihre Schülerinnen und Schüler eine sehr gute Lehrerin und ein sehr guter Lehrer sein und die Herausforderungen, die Freuden und die Belastungen des Lehrberufs in einem guten Sinne erfahren können.

Urs P. Lattmann

Ansprache von Regierungsrat Peter Wertli, Vorsteher des ED

Ich danke herzlich für die Einladung. Ich freue mich, dabei sein zu dürfen an diesem Freudentag für die Pädagoginnen und Pädagogen, die in wenigen Augenblicken patentiert werden. Ich freue mich, mit Ihnen feiern zu dürfen. Sie haben für die Feier eine multikulturelle Ambiance gewählt, wenn ich etwa die Titel "Lullaby for an Old Child",



"Hurdygurdy" oder "Surprise à la maison" betrachte. Vielleicht wird hier fächerübergreifende interkulturelle Erziehung demonstriert.

Das Diplom, das sie heute erhalten werden, ist mit Anforderungen an Sie als Lehrperson verbunden. Der LCH hat sie in seinem Leitbild '93 in 11 Thesen dargelegt. Ich möchte sie (die Anforderungen) meinerseits in eigene Worte fassen und Ihnen mit auf Ihren Berufsweg geben. Beginnen möchte ich aber mit einem literarischen Bild der Schule aus der Sicht des Schülers:

"Die Landschaft des Schülers ist der rechteckige Deckel des Schülerpults. In seine Fernen pflegt er stundenlang zu starren. er kennt jede Maserung des Holzes, weiss, wo es einen Wirbel bildet und ein kleines Stück des Astes herausgefallen ist. Hier haben schon unzählige seiner Vorsitzter mit unzähligen Instrumenten unzählige Stunden gearbeitet: mit Federn, Zirkelspitzen, Nadeln, mit den Fingernägeln und mit Büroklammern. Auch an andern Stellen ist die Oberfläche des Brettes durchbrochen worden. So kann man zum Beispiel den Bleistift senkrecht aufstellen, weil die Mine genau in ein schwarzes Loch passt. Der Bleistift ist eine Fahnenstange, ein Aussichtsturm oder eine Rakete."

Die "Landschaft des Schülers" von Ernst Eggimann erschien vor 20 Jahren, einer Zeit, in der die Holzbänke noch kaum durch Kunststoffbänke ersetzt waren, einer Zeit, in der noch nicht von neuen Lehr- und Lernformen die Rede war. Die Landschaft des Schülers ist heute auch diejenige der Schülerin. Es hat sich einiges geändert in Schule und Gesellschaft, aber was geblieben ist, ist sicher die Fantasie der Schülerinnen und Schüler, aus Bleistiften Fahnenstangen und anderes zu machen. Mit dieser schöpferischen Kraft werden Sie arbeiten dürfen und dafür sorgen, dass sie nicht auf den Pultdeckel beschränkt bleibt, sondern dass die Landschaft des Schülers eine Horizonterweiterung erfährt. Mit Ihrer Ausbildung zur Lehrkraft haben Sie sich bereit erklärt, diese Herausforderung anzunehmen.

Die Landschaft der Lehrerin oder des Lehrers sprengt den Rahmen des Pultdeckels. Schule ist etwas Lebendiges, zumindest dann, wenn auch Sie zu ihrer Gestaltung und Entwicklung beitragen. Allgemeine Voraussetzung dazu ist Leistungswille und Verantwortungsbewusstsein, ist Wissensdurst und Neugierde, die Lust am Entdecken, das Interesse am Jugendlichen, am Mitmenschen, aber selbstverständlich auch am Fach. Die Bereitschaft, bewährte Werte grundsätzlich zu bewahren, aber auch Mut, die Kraft und die Flexibilität, alte Wege zu verlassen und neue zu begehen, das Überwinden von eigenen und fremden Widerständen ist so wichtig wie eine vorurteils-

lose Offenheit. Offenheit im Sinne einer selbstkritischen Haltung, die es erlaubt, auch andere Meinungen und Haltungen zu akzeptieren. Das wirkt sich auf die Qualität des ganzen Schulbetriebes aus: auf die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen und damit auf den Team-Geist, auf die Schülerinnen und Schüler, die sich als Individuen und eigenständige Persönlichkeiten ernstgenommen fühlen. Nehmen Sie teil am Entwicklungsprozess Ihrer Schule und tragen Sie die Verantwortung mit.

Ein Patent ist noch keine Garantie dafür, dass Sie ausgelernt haben. Es braucht immer neue Impulse, gewonnen etwa auf Reisen, bei der Beschäftigung mit der eigenen oder fremden Kulturen, durch zwischenmenschliche Kontakte und dem Verfolgen der Medien. Bleiben Sie aufmerksame Beobachter Ihrer selbst und Ihrer Umgebung. Fortbildung ist ein wesentlicher Beitrag zur eigenen Entfaltung, aber auch zur Schulentwicklung. Ein breites Kursangebot steht Ihnen zur Verfügung, und ich hoffe, dass Sie davon Gebrauch machen.

Schule geschieht nicht in der Isoliertheit, sondern im permanenten Austausch. Sie lebt vom Wechselfprozess, vom Geben und Nehmen. Im Unterrichtswesen tätig zu sein bedeutet nicht nur, die eigenen Energien freizusetzen, sondern auch Kolleginnen und Kollegen zu motivieren und fruchtbaren Boden zu schaffen, auf dem Schülerinnen und Schüler sich entwickeln und bilden können.

Lernende wie Lehrende brauchen Werte, benötigen eine notwendige Ordnung als Orientierungshilfe, um sich zurechtzufinden, und Stabilität, Geborgenheit und Ruhe, um sich wohlfühlen und um den Lernprozess in Gang zu setzen. Der alte, schon beinahe vergessene Begriff Schul"stube" drückt Charakter und Klima bildlich aus. Wenn auch die Schulstube nicht die familiäre Wohnstube ersetzen soll, so ist es in einer Zeit, in der sich die Familie gewandelt hat, Individualität vor Solidarität steht und mit Gewalt, Konsum oder Sucht kompensiert werden, wichtig, dass vom Klassenzimmer aus positive Kräfte wirken. Ihre Ausstrahlung über die Klasse hinaus trägt einiges zum Image der Lehrkraft bei.

Die Lehrerschaft soll bei allem Respekt vor der unverwechselbaren Persönlichkeit der einzelnen Lehrkräfte nicht bloss die numerische Addition von Einzelpersonen, von isolierten Einzelkämpfern sein, sondern ein echtes Team, eine Gruppe von Personen also, die mit der Bewältigung einer gemeinsamen Aufgabe betraut und dadurch verbunden ist. Die gemeinsame

Aufgabe besteht darin, Wissen zu vermitteln, Kinder und Jugendliche menschlich und sozial zu bilden, sie zur Zufriedenheit mit sich selbst und zur Verantwortung anderen gegenüber hinzuführen. Sie haben an der HPL gelernt zu lehren und werden nun unsere Jugend auf einem wichtigen Stück ihres Bildungsweges begleiten. Ob Gestaltung des Schulzimmers oder Mitgestaltung von Schulhaus und Umgebung, ob Gestaltung des Unterrichts oder des pädagogischen und sozialen Prozesses, denken Sie daran, dass letztlich erst ganzheitliches Lehren und Lernen zum vollen Erfolg führen können. Die Schule kann viel bewegen, aber sie muss nicht unweigerlich alles auf den Kopf stellen, Bewährtes vorschnell über Bord werfen und verunsichern.

Wir feiern heute einen doppelten Abschied, weil gleichzeitig mit dem "Jahrgang '93" auch Dr. Urs Peter Lattmann als Direktor seinen Abschied nimmt. Zu unserer Freude bleibt er allerdings im Haus und wird nach einem wohlverdienten Urlaub weiterhin als hauptamtlicher Dozent für Allgemeine Pädagogik und Psychologie an der HPL bleiben.

Mit ihm geht ein wichtiges Stück HPL-Geschichte zu Ende. Die Lehrerbildungsanstalt ist mit ihm und durch ihn entstanden und geprägt worden. Die HPL hatte es nicht immer nur einfach gehabt, sich gegen Widerstände, Meinungen und Ansichten von aussen durchzusetzen, aber ihr Direktor hat die Schwierigkeiten mit viel Einfühlungsvermögen und Taktgefühl zu überwinden vermocht. Erfahrungen gesammelt hatte er bereits als Gründungsdirektor und beim Aufbau der Lehramtsschule, zu deren Direktor er 1972 gewählt wurde. Der Aargau hat Herrn Dr. Lattmann viel zu verdanken. Wir durften - und dürfen hoffentlich noch lange - jahrelang von seiner Kreativität, seiner Lust auf Neues, seinem Tatendrang und seiner Energie profitieren. Seine ruhige und besonnene Art machten es ihm leicht, den Menschen zu begegnen. Seine Offenheit und Einfühlsamkeit hat ihm die Sympathie seiner Mitmenschen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingebracht. Man spürt sein Interesse am Menschen, vor allem auch am Jugendlichen und an dessen Bildung. So ist es nicht aussergewöhnlich, dass er ein weiteres Studium der menschlichen Psyche widmete. "Was gehört nun dazu, die Menschen recht zu beobachten?" fragt der Pädagoge und Philosoph Rousseau in seinem "Emile" und gibt darauf die Antwort: "Ein grosses Interesse, sie kennenzulernen, eine grosse Unparteilichkeit in ihrer Beurteilung, ein Herz, so gefühlsempfänglich, dass es alle Leidenschaften der Menschen begreift und doch ruhig ist, um nicht in sie verstrickt zu werden." Ich

glaube, dass dieses Zitat Urs Peter Lattmanns Persönlichkeit treffend umschreibt, die sensible Beobachtungsgabe sowie die daraus hervorgehende Menschenkenntnis. Herzlichen Dank für Deinen Einsatz zugunsten der Lehrerbildung und damit zugunsten unserer Jugend und Zukunftshoffnung. Ich wünsche Dir alles Gute beim Wiedereinstieg in den Unterricht, wieder mehr Zeit, um Neuland zu begehen, Zeit auch, um - ich zitiere frei aus seiner jüngsten Publikation (In: Halb-Zeit: "Der Bildungsutopie eine Chance", Zürich 1993) - der utopischen Dimension der Bildung, neben der instrumentellen Dimension Raum und Möglichkeiten (und entsprechende Mittel) zu verschaffen.

Wir müssen aber nicht nur Abschiede feiern, sondern dürfen bereits heute den neuen Direktor, Dr. Christian Weber begrüßen, der hier kein Unbekannter mehr ist. Seit 1989 lehrt er an der HPL, seit 1991 als hauptamtlicher Dozent für Naturwissenschaften und Geographie. Er ist nicht nur Wissenschaftler und Forscher, sondern kennt aus der Praxis fast alle Schulstufen der Volksschule. Als Naturwissenschaftler aber kennt er somit die "ewigen Gesetze der Natur", aus denen laut Pestalozzi die einzig gute Unterrichtsmethode ableitbar ist (vgl. Die Stimme Pestalozzis, 1941, S. 83). Ich wünsche Ihnen, Herr Dr. Weber, einen guten Start, alles Gute und viel Freude in diesem anspruchsvollen Amt.

Den zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern gratuliere ich zum Patent und zu Ihrer Berufswahl. Ich wünsche Ihnen bei Ihrem Schaffen viele schöne Momente, aus denen sie die erforderliche Kraft und Motivation schöpfen können, um auch schwierigere Momente zu überwinden. Und ich danke Ihnen für all das, was Sie für die Ihnen anvertrauten Kinder tun. Sie, diese Kinder, sind die Zukunft unseres Landes und unserer Gesellschaft. In dem Sinne hoffe ich, dass Sie Ihren schönen und anspruchsvollen Beruf auch als Berufung verstehen. In meinen Dank einschliessen möchte ich die Leitung und alle Dozentinnen und Dozenten der HPL. Gemeinsam mit den Studierenden haben Sie auf nicht immer leichten Wegen ein grosses Ziel angestrebt und erreicht.

Peter Wertli, Regierungsrat

Zweiter Bildungsweg

Im August 1992 trat der zweite Ausbildungsgang des Zweiten Bildungsweges in die Ausbildung. 36 Damen und Herren, aufgeteilt auf zwei Gruppen, besuchten während des ersten Semesters den Unterricht berufsbegleitend und absolvierten im Oktober die Zulassungsprüfung zum Vollzeitstudium. 35 Studierende konnten schliesslich im zweiten Semester das Vollzeitstudium aufnehmen.

Im Bestreben, Erfahrungen laufend aufzuarbeiten und das Ausbildungskonzept zu optimieren (ähnlich, wie dies auch für den Ersten Bildungsweg mit den Projekten EREWI I und II der Fall war), wurde mit Beginn des Schuljahres 1992/93 das Projekt "Bestandesaufnahme, Evaluation und Weiterentwicklung des Zweiten Bildungsweges an der HPL (BEW)" gestartet. Als Evaluationsbeauftragte wurde Dr. Margrit Stamm nominiert. Dr. Stamm, welche an der HPL einen Lehrauftrag für Pädagogische Psychologie hat, ist durch ihre Arbeiten im Bereiche der Bildungsforschung (Stichwort "Begabtenförderung") gesamtschweizerisch bekanntgeworden. Auf die Resultate ihrer Untersuchung darf man gespannt sein. Bereits ist ein Projektplan erarbeitet, welcher vorsieht, in intensiver Zusammenarbeit mit Studierenden und Lehrkräften die bisher gemachten Erfahrungen zu sichten, Bewährtes zu orten und Verbesserungswürdiges aufzuzeigen. Ein erster Zwischenbericht wird bereits für Januar 1994 erwartet, während der Schlussbericht im Februar 1995 erstellt werden soll.

Von Anfang an bestand jedoch bei der Aufsichtskommission, bei Schulleitung und Lehrkräften die Absicht, mit kurzfristig realisierbaren Verbesserungen nicht bis zum Abschluss der Evaluation zuzuwarten. Die Möglichkeit einer raschen Aenderung bot sich im Hinblick auf den Studienbeginn des dritten Ausbildungsganges (1993/96) mit der Reorganisation des berufsbegleitenden Semesters.

Gemäss den geltenden Bestimmungen dauert das erste, berufsbegleitende Semester des Zweiten Bildungsweges jeweils von August bis Januar und wird mit der Zulassungsprüfung zum Vollzeitstudium abgeschlossen.

Bereits bei der Planung des berufsbegleitenden Semesters des Ausbildungsganges 1991/94 zeigte es sich, dass ein Entscheid über die Zulassung zum Vollzeitstudium zu einem sehr frühen Zeitpunkt getroffen werden musste,

damit den Studierenden noch genügend Zeit verblieb, um ihre Arbeitsstelle rechtzeitig vor Beginn des Vollzeitstudiums zu kündigen. Praktisch bedeutete dies, dass die Zulassungsprüfung im Oktober durchgeführt wurde, also nicht am Ende, sondern ungefähr in der Mitte des berufsbegleitenden Semesters. Bedenken, dass damit die Vorbereitungszeit für die Prüfung geschmälert wurde, traten gegenüber der Notwendigkeit eines rechtzeitigen Entscheides in den Hintergrund.

Schon beim ersten Durchgang erwies es sich aber, dass ein Prüfungstermin, der nur ca. 7 Wochen nach Beginn des Teilzeitstudiums angesetzt war, sowohl von den Studierenden als auch von den prüfenden Lehrkräften als sehr ungünstig betrachtet wurde. Auch der Rechtsdienst des Regierungsrates hielt schon 1992 in einem Gutachten fest, dass es sich mit den geltenden Bestimmungen nicht vereinbaren lasse, dass die Prüfung bereits in der ersten Hälfte des berufsbegleitenden Semesters durchgeführt würde. Eine Vorverlegung der Prüfung auf die Mitte des berufsbegleitenden Semesters bedinge eine Änderung des Dekrets.

Da die Durchführung der Zulassungsprüfung im Monat Oktober aus den erwähnten arbeitsrechtlichen Gründen zwingend blieb, da andererseits den pädagogischen und rechtlichen Bedenken gegen eine Prüfung nur wenige Wochen nach Beginn des berufsbegleitenden Semesters beim dritten Durchgang unbedingt Rechnung getragen werden sollte, schlug die Schulleitung der Aufsichtskommission vor, das berufsbegleitende Semesters vorzuverlegen, wobei die Zulassungsprüfung nach wie vor Mitte Oktober durchgeführt würde. Dieser Zeitpunkt käme dann dank der Vorverlegung des Beginnes des Semesters fast an den Schluss des Semesters zu liegen, womit sowohl den pädagogischen als auch den rechtlichen Bedenken Rechnung getragen wäre. Zwar kommt ein berufsbegleitendes Semester von Mai bis November organisatorisch etwas quer zur regulären Semestereinteilung zu liegen, was Konsequenzen für die betroffenen Lehrkräfte hat, welche von Mai bis Juli zusätzlich zu ihrem Pensum des Frühjahrssemesters noch vorgezogene Lektionen des Herbstsemesters zu erteilen haben. Nachdem das grundsätzliche Einverständnis der Hauptlehrerversammlung und damit der betroffenen Lehrkräfte für den etwas unkonventionellen Vorschlag vorhanden war, bewilligte die Aufsichtskommission den um drei Monate vorgezogenen Beginn der Ausbildung für den Studiengang 1993/96, so dass dieser mit 34 Damen und Herren in zwei Gruppen die Ausbildung bereits nach den Frühjahrsferien 1993 antreten konnte. Nach Absolvierung der Zulassungsprüfung zum Vollzeitstudium wird der Studi-

engang den vorgezogenen Beginn mit einer Studiumspause in den Monaten November bis Januar kompensieren, bevor dann im Februar 1994 mit dem zweiten Semester das Vollzeitstudium beginnen wird.

Da sich alle Betroffenen, sowohl Studierende als auch die Lehrkräfte, über diese Aenderung sehr zufrieden zeigen, ist die gleiche Lösung bereits auch im Hinblick auf den Studiengang 1994/97 vorgesehen.

Hans Rudolf Lüscher

Zweiter Bildungsweg für Fachlehrkräfte



Rück- und Vorschau im Sommer 1993:

Ende Januar 1993 haben die 20 Fachlehrerinnen des ersten Ausbildungsgangs das aargauische Primar- und Reallehrpatent erworben; alle mit gutem Erfolg. Etliche sind nach den Sportferien sogleich in den aargauischen Schuldienst getreten und unterrichten, bereits gewählt, mit Vollpensum; andere haben erst auf Beginn des Schuljahres 1993/94 eine geeignete Stelle gefunden und nutzen das Sommersemester dafür, mittels längerer oder kürzerer Stellvertretungen weitere schulpraktische Erfahrungen zu sammeln.

Der zweite Ausbildungsgang für Fachlehrkräfte, bestehend aus 20 Fachlehrerinnen und 2 Fachlehrern, schliesst im Juli 1993 den berufsbegleitenden Vorkurs ab und tritt im August dieses Jahres in das einjährige Vollzeitstu-

dium, das sich für dieses Mal mit dem offiziellen Schuljahr deckt. Etliche Schwierigkeiten, mit denen sich der erste Kurs während der Ausbildung konfrontiert sah, sollen im zweiten vermieden werden:

Während das Anmelde- und Aufnahmeverfahren des ersten Ausbildungsgangs aus zeitlichen Gründen in den Vorkurs integriert worden war, was dessen Ausbildungszeit um einige Wochen verkürzte, können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des zweiten Ausbildungsgangs im berufsbegleitenden Vorkurs ein volles halbes Jahr Zeit nehmen für den Stufenentscheid und für das Aufarbeiten von Defiziten in der Allgemeinbildung. Im Stundenplan Platz hat neben den Schulbesuchen und Unterricht in Mathematik, Deutsch und dem gewählten Instrument zusätzlich Turnen. Nicht nur der Vorkurs, auch das Vollzeitstudium mit Schwerpunkt in Fachdidaktik dauert für den zweiten Kurs länger. Grund: Das Grosse Praktikum mit den integrierten Lehrproben kann deutlicher gegen Ende der Ausbildungszeit angesetzt werden; um drei Wochen kürzer allerdings sind die Themenwochen im Anschluss an die Schlussprüfung. Grundsätzliche Änderungen im Konzept sind keine vorgesehen, hingegen kommen verstärkt Massnahmen zum Zuge, die der Verknüpfung von Theorie und Praxis dienen.

Der Stundenplan des Vollzeitstudienjahres erscheint, verglichen mit demjenigen des ersten Ausbildungsgangs, wesentlich straffer strukturiert, die beiden Praktika sind glücklicher in die Fachdidaktik-Wochen eingebettet. Sowohl Praxislehrkräfte als auch Lehrerinnen und Lehrer für Fachdidaktik, fast durchwegs die selben Lehrpersonen wie im ersten Kurs, können, aufbauend auf ihren Erfahrungen, im Unterricht gezielter arbeiten, Rücksicht nehmen auf Bedürfnisse, was das Lehr-Handwerk anbelangt, aber auch auf vorhandene Defizite im Bereich der Sachkenntnisse eintreten.

Bemerkenswert ist, dass sich im zweiten Ausbildungsgang anteilmässig deutlich mehr Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die Real-Ausbildung haben entscheiden können, was für die Ausbildungszeit besser ausgeglichene Klassengrössen ergibt und im Sommer 1994 der Aargauer Schule ausserdem einige überzeugte Reallehrerinnen und -lehrer mehr verschafft.

Hauptsächlich findet der Unterricht auch des zweiten Ausbildungsgangs in den Schulräumlichkeiten der Neuen Kantonsschule Aarau statt, wo wir als Gäste freundliche Aufnahme gefunden haben.

Ruth Lüssy

Schulpraktische Ausbildung

Mit den Ausbildungsgängen des Zweiten Bildungsweges erhöhte sich die Anzahl der Ausbildungsplätze für die Schulpraktische Ausbildung und damit die Beanspruchung der Praxislehrkräfte wesentlich. Die Spitze mit 300 Ausbildungsplätzen wird allerdings erst im kommenden Studienjahr erreicht. Dank der guten Zusammenarbeit und der Hilfsbereitschaft unserer Praxislehrkräfte kann das Ausbildungsprogramm ohne Abstriche und Einschränkungen für die Studierenden beibehalten werden. Der Dank gebührt an dieser Stelle auch den Schulpflegerinnen und Schulpflegern unserer Praktikums- und Lehrübungsorte, die unserer Ausbildung immer wieder grosses Verständnis entgegen bringen.

Mit nahezu 400 Praktikumslehrkräften haben wir nun einen Bestand erreicht, der nicht mehr erhöht werden sollte. Mit zunehmender Grösse wird die traditionelle enge Zusammenarbeit zwischen den Praxislehrkräften und der HPL erschwert. Das Verständnis der beiden Partner füreinander schwindet, je weniger Einblicke man in die gegenseitige Arbeit hat. Wir werden deshalb im kommenden Studienjahr vermehrt Kontakt- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die Praxislehrkräfte anbieten und das Gespräch mit den Schulpflegern suchen.

Erstmals absolvierten wie erwähnt auch Studierende des Zweiten Bildungsweges ihre Lehrübungen und Praktika. Für die Praxislehrkräfte war die Betreuung dieser Studierenden eine anspruchsvolle Aufgabe, arbeiteten sie doch mit Menschen zusammen, die auf eine reiche Lebens- und Berufserfahrung zurückblicken. Bei der Konzipierung des Ausbildungsganges haben wir auch die Gelegenheit wahrgenommen, Änderungen in der Schulpraktischen Ausbildung vorzunehmen. Auf grossen Anklang ist das zweite Trimester gestossen, wo die Studierenden Einblick erhielten in spezielle Abteilungen, laufende Unterrichtsversuche und in die Organisation eines grösseren Schulhauses.

Kurse für Praxislehrkräfte

Im abgelaufenen Studienjahr hatten die Praxislehrkräfte an insgesamt 12 halbtägigen Veranstaltungen während der Praktika Gelegenheit zur persönlichen Weiterbildung. Das Angebot umfasste fachdidaktische und erziehungswissenschaftliche Themen wie auch die Möglichkeit zu Einblicken in Schulversuche. Insgesamt nahmen über 150 Lehrkräfte an einem oder mehreren Kursen teil, die von Praxislehrkräften, HPL-Lehrkräften oder externen Fachleuten geleitet wurden.

In einem dreigliedrigen Kurs, dem fünfzehnten insgesamt, wurden 42 Lehrkräfte der Primar-, Real- und Sekundarstufe und einzelne Kleinklassenlehrkräfte zu Praxislehrkräften der HPL ausgebildet. In einem ersten viertägigen Kursteil wurden sie von HPL-Lehrkräften mit dem Ausbildungsprogramm der Allgemeinen Didaktik und der Fachdidaktiken vertraut gemacht. Im Zentrum des zweiten Kursteils, der von den beiden Psychologinnen Frau Dr. Marianne Ludwig-Tauber, Birr, und Frau Hedi Blumer, Heidelberg, geleitet wurde, standen Fragen der Erwachsenenbildung. In verschiedenen Gesprächsgruppen unter der Führung von bewährten Praxislehrkräften wurden erste Erfahrungen mit Studierenden in Lehrübungen und Praktika diskutiert und aufgearbeitet.

Allgemeine Didaktik

Der Trend zur Unterrichtsvielfalt an unseren Volksschulen hielt auch im abgelaufenen Studienjahr unvermindert an. Immer mehr Praxislehrkräfte schliessen sich Schulversuchen an oder wenden sich neuen Unterrichtsformen zu. Damit kommen unsere Studierenden vermehrt in direkten Kontakt mit sehr unterschiedlichen Lehrauffassungen und Unterrichtsmethoden, was sich befruchtend auf die Ausbildung an der HPL auswirkt. Diese Tatsache war u.a. für uns ein Grund, das Programm der Allgemeinen Didaktik und die Organisation der Lehrproben neu zu überdenken. So fand zum Thema "Erweiterte Lernformen" unter der Leitung des Solothurner Seminarlehrers Dr. Peter Gasser eine Veranstaltung für Praxislehrkräfte, HPL-Lehrkräfte und Mitglieder der Wahlfähigkeitsprüfungskommission statt. Im kommenden Studienjahr werden die Arbeiten u.a. mit einem grösseren Hearing fortgeführt, in dem wir Kontakt suchen zu Dozentinnen und Dozenten anderer Lehrerbildungsanstalten und der Universitäten.

Toni Wunderlin

Wahlkurswoche des 1. Studienjahres

Skilager Sur En (Scuol)

Bei leicht bewölktem Wetter genossen die Touren-, Snowboard- und Alpin-Skileiter und Leiterinnen und der "Hausmütterverband" den ersten Tag im Engadin. Am Abend empfingen wir dann den Hauptharst mit einem Apéro. Unser Lager zählte nun insgesamt 53 Personen.

Schon mit dem Ersten "Dîner" überraschte uns der Koch Daniel Staubli. Er übertraf sich in dieser Woche selbst mit seinen aussergewöhnlich guten Menus. Wie bestellt, lachte uns dann am Montag die Sonne ins Gesicht und blieb uns die ganze Woche treu. Neben Skifahren stand jeden Tag eine Skitour auf dem Programm. Unter der Leitung von Urs Sandmeier wurden diese Touren immer zum ganz besonderen Erlebnis. Zusätzlich fand während der ganzen Woche ein Snowboardkurs statt. Zehn Personen stürzten sich ins Ungewisse dieser ihnen bislang unbekannten Sportart. Blaue Flecken und aufgeschwollene Knie waren die Folgen des ersten Tages. Aber unter der fachkundigen Leitung von Erwin Huser und Urs Metthez, die didaktisch-methodische Höchstleistungen erbrachten, sank die Motivation nie; im Gegenteil, unser Motto: "Snowboarding is not just fun, it's a life style!" ist jetzt noch in aller Munde.

Das Klima unter den Lagerteilnehmern war aussergewöhnlich gut. Durch das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem "Ersten" und dem "Zweiten" Bildungsweg, das sich entwickelte, freuen sich schon alle auf die bevorstehende Zusammenlegung der Klassen. Besonders zu erwähnen ist der Administrator Jürg Baur. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, dass dieses Lager so gut organisiert war und deshalb ein voller Erfolg wurde.

Heinz Lüscher und Erwin Huser

Musik und Skilanglauf, St.Moritz

17 Studentinnen und Studenten der HPL nahmen am Musik- und Skilanglauf-Lager in St.Moritz teil. Die Woche wurde von Verena Haller, Bruno Meier, Jürgen Schöllmann und Manfred Harras geleitet. Schon bei der ersten Information am 14.12.1992 erfuhren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, dass dieses Lager sich von den normal üblichen bereits durch die Unterbringung unterscheidet. Zum dritten Mal nämlich fand eine Gruppe der HPL Unterkunft in der Laudinella, die mit ihrer "musikalischen Infrastruktur" die besten Bedingungen für die Durchführung einer solchen Unternehmung bietet.

Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer keinerlei "Haushaltspflichten" wie Einkaufen, Kochen, Putzen etc. zu erledigen hatten, konnte die tägliche Arbeitszeit voll und ganz ausgenutzt werden. Vormittags wurde musikalisch gearbeitet. Nach einem "warming up" (Leitung Manfred Harras) standen zunächst Stimmbildung und Chorgesang (Leitung Bruno Meier u. Verena Haller) auf dem Programm. Bruno Meier erarbeitete u.a. Lieder und Kanons von Mozart und Salieri, während Verena Haller vom Klavier aus Lieder von Schumann, Schubert und Tschaikowsky (u.a. auch 'Zigeunerlieder') erarbeitete. Nach der Kaffeepause verteilten sich dann unter der Leitung aller beteiligten Lehrkräfte diverse Kammermusikgruppen zu intensivem Arbeiten im ganzen Haus. Das Arbeitsprogramm umfasste Werke der Alten Musik, Kammermusik aus Klassik und Romantik bis hin zu Jazz. Dabei wurden die div. Flügel, Klaviere und das Cembalo der Laudinella weidlich ausgenutzt.

Dass Jürgen Schöllmann ein ausgezeichnete Gitarrist ist, weiss man. Aber auch als "Skilanglauf-Pädagoge" hat er alle Beteiligten überzeugt. Mit gezielten Übungsprogrammen steigerte er von Tag zu Tag die Anforderungen und baute - besonders bei uns Anfängern - Schwierigkeiten in kürzester Zeit ab. Auf diversen Touren wurde dann, bei besten Schneesverhältnissen, die herrliche Landschaft des Oberengadins erkundet. Auch zu alpiner Abfahrt fand sich, zusammen mit Verena Haller, die Möglichkeit.

Der vorletzte Abend wurde in der Pizzeria der Laudinella gefeiert, während am Abschlussabend im Kammermusiksaal des Hauses eine Auswahl der erarbeiteten Kammermusikwerke intern dargeboten wurde. Folgende Werke standen auf dem Programm unserer "Hausmusik":

Praetorius: Tänze aus "Terpsichore" für Blockflötenensemble, Beethoven: 1. Satz a.d. "Gassenhauer-Trio" für Violine, Violoncello und Klavier, Doppler: "Rigoletto"-Fantasie für 2 Querflöten und Klavier, Haydn: 1. Satz aus einem Trio für Flöte, Violine und Violoncello, Ibert: Entre'Acte für Flöte und Gitarre. Den Abschluss bildete ein Song aus dem Repertoire von "Simon and Garfunkel" für Gesang und Gitarre.

Manfred Harras

Skilager 1:1 auf der Rigi

Zum ersten Mal fand neben den traditionellen Angeboten auch ein Lager mit einer Schulklasse statt. 20 Studierende und 30 Kinder der 4. und 5. Primarschulklasse von Auenstein (Lehrer Jürg Kästli) verbrachten eine Woche auf der Rigi. 4 Studierende bildeten zusammen mit je 6 Kindern eine Kleingruppe. Diese gestaltete das Programm (Ski alpin, Schlitteln, Wandern, Hallenbadbesuch und Eislaufen) selbständig, wobei in der Regel jeweils 2 Studierende einen halben Tag gestalteten. Den von der Betreuung der Kinder freigestellten Studentinnen und Studenten bot sich die Möglichkeit zur eigenen Fort- und Weiterbildung. Das Angebot umfasste Ski alpin, Technik und Spielformen (Leiter Toni Wunderlin und Thomas Lüscher), Einführung ins Langlaufen (Leiter Alfred Aebi) und einen Snowboard-Schnupperkurs (Leiter Toni Wunderlin und Thomas Lüscher).

Jede Studentengruppe war zusätzlich einmal für eine Abendgestaltung verantwortlich und übernahm zusammen mit ihren Schülern für einen Tag den Küchendienst. Letzterer war für viele eine anstrengende, aber auch lehrreiche Erfahrung.

Für die Kinder war es ein erlebnisreiches und intensives Klassenlager. Höhepunkt bildete sicher der Schlussabend mit Disco, Playback-Shows und Sketchs. Weitere gelungene Aktivitäten während der Woche waren: Der Haus-OL, um das Lagerhaus kennenzulernen; eine Nachtwanderung mit Schatzsuche; ein Leiterlispel unter Einbezug des ganzen Hauses; ein permanenter Spiel- und Maltisch; Gipsmasken legen; Schminken; Tischtennis und Tischfussball; etc.

Für die Studierenden war es eine anstrengende Woche. Viele Probleme eines (Ski)-Lagers konnten jeweils hautnah - eben im Massstab 1:1 - miterlebt werden. Mit der Zeit sehnte man sich auch auf die Zeit nach der Nachtruhe und die freien Halbtage. Die Arbeit mit den Kindern und die dadurch entstandenen Beziehungen entschädigten die Studierenden jedoch für vieles. Das grosse Engagement aller Beteiligten trug wesentlich zum Gelingen dieses in seiner Art speziellen Skilagers bei.

Thomas Lüscher, Toni Wunderlin

Skilager Adelboden

Am 6. März rückten Leiterteam, Küchen- und Hausdienst ins renovierte Zofinger Ferienhaus ein, um die letzten Vorkehrungen für das Alpin-Skilager in Adelboden zu treffen.

Nach einem "weissen Sonntag" im dichten Nebel blieb die Wetterlage für den Rest der Woche stabil: strahlend schön, bei günstigen Schneeverhältnissen! Dies wirkte sich auch auf die 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern des 1. und 2. Bildungsweges aus, die, von wenigen Grippeopfern abgesehen, allmorgendlich in eines der optimal erschlossenen Skigebiete loszogen.

Über das Geschehen unter der Bundeshauskuppel hielten wir uns unter freiem Himmel, in der Arena der Engstligenalp, auf dem laufenden. Tags darauf testeten wir auf der Tschentenalp das Sortiment der Stöckli-Skis. Proportional zum Alter wuchsen die Beteuerungen, dass der Ski eben doch ausschlaggebend sei beim Skifahren.

Ein besonderer Dank gilt der Lagerleiterin K. Heitz und den zusätzlich angeheuerten Ski-Instruktoren sowie der Köchin J. Matter, die abwechslungsreich und gesundheitsbewusst für unser leibliches Wohl sorgte. M. Flucher betreute in altbewährter Weise die Langlauf-Interessierten.

Sämtliche Bildungswege mündeten ohne übertriebene Vorleistungen in einen vergnüglichen Schlussabend.

Max Röthlisberger

Musik und Skilanglauf in La Punt

Jedes Lager basiert auf einer "Philosophie"; dem Lager in La Punt lagen die Voraussetzungen und Annahmen zugrunde, dass wir 38 Personen gemeinsam eine Lagerwoche gestalten und dass alle an allen drei Hauptaktivitäten teilnehmen wollten,

- an der Gestaltung des gemeinsamen Lebens,
- am Musizieren (in Planung und in praktischer Ausübung) und
- am Skilanglaufen (inkl. Vorbereitung und Planung).

Damit sollte das Lager weniger ein Eins-zu-Eins-Modell für ein Schullager mit Kindern werden, bei dem doch die Lehrperson zur Hauptsache die Ideen hat und den Ton angibt, als vielmehr eine Gelegenheit, eine Woche lang gemeinsam selbstgestaltend und aktiv ausgewählte Interessengebiete zu pflegen. Was und wieviel jeder lernen und arbeiten wollte, war ihm überlassen; wir vertrauten darauf, dass Studierende grundsätzlich lernbegierig sind, vor allem dann, wenn sie mitverantwortlich engagiert sind.

Zur Philosophie gehört im weiteren, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Programme weitgehend aus eigener Initiative planen. Zwar standen mit Hansjörg Brugger und Christian Wildi erfahrene Leiter zur Verfügung, die sowohl beim Musizieren wie auch beim Skilanglauf Hilfen gaben und Anregungen machten. Man war indessen frei, wie man diese nutzen wollte. Und diese Freiheiten wurden geschätzt und intensiv genutzt: Am Ende hatten die meisten das Gefühl, auch fachlich profitiert zu haben.

Schliesslich wurde auch über diese Lagerphilosophie selber nachgedacht und diskutiert. Für viele Studierende war solches Denken neu, besonders auch der Gedanke, dass in einem derartigen Projekt durchaus auch einmal etwas schief gehen kann und darf (Lebensmitteleinkauf) oder dass die Regeln des Zusammenlebens in einer Auseinandersetzung ausgehandelt statt von der Leitung vorgegeben werden können. Dies leistete neben der eigentlichen "Lagertheorie" von Beat Buri einen Beitrag zur Auseinandersetzung mit Fragen der Gestaltung von Schullagern.

Karl Ernst

Kompaktwoche des 2. Studienjahres

Idee und Konzeption der Kompaktwoche

Die Kompaktwoche greift Themen auf, die für die Schule wichtig sind, die aber in den traditionellen Fächern wenig Platz finden. Es sind **Daueraufgaben**, die interdisziplinär angegangen werden müssen und die eher der Alltag aufgibt als die Schulbücher.

Den Studierenden sollen in der Kompaktwoche zum einen wichtige **Informationen** gegeben werden, zum andern **Wege und Mittel** gezeigt werden, wie solche Probleme aufgegriffen werden können: Mit den Studierenden sollen solche "Dauerbrenner", wie sie in der bevorstehenden Schulpraxis zu bewältigen sein werden, aufgegriffen und vertieft behandelt werden; **am konkreten Stoff** sollen sie dabei auch andere Lehr- und Lernformen als im regulären Unterricht erleben.

Die Veranstaltungen werden "am Stück", "als Woche", durchgeführt, so dass besondere Vermittlungs- und Lernformen projektartig eingesetzt werden, von Informationsaufnahme zu Erfahrungslernen, von Werkstatt über Reflexion zur Exkursion.

Die "kompakte" **Vermittlung** erlaubt es, am Thema zu bleiben, mehrere Perspektiven zu erfahren, den Bereich vernetzt und fächerübergreifend zu betrachten. Die Möglichkeiten einer "offenen Schule" zeigen sich so in Orts- und Perspektivenwechsel und zum Beispiel im Einbezug externer Fachleute.

Die Studierenden konnten sich mit verschiedenen Bereichen vertraut machen: **Berufswahlvorbereitung, Gesundheitserziehung, Medienerziehung und Umwelterziehung**. Eine Gruppe von Studierenden arbeitete als **Pressegruppe**.

Themenbereiche der Kompaktwoche

PROJEKT BERUFSWAHLVORBEREITUNG

Das Programm dieses Projekts Berufswahlvorbereitung war es, die Studierenden des Oberstufenzuges in diese wichtige Aufgabe des Oberstufenlehrers/der Oberstufenlehrerin einzuführen. Die zukünftigen Real- und Sekundarschullehrkräfte sollten damit befähigt werden, ihre Schülerinnen und Schüler bei ihrer Berufswahl in geeigneter Weise zu unterstützen. Das Programm wurde von Werner Fretz und Richard Oeschger, Berufsberater in Zofingen, in Zusammenarbeit mit Lehrkräften der HPL zusammengestellt. Zu Beginn informierten die beiden Kursleiter über die wesentlichen Themen, die es im Berufswahlunterricht zu behandeln gilt. Zu den grundlegenden und langfristigen berufswahl-vorbereitenden Aufgaben der Lehrkräfte gehören die Bildung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler. Sie müssen sich schrittweise über ihre Neigungen und Eignungen klarer werden. Gleichzeitig mit dieser inneren Klärung sollen die Schüler und Schülerinnen die Berufswelt vertieft kennenlernen. Die Schule kann ihnen dabei informierend, beratend und vermittelnd zur Seite stehen. Den Lehrkräften und den Klassen der Oberstufe steht zu diesem Zweck das Lehrmittel "Berufswahlvorbereitung" zur Verfügung.

Während diese Themenbereiche in Referaten, kleineren Gruppenarbeiten und Diskussionen angegangen wurden, hospitierten die Studierenden am Nachmittag in Berufswahl-Lektionen von Oberstufenklassen.

Am zweiten Tag luden die Projektleiter die Studierenden an ihren Arbeitsplatz im Berufsinformationszentrum (BIZ) in Zofingen ein, wo sie mit dem Angebot des Zentrums bekanntgemacht wurden. Schüler, Schülerinnen, Eltern und Lehrkräfte können sich hier anhand von illustrierten Berufsbeschreibungen und Videos selber über zahlreiche Berufe und ihre Anforderungen informieren.

Am Dienstagnachmittag erhielten die Studentinnen und Studenten Gelegenheit, in die Rolle von berufeschnuppernden Real- und Sekundarschülern zu schlüpfen. Sie hatten die Aufgabe, in einem Betrieb der Region Zofingen möglichst viele Eindrücke und Informationen über einen Beruf (z.B.

Tiefbauzeichner, Floristin, Maler, Mechaniker, Verkäuferin, Goldschmied) zu sammeln und auf einem Berufserkundungsbogen schriftlich festzuhalten.

Der letzte Halbttag dieses Projektes stand unter dem Motto "Schule und Berufsberatung". W. Fretz und R. Oeschger orientierten nun über ihre eigene Arbeit als Berufsberater und über die Zusammenarbeit aller am Berufswahlprozess Beteiligten. Schüler und Schülerinnen, Eltern, Lehrkräfte, Berufsberater und Lehrmeister haben alle ihren Anteil am Gelingen dieses oft schwierigen Informations- und Entscheidungsprozesses. Deshalb ist die Kooperationsbereitschaft aller besonders wichtig.

Die Studierenden wurden in diesem Kurs in konzentrierter Form mit einer anspruchsvollen beruflichen Aufgabe vertraut gemacht. Die grosse Bedeutung dieses Themenbereichs für die Oberstufenschüler und Oberstufenschülerinnen und die abwechslungsreiche Gestaltung dieses Studienangebots konnten bei den Studierenden auch entsprechend reges Interesse wecken.

Werner Meier

PROJEKT 'AKTUELLE THEMEN AUS DEM BEREICH DER GESUNDHEITSERZIEHUNG'

Themen, welche die Sexualerziehung, Drogen oder AIDS zum Inhalt haben, sind heute feste Bestandteile der Schule.

Im Rahmen dieser Kompaktwoche haben wir (Lehrkräfte der HPL, zwei Studentinnen, zusammen mit einer Mitarbeiterin und einem Mitarbeiter der Drogenberatung und der Drogenprävention und unter der Mitwirkung der Kantonspolizei, eines Gassenarbeiters, der Mutter eines drogenabhängigen Jugendlichen und mit einem Referenten) versucht, den Studierenden mit einem vielseitigen und informativen Programm den Einstieg in diese vielschichtigen und komplexen Themenkreise zu ermöglichen.

Am ersten Tag beschäftigten uns als Themenschwerpunkte die Sexualentwicklung und der natürliche Umgang mit der Sexualität. Der zweite Tag begann mit einem Workshop und Gesprächen zu Themen wie illegale Drogen, Drogenprävention, Drogen und Familie, Unterrichtshilfen usw.

Am Nachmittag wurden die vielen offenen Fragen und Probleme in einer Diskussion aufgegriffen und im Gespräch mit einem Gassenarbeiter vertieft.

Der dritte Tag war ganz dem Thema AIDS gewidmet. Es wurde nach Möglichkeiten gesucht und anhand konkreter Beispiele auch aufgezeigt, wie man im Schulalltag mit diesem Themenkreis arbeiten könnte. In einem Grundsatzreferat hat sich G. Huessler die zentrale Frage gestellt, ob die Aufklärung überhaupt Wirkung zeige.

Organisiert haben diese Woche: Ursula Ruthemann und Christian Weber (Dozentin und Dozent der HPL), Sonja Pirotta 2c und Sabine Galizia 2b (Studierende im 2. Studienjahr).

Ursula Ruthemann/Christian Weber

PROJEKT MEDIENERZIEHUNG

Die Medien, audiovisuelle Medien, Druckmedien..., sind das Hauptkommunikationsmittel in unserer Gesellschaft. Mit ihnen erhalten Kinder und Erwachsene einen direkten Zugriff auf Information und Unterhaltung. Medien haben einen prägenden Einfluss auf unsere Lebensgestaltung, auf Einstellungen, Meinungen, Wertungen.

Deutlich und direkt zeigt sich dies am Beispiel eines besonders wirksamen und "typischen" Medienprodukts: der Werbung.

Werbeinserate und vor allem (TV-)Werbespots werden von den allermeisten Kindern gerne gesehen (40% der befragten Kindern zwischen 5 und 9 Jahren geben TV-Spots als eine ihrer "Lieblingssendungen" an!). Dies hängt u.a. mit der kurzatmigen Dramaturgie, mit den klaren Bild-, Ton- und Wortaussagen, mit dem hohen "Aktivierungspotential" der Werbespots, zusammen.

Medienerziehung ist eine der vielen Aufgaben unserer modernen Schule. Sie setzt sinnvollerweise bei den Konsumgewohnheiten der Kinder an, setzt sich mit besonders beliebten Medienproblemen auseinander, untersucht die Wirkungen der verschiedenen Mittel und Kanäle (Bild - Ton - Wort) und macht auch verdeckte Absichten sichtbar. Kinder sollen nicht "per Einsicht" auf Medienkonsum verzichten lernen, sie sollen aber Medienprodukte - z.B.

TV-Spots - als Gemachtes erfahren, durch-schauen und die Spielformen, die z.B. Werbung mit Wort und Bild zeigt, selber aufnehmen, umsetzen und variieren können.

Die Studentinnen und Studenten bereiteten sich auf ihre zukünftige medienpädagogische Arbeit vor, indem sie zunächst selber Phänomenen der Wirkung nachgingen, mit einzelnen Wirkungsweisen experimentierten, verschiedene Materialien und Unterrichtsgrundlagen studierten und weitere konkrete Ideen für ihren Unterricht entwickelten. Diese Arbeit wurde sinnvollerweise in kleinen Gruppen geleistet; der Schwerpunkt lag dabei jeweils auf unterschiedlichen Elementen und Mitteln der Werbung.

Arnold Fröhlich, Fachmann für Medienpädagogik und Lehrmittellautor, führte in die Thematik ein, erläuterte Funktionsweisen der Werbung und machte auf besondere Wirkungen aufmerksam.

Andrea Bertschi Kaufmann

THEMA 'UMWELTERZIEHUNG' - SCHULSTUBE WALD: Wald erleben - Wald verstehen'

Ziel der Umwelterziehung in der Volksschule ist nach dem neuen Lehrplan das Erlernen eines verantwortungsvollen Umgangs mit der Natur. Umweltschutz ist dabei ein zusehends wichtigeres Thema. Die Anliegen des Umweltschutzes werden nicht auf einem quasi negativen Weg durch alarmierende Berichte über das Waldsterben, über Gewässerverschmutzung oder über das Ozonloch gefördert. Vielmehr soll mit den Kindern der positive Weg beschritten werden nach der Leitidee: Man lernt schützen, was man schätzen gelernt hat. Deshalb stehen in der Umwelterziehung Tätigkeiten im Vordergrund, die eine engere Bindung an die Natur und ein tieferes Kennen- und Verstehenlernen in der realen Begegnung mit ihr fördern. Als exemplarischen Lernort haben wir auch dieses Jahr den Wald gewählt.

Schulstube Wald deutet darauf hin, dass wir draussen in der Natur und nicht im Schulzimmer lernen und arbeiten. Die Begegnung mit dem Wald geschieht auf drei Ebenen, die aufeinander aufbauen: Am Anfang stehen verschiedene Spiel- und Übungsformen zur Wahrnehmung des Waldes mit allen Sinnen. Wir richten die Waldschulstube ein, wozu auch ein Waldsofa für die Arbeit im Kreis gehört.

Es folgen zweitens das Erkunden und das Erforschen einzelner Bereiche, wie etwa von Spuren, von Kleinlebewesen im Laub oder an einem Baumstrunk usw.

Den Abschluss bilden Aufgaben zum Gestalten mit Waldgegenständen und die Begegnung mit Waldgestalten in Geschichten und Märchen.



(Freundeskreis im Wald)

Die Kurstage werden gemeinsam mit der kantonalen Fachstelle für Umwelterziehung (Urs Kuhn und Hans Althaus) sowie mit der CH-Waldwoche (Franz Lohri und Stephan Jost) geplant und durchgeführt. Die Kursgestaltung orientiert sich eng an den Bedürfnissen der Volksschule; es werden vielfältige praktische Ideen vermittelt, die sich direkt für den Unterricht der Primarstufe übertragen lassen.

Elmar Hengartner

PROJEKT PRESSEGRUPPE

Die Arbeit im Projekt Pressegruppe verfolgte eine doppelte Zielsetzung: Zum einen sollte Studierenden Gelegenheit gegeben werden, sich mit

Grundprinzipien der Öffentlichkeitsarbeit vertraut zu machen, denn Öffentlichkeitsarbeit und Kooperation mit den Medien sind je länger je mehr auch im schulischen Alltag verankert, und Lehrkräfte tun gut daran, Chancen, die eine Kooperation mit den Medien bietet, wahrzunehmen. Zum andern sollte die Pressegruppe Stimmungen, Meinungen und Wirkungen der Kompaktwoche einfangen, dokumentieren und allen Interessierten in Wort und Bild zugänglich machen. Von professioneller Seite aus unterstützte Jürg Meyer, Journalist aus Wohlen, die Pressegruppe: Noch vor Beginn der Kompaktwoche wurde Kontakt mit lokalen Zeitungen und Radios aufgenommen und zu einer Pressekonferenz eingeladen, die dann in der zweiten Hälfte der Kompaktwoche stattfand und die von Fachleuten vom Aargauer und vom Badener Tagblatt besucht wurde. Auch Radio Argovia zeigte sich interessiert und sendete während der Pressekonferenz ein Interview mit einer Studentin über die HPL-Kompaktwoche.

In den ersten drei Tagen besuchte die Pressegruppe alle Projekte, sammelte Material, befragte Studierende und knipste Fotos in Wald und Haus. Aus den Materialien heraus entstanden ein Presse-Communiqué und ein Artikel für das Schulblatt ("Kompaktwoche an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt. Hin zu einer offenen Schule", "Schulblatt" Nr. 7-1993, S. 8-10), gemeinsam mit Beiträgen der Dozentinnen und Dozenten wurde eine Presse-Dokumentation zusammengestellt. Bereits während der "Recherchen" wurden im vom Pressefotografen H. Schneider improvisierten hauseigenen Fotolabor Fotos entwickelt und an HPL-Computern Texte verfasst; am letzten Tag der Kompaktwoche konnten so sämtliche Artikel fertiggestellt, Befragungen ausgewertet, Fotodokumentationen zusammengestellt und Pressemappen an Interessierte verschickt werden.

Für die lokale Presse gab diese Woche Anlass, auf die HPL selbst hinzuweisen und sie ihrer Leserschaft kurz vorzustellen (z.B. Bremgarter-Bezirks-Anzeiger vom 23.3.1993 "Was ist die HPL? Kurzinformation über die Höhere Pädagogische Lehranstalt des Kantons Aargau (HPL)"). Die Artikelüberschrift im Badener Tagblatt vom 18. März 1994, "Stoff, der unter die Haut geht. Kompaktwoche an der HPL", trifft die Atmosphäre der Kompaktwoche sehr gut, auch die der Übung im praktischen Journalismus.

Erika Werlen

Sommersportlager des Zweiten Studienjahres

Leiterkurs W+G/Wassersport in Tenero

Erstmals wurde das Wassersportlager am Lago Maggiore durchgeführt, und zwar im Schweizer Kurszentrum des Bundes CST in Tenero. Die hervorragende Infrastruktur ermöglichte eine intensive Sporttätigkeit, das vielseitige Gelände und das gute Wetter erlaubten abenteuerliche Unternehmungen in der Umgebung, unter anderem

- Flusstrecking in der Isorno-Schlucht von Niva und Intragna
- Kanufahrt von Biasca zurück nach Tenero
- Erkundungen im Verzasca- oder im Maggiatal.

Die Tätigkeiten waren nicht nur eine gute Vorbereitung der Studentinnen und Studenten in Hinsicht auf ihren späteren Unterricht für Spiel und Sport im Gelände, sondern auch für die Planung von Klassenverlegungen, Heimmattagen oder Ausflügen aller Art.

Karl Ernst

Herbstlagerwoche: Wandern im Engadin 26.9.-1.10.92 in La Punt

Septemberwanderungen im Engadin - was bleibt da zu wünschen übrig? Das "+" signalisiert die Aktivitäten, die zusätzlich zum Sportprogramm (verantwortlich: T. Lüscher) durch B. Weber eingebracht wurden: Werken im Freien (Sinnesparcours, Landschaftsveränderungen, Spiele am Bach usw.), Zeichnen, Aquarellieren, Modellieren, Papierschneiden.

Dennoch konnten wir uns des Eindrucks nicht erwehren, dass einzelne Studierende eine solche Kurswoche, deren Ziele hinlänglich bekannt sein dürften, als Verletzung der privaten Freiheit empfinden. Dies erstaunt umso mehr, als die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und mitzuge-

stalten, jederzeit gegeben war und nur die Leiter eine Ferienwoche drangeben mussten. Sollte der Anteil jener, die nicht - oder mit mancherlei Dispensen - an Lagern teilnehmen, wachsen, so müsste man das Konzept der Wahlkurswochen einer gründlichen Überprüfung unterziehen. Solche Absolventinnen würden besser in einem Schülerlager plazierte, in dem sie sich über berufliche Kompetenzen auszuweisen hätten:

Es gälte etwa ein realistisches Budget zu erstellen, eine Tageswanderung zu planen und durchzuführen, Spiele im Haus und im Freien zu leiten, einen Orientierungslauf zu organisieren, mit Kindern zu musizieren...

Wenn dieser Lagerbericht - sogar aus der zeitlichen Distanz - bewusst einseitig abgefasst ist, so bleibt anzumerken, dass ich schon bald wieder das Velo aufgabe fürs Sommerlager im Engadin.

Max Röthlisberger

In sechs Tagen quer durch die Schweiz

Ziel dieses Lagers war es, den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich mit den vielseitigen Aufgaben, die im Zusammenhang mit der Lagervorbereitung und der Lagerleitung auftauchen, auseinanderzusetzen und selber Lösungen zu finden. Gleichzeitig bot sich ihnen die Gelegenheit, sich für den Leiter 1 im "Wandern und Geländesport" innerhalb der Organisation von Jugend und Sport zu qualifizieren.

Die Vorgaben wurden von unserer Seite her darauf beschränkt, dass wir gemeinsam die Schweiz in einer Richtung und innerhalb von 6 Tagen durchqueren wollten. Dazu wählten wir drei Fortbewegungsarten: zu Fuss, mit dem Velo und auf dem Wasser. Die Übernachtungen waren in Zelten oder unter freiem Himmel vorgesehen, und für den Gepäcktransport wollten wir öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Innerhalb dieser Leitideen waren die Teilnehmer frei, eine geeignete Route zu wählen. Zeitpläne wurden aufgestellt, und Vorschläge für die Flussfahrt mit selber gebauten Flossen auf der Reuss wurden schliesslich ausgearbeitet. In gemeinsamen Sitzungen wurde so der Ablauf der Woche strukturiert und organisiert. Wo es notwendig schien, rekonoszierten einzelne Teilnehmer Routenabschnitte in den Sommerferien.

Alle diese Vorbereitungsarbeiten haben sich sicher gelohnt, und wir konnten vom Sonntag, den 9.8. bis Freitag, den 14.8. zusammen eine fantastische und abwechslungsreiche Woche erleben und am eigenen Leibe erfahren, erwandern und erpaddeln, was wir zuvor mit Hilfe von Karten am "Reisstisch" ausgeheckt hatten.

Toni Wunderlin und Christian Weber

"Bike 'n Hike"

Dass Tavannes nicht der französische Name für Twann ist, stellten einige Teilnehmerinnen einer initiativen Gruppe von Studierenden an jenem nebligen Morgen fest, an dem sie ihre Radtour durch den Jura antreten wollten. Nach der eingängigen Belehrung und der entsprechenden Verzögerung auf die Marschtabelle genoss man das Mittagessen am Etang de Gruère umso mehr.

Abends am Lagerfeuer war der Fehlstart schon fast vergessen. Nach den beschaulichen Fahrten durch Juraweiden galt es anderntags den Bergpreis von Ste. Croix zu erringen. Dort waren alle froh, die Fahrräder loszuwerden und den Jurahöhenweg unter die Füße zu nehmen. Mit der Verpflegung für drei Tage am Rücken wurde der Chasseron erklommen, wo die Strapazen durch eine prächtige Fernsicht belohnt wurden. Die Übernachtungen im Freien mussten jeweils ergänzt werden durch einen ausgiebigen Mittagsschlaf. Zur Belustigung der Passanten war dies auch der Fall am Rande des Creux du Van, der uns geologische Rätsel aufgab. Nach einem steilen Abstieg, der einem in die Knie fuhr, suchten wir vor den aufziehenden Wolken Unterschlupf in einer Bauernscheune. Erst am letzten Tag haben wir in der Areuse-Schlucht noch einen Regenguss abbekommen.

Allen, die mit ihrem Einsatz zum Gelingen der Lagerwoche beigetragen haben, sei herzlich gedankt!

Die Gruppe war in Vorbereitung und Durchführung gänzlich auf sich selbst gestellt. In verdienstvoller Weise wurde sie durch Heinz Lüscher in den Belangen des Sports unterstützt. Die Lagerwoche stellte beachtliche körperliche und psychische Anforderungen an einzelne Teilnehmende, die mit Humor, Kochkunst und Gitarre gemeistert wurden. Zweifellos eine sinnvolle Form, miteinander eine Woche zu gestalten, kaum jedoch modell-

haft für ein Lager mit Kindern! Das Moment der Auswertung, die auch die Umsetzung auf die Schulsituation reflektiert, kommt meines Erachtens zu kurz. Dies scheint mir freilich nicht nur das Problem dieses Lagers zu sein.

Max Röthlisberger

Gesellschaftstanz

Im fast vollbesetzten Ferienhaus Galleli im Luzerner Entlebuch verbrachten wir bei meist regnerischem Herbstwetter eine intensive Woche mit einer Einführung in verschiedene OL-Formen und lustige Geländespiele. Den Marsch kombinierten wir mit einem Wiesenlehrpfad, der erst kurz zuvor in Escholz matt angelegt worden war.

In diesem Jahr beschäftigten wir uns intensiver mit heimat- und lebenskundlichen Themen, die im Rahmen einer Lagerwoche mit Schülern bearbeitet werden könnten, und kamen dabei auf sehr viele interessante Ideen. Ein Grund mehr, das Klassenzimmer für eine Woche zu verlassen und in die Verlegung zu gehen.

Nachhilfeunterricht erhielten wir anlässlich einer Viehprämierung bei der Bewertung von Milchkühen. Die Jury erklärte der versammelten Bauern- und Besucherschar ihre Rangierung. So erfuhren wir etwas über das Format, das Fundament, die Strichen und die Aufhängung.

Im tänzerischen Block am späten Nachmittag und Abend lernten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich zu lateinamerikanischer und klassischer Tanzmusik zu bewegen. Schon früh am Morgen wollten einige mit dem Tanzen beginnen, waren aber gegen Ende der Woche so müde, dass sie froh waren über die Pausen. Wie in den letzten Jahren üblich, war das zahlenmässige Verhältnis zwischen Damen und Herren dank einiger auswärtiger Herren fast ausgeglichen.

Wir kochten abwechselungsweise und erfuhren dabei, was es heisst, für 22 Personen termingerecht das Essen zuzubereiten (Mengen berechnen, Kochzeiten planen, rüsten und vieles andere mehr). Die Kochgruppen funktionierten ausgezeichnet, und das Essen war vorzüglich.

Kathrin Heitz Flucher, Martin Flucher, Heinz Vettiger

Chöre der HPL

Der Studienablauf thematisiert ganz natürlich die Chor-Jahreszeiten.

Am Eröffnungstag bilden die Neueintretenden musizierenderweise einen Chor. Ein sinnvolles und anregendes Beginnen, eine Handlung mit Programmcharakter: Könnten alle Studierenden während ihrer Berufsausbildungszeit wöchentlich einmal mit dieser Startaufmerksamkeit zusammenkommen und singend Gemeinschaft stiften. Ziel der Probenarbeit im ersten Studienjahr ist das hörende und klingende Verweilen im Raum, den alle singend bauen, das Erleben von Mehrstimmigkeit, das Abenteuer des Üb-Weges, das Verschenken des Erworbenen im Rahmen einer Haus-Serenade im Mai.

Im zweiten Studienjahr ist eine feste Choraufgabe gegeben durch die chori-schen Beiträge im Rahmen der Kantonalkonferenz am Bettag-Montag. Paul Müllers "Mitten wir, im Leben sind" erklang zur Totenehrung, zum Tagungsabschluss bildeten die HPL-Studierenden den Begleitchor zum gemeinsamen Schlussgesang: ein altes Volkslied im modernen Chorkleid "Geh aus mein Herz und suche Freud".

Einmal während der zweijährigen Studienzeit wagt sich der Chor an die Öffentlichkeit mit einem abendfüllenden Programm. Wir erhielten Auftrittsrechte in der herrlichen Stadtkirche Zofingen und in der spätbarocken Dorfkirche zu Wegenstetten. Zusammen mit dem BZZ-Orchester (Hansjörg Brugger, Leitung) wagten wir uns an die dreisätzige Liedmotette von J.Ch. Bach "Wachet auf, ruft uns die Stimme". A-cappella-Sätze aus der Romantik bildeten den zweiten Teil des Programms. Eine abenteuerliche Herausforderung, ein Projekt mit Ernstfall-Charakter. Kolleginnen und Kollegen des Lehrerkollegiums halfen mit. Alle dürften die unbedingte Forderung, die in der Werkkomposition formuliert ist, erkannt haben: Nur ein kontinuierliches Miteinander auf dem Weg führt zu einem Ziel mit Aussagekraft für Beteiligte und Hörer.

Erstmals haben wir versucht, den ganzen Jahrgangschor aufzuteilen. Den Studierenden stand ein Alternativ-Angebot in Form eines Capella-Chores offen. Dieses Angebot fand regen Anklang und mündete in einen Auftritt anlässlich der Patentfeier.

Egon Schwarb

Weitere Anlässe

Tonbrennen des Zweiten Bildungsweges

Bei der Freizeitanlage Spittelhof darf man Gruben graben und Feuer machen nach Lust und Laune. Wie wir mit unseren ungebrannten Tonsachen ankamen, hatten einige der Studenten und Studentinnen bereits ein wackeres Loch ausgehoben, auf einer Seite offen zur Wiese, und bald schon prasselte dem feuchten Erdboden zum Trotz ein ansehnliches Feuer. Jeder von





Ton im offenen Feuer brennen - ein archaisches - Erlebnis, ganzheitliches Wahrnehmen und Einsetzen der Sinne. Die vier Elemente kommen zum Zuge.

uns trug sein Quantum Holz bei. Wir stellten unsere Tonobjekte auf Steine nah ans Feuer, rückten sie in gemächlichen Abständen etwas näher auf einen improvisierten Holzrost und legten danach in jedes Gefäss mit einer Feuerzange ein Stück Holzkohlenglut.

Obwohl das Wort "Ton" von "tönen" kommt? Es machte mehrere Male hintereinander "Klack". Zu schnellen Hitzeansturm erträgt niemand, nicht einmal unsere Kunstwerke. Wir waren etwa 15 Personen, und in der gemütlichen Stimmung, die vorherrschte, waren wir wohl etwas zu rasant im Brennen von Tonwaren vorgegangen. Also mussten wir vorsorglich und umsorglich werden, wie uns eine erste Erfahrung lehrte. Bald schon wurde es dunkel. Wer etwas zum Z'nacht wollte, wickelte sein Pouletbein, seinen marinierten Fisch oder auch Gemüse in ein Kohl- oder Salatblatt, ja auch in Blätterteig, und umschloss das ganze in eine Hülle von feuchtem Ton, der in diesem Falle die Funktion eines Römertopfes erhielt. Das entstandene Tonpäckli wurde nun der Feuersglut übergeben. Nach ca. 3 Stunden entfachten wir nochmals ein grosses Feuer, und nach einer weiteren Stunde gingen wir wie die Archäologen dahinter, unsere gebrannten Schätze sorgfältig an die Luft zu befördern.

A propos, liebe Leserin, lieber Leser, wer von Ihnen hat schon einmal Fisch im Tonmantel, serviert auf einer Gartenschaukel durch einen HPL-Studenten (Zweiter Bildungsweg...) genossen? Besten Dank an Walti Lienhard von der Freizeitanlage, uns sein Revier zur Verfügung zu stellen.

Susan Krieger und Verena Wyler

Besuch des Jahrganges 1917 des Lehrerseminars Wettingen

Am 29.9.92 besuchten rund 15 Absolventen des Lehrerseminars Wettingen mit Jahrgang 1917 das Bildungszentrum und die HPL. Angeführt wurde die ehemalige Wettinger-Klassengemeinschaft durch den pensionierten Rektor der Kantonsschule Zofingen, Herrn Werner Schär. Urs Peter Lattmann informierte die pensionierten Lehrer über die gegenwärtige Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer im Kanton Aargau. Die anregende Dis-

kussion brachte interessante Vergleiche zwischen der früheren und der gegenwärtigen Ausbildung. Auch die zukünftigen Perspektiven wurden mit regem Interesse diskutiert und zur Kenntnis genommen.

Forum "Unterricht und Erziehung"

Von Elmar Hengartner

Die HPL organisiert seit 1990 gemeinsam mit der Pädagogischen Arbeitsstelle des Kantons Aargau Forumsveranstaltungen, welche der Kontaktnahme mit Persönlichkeiten und Institutionen dienen, die Forschungsprojekte realisieren, welche für unsere Arbeit von Bedeutung sind. Die bisherigen Veranstaltungen haben den Zugang zu mehreren Forschungsgruppen geöffnet und sie haben wertvolle Orientierungshilfen vermittelt. In einzelnen Fällen bilden sie den Anfang einer dauerhaften Zusammenarbeit.

Im Studienjahr 1992/93 referierten die folgenden Persönlichkeiten am Forum:

Prof. Dr. Hans Brügelmann, Universität Bremen:
Legasthenie und Analphabetismus

Prof. Dr. Erich Wittmann, Universität Dortmund:
Lehren im aktiv-entdeckenden Unterricht

Prof. Dr. Gunhild Nissen, Universität Roskilde (Dänemark):
Mathematik und Demokratie: Der Mathematik aus der Isolation heraushelfen

Dr. Markus Diem, Walo Dick, Kanton Solothurn:
Legasthenie ist keine Krankheit. Ein Bericht aus Forschung und Praxis.

Mirjam Pressler, München:
Schreiben und Uebersetzen für Kinder und Jugendliche

Dr. Jens Holger Lorenz, Universität Bielefeld:
Lernstörungen im Rechnen - Dyskalkulie

Die Veranstaltungen waren offen für alle Lehrkräfte der Volksschule und der Lehrerbildungsanstalten sowie für die Studierenden der HPL. Sie wurden auch von zahlreichen ausserkantonalen Gästen regelmässig besucht.

Elmar Hengartner

Interkulturelle Erziehung - als fächerübergreifendes Projekt

In der Gruppe E2a wurde in diesem Schuljahr das Thema "Interkulturelle Erziehung" versuchsweise fächerübergreifend bearbeitet. Dank dem Zusammenlegen von Stunden aus den Fächern Allgemeine Pädagogik, Allgemeine Didaktik, Pädagogische Psychologie und Fachdidaktik Deutsch wurde es möglich, während ca. 4 Schulwochen intensiv am Thema zu arbeiten. Der Ablauf sah wie folgt aus:

1. Phase: Sensibilisierung für das Thema durch gezielte Beobachtungen im 1. Teil des Grossen Praktikums:
 - Besuch von Deutsch Zusatzstunden
 - Gespräche mit Praktikumslehrkräften über Erfahrungen mit Ausländerkindern
 - Eigene Erfahrungen mit ausländischen Kindern
2. Phase: Auswertung der Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Praktikum und Bezüge zu statistischen Werten im Kanton Aargau
3. Phase: Gespräche mit SchülerInnen der Berufswahlklasse für ausländische Jugendliche

4. Phase: Informationen über Einschulungs- und Fördermassnahmen im Kanton Aargau (z.B. Kreisschreiben, Einschulung in grösseren Ortschaften am Beispiel Wohlen)

5. Phase: Reflexion über Fragen der "Interkulturellen Erziehung" (Zielsetzungen, Methoden, ..)

6. Phase: Vertiefungsphase nach persönlichen Interessen der Studierenden an einem der folgenden Themen:

- Rassismus
- Deutsch-Lehrmittel für ausländische Schüler
- Kinder- und Jugendliteratur zum Thema "Ausländerkinder"
- Begegnung zwischen Kulturen (Unterrichtsmaterialien zum Thema)

7. Phase: Austausch der Ergebnisse

1. Die Zusammenarbeit in den verschiedenen Phasen erwies sich als sinnvoll:
2. Das Thema ist derart aktuell, vielfältig und komplex, dass sich eine fächerübergreifende Bearbeitung über längere Zeit geradezu aufdrängt.
3. Für die Studierenden sollte durch die entsprechende Gewichtung die Bedeutung sichtbar geworden sein, die diesem Thema in der heutigen Schullandschaft zukommt.
4. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit kann Beispiel und Impuls sein für zukünftige Kooperation in der Schulpraxis.

Allerdings müsste unser Modell jeweils modifiziert werden, da selten 2 Lehrkräfte der gleichen Stammgruppe zusammen so viele Stunden unterrichten und der Einbezug von Berufswahlklassen nicht für alle Stammgruppen möglich und sinnvoll ist.

Hingegen plädieren wir dafür, dass "Interkulturelle Erziehung" an der HPL auch in Zukunft möglichst fächerübergreifend bearbeitet werden soll. So verstehen wir unser Projekt als mögliche Anregung zu weiteren Variationen der Umsetzung des Themas in der Lehrerbildung.

Andrea Bertschi-Kaufmann, Heinz Vettiger

Methodisch-didaktischer Ausbildungskurs für Blockflötenlehrkräfte an der Volksschule

Im Studienjahr 1992/93 wurde der Blockflötendidaktikkurs zum 14. Mal durchgeführt. Als Kursleiterin bzw. Kursleiter wirkten Frau Irène Züst und Herr Hansjörg Brugger, als Übungsschullehrerinnen Frau Irene Ischer und Frau Greti Hess in Oberrohrdorf und Frau Käthi Probst in Muhen. Alle sechs Kursteilnehmerinnen haben die Schlussprüfung mit Erfolg bestanden. Die Kantonale Aargauische Lehrbewilligung B für Blockflötenlehrkräfte im Nebenamt haben erworben:

Bernadette von Büren, Irene Gaisecker, Martina Hauri, Rebecca Russel, Esther Werder, Claudia Wettstein.

Prüfungen des Blockflötenkurses

Als Expertin resp. Experte wirkten mit: Evi Eiermann, Walter Staub

Behörde (Subkommission Blockflötenkurs der Aufsichtskommission)

Präsident: Herr Dr. Guido Bächli

Mitglieder: Herr Erwin Meier,
Herr Leopold Kause, (ab Mai
1993: Herr Ulrich Meier)

I. Züst, Beauftragte für den Blockflötendidaktikkurs

Mutationen im Lehrkörper

Neue Lehrkräfte an der HPL

Hauptamtliche Dozentin für Fachdidaktik Deutsch und Deutsch im Zweiten Bildungsweg

Als neue hauptamtliche Dozentin für Fachdidaktik Deutsch und Deutsch im Zweiten Bildungsweg wurde vom Regierungsrat Frau Dr. Erika Werlen gewählt. Frau Werlen, gebürtig von Ferden, Kt. VS und wohnhaft in Säriswil/Kt. BE, wuchs in Kirchheim (Baden-Württemberg) auf. Sie studierte an den Universitäten Tübingen und Freiburg Germanistik und Russistik und erwarb 1974 das Diplom für das Höhere Lehramt. Während ihres Studiums war sie wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Deutsche Sprache und arbeitete an Forschungsprojekten an der Universität Freiburg. 1972 erwarb sie das Doktorat in Germanistik. Von 1981 bis 1985 absolvierte

sie an der Universität Bern ein Studium in Germanistik, Pädagogik und Pädagogische Psychologie und Didaktik und erwarb 1986 das Diplom für das Höhere Lehramt für den Kanton Bern. Frau Werlen war als Lehrerin für Deutsch am Gymnasium des Humboldtianum in Bern tätig und erteilte gleichzeitig Kurse für Deutsch in der Erwachsenenbildung an der Fachschule für Betriebstechnik und beim eidgenössischen Personalamt. Die Schwerpunkte ihres wissenschaftlichen Arbeitsbereiches liegen im Bereich der Flur- und Ortsnamenforschung, der Sprachkompetenz, Schreibdidaktik und der Mehrsprachigkeit.

Als neue Lehrbeauftragte an der HPL wurden folgende Kolleginnen und Kollegen gewählt:

Aström Jörgen, Bern, Klassische Gitarre
 Baumann Schenker Sandra, Küttigen, Fachdidaktik Deutsch
 Buri Beat, lic.phil., Wettingen, Pädagogische Psychologie
 Fuchs Michael, lic.phil., Lyss, Pädagogische Psychologie
 Diehl Luitgard, Pfeffingen, Fachdidaktik Zeichnen
 Jenny Konrad, Baden, Cello, Projektorient.Fachstudium
 Karstens Peter, Basel, Klassische Gitarre
 Krieger Susan, Zürich, Werken
 Kunz Doris, lic.phil., Wettingen, Pädagogische Psychologie
 Perlini Guido, Aarau, Fachdidaktik Turnen
 Notter Eugen, Aarau, Klassische Gitarre
 Novak Pavel, lic.phil., Wettingen, Fachdidaktik Deutsch
 Rieser Helmuth, Liebefeld, Klassische Gitarre
 Rhyn Heinz, lic.phil., Bern, Allgemeine Pädagogik
 Schmid Anne-Françoise, Aarau, Violine
 Schmid Peter, Oberrüti, Trompete
 Stamm Margrit, Dr.phil., Aarau, Pädagogische Psychologie
 Wyler Verena, Zürich, Werken

Folgende Lehrbeauftragte haben ihr Pensum an der HPL auf Ende des Schuljahres 92/93 aufgegeben:

Fuchs Michael, lic.phil., Lyss, Allgemeine Pädagogik
Lüscher Thomas, Möriken, Fachdidaktik Turnen
Staub Fritz C., Dr.phil., Büren a/A., Pädagogische Psychologie
Wild Dieter, Unterkulm, Oboe
Wisler Kurt, Luzern, Fachdidaktik Zeichnen und Werken
Zürcher Alfred, Dr.chem., Aarau, Cello

Aufsichtskommission

An mehreren Sitzungen der Aufsichtskommission sowie der Subkommissionen (Zwischenprüfungskommission und Subkommission für den Ausbildungskurs für Blockflötenlehrerinnen- und lehrer) wurden die laufenden Geschäfte behandelt. Einen grossen zeitlichen Anteil nahmen die Aufnahmen sowohl in den Ersten wie den Zweiten Bildungsweg in Anspruch. Ebenfalls an mehreren Sitzungen wurden das Konzept und die Erfahrungen mit dem Zweiten Bildungsweg für Fachlehrkräfte sowie die Zusatzausbildung und Patentierung für Deutsche Lehrkräfte mit Diplomen der Sekundarstufe I und II behandelt.

An der Sitzung vom 4. März 1993 wurde Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid als Präsident der Aufsichtskommission verabschiedet. Seit 1976 präsidierte er die jährlich drei bis sechs Sitzungen der Aufsichtskommission der HPL. Als Mitglieder der Aufsichtskommission traten auf Ende der Amtsperiode ebenfalls Leopold Kause und Dr. Rolf Mauch zurück.

An der Sitzung vom 25. Mai, die zum ersten Mal unter dem neuen Erziehungsdirektor, Regierungsrat Peter Wertli, stattfand, konnten die zwei neuen Mitglieder begrüsst werden: Frau Eva Knecht, HPL-Absolventin und Lehrerin, Windisch und Herr Ulrich Meier-Treier, Uezwil. Neu in die Zwi-

schenprüfungskommission wurde Frau Eva Knecht (anstelle von Herrn Leopold Kause) und in die Blockflötendidaktik-Kommission Herr Ulrich Meier-Treier (ebenfalls anstelle von Herrn Kause) gewählt.

Prüfungen

Zwischen- und Schlussprüfungen

An den Zwischenprüfungen des Studienganges 1992/94 vom 7. bis 29. Juni 1993 nahmen 142 Studierende des Ersten Bildungsweges und 54 Studierende des Zweiten Bildungsweges teil. Es wurde in folgenden Fächern geprüft: Allgemeine Pädagogik, Pädagogische Psychologie, Fachdidaktik Mathematik, Fachdidaktik Schreiben, Unterrichtsgestaltung, Musik, Turnen, Zeichnen/Werken, Praktikum. Ein Kandidat hat die Prüfungen nicht bestanden; er wird die Prüfungen wiederholen.

An den Schlussprüfungen 1993 nahmen 88 Studierende des Ausbildungsganges 1991/93 teil. Alle Kandidatinnen und Kandidaten haben die Schlussprüfungen bestanden.

Als Experten bei den Zwischen- und Schlussprüfungen wirkten folgende Damen und Herren:

Dr. Kurt Aregger (Allgemeine Pädagogik); Dr. Matthias Bär (Pädagogische Psychologie); Peter Baumann (Musik); Anton Bieri (Fachdidaktik Deutsch); Erika Binder-Schweizer (Allgemeine Pädagogik); Annemarie Borner (Pädagogische Psychologie); Hansjörg Brugger (Musik); Bruno Bussmann (Zeichnen/Gestalten); Dr. Alfred Debrunner (Pädagogische Psychologie); Hans Egg (Musik); Eva Eiermann (Methodisch-didaktischer Blockflötenkurs); Max Frauchiger (Fachdidaktik Mathematik); Walter Geissmann (Turnen); Hermann Gelzer (Pädagogische Psychologie); Barbara Gloor-Hofmann (Geographie); Dr. Silvia Grossenbacher (Pädagogische Psycholo-

gie/Allgemeine Pädagogik); Bernhard Hauser (Pädagogische Psychologie); Ueli Hirt (Allgemeine Pädagogik); Armin Hollenstein (Allgemeine Pädagogik); Paul Kaufmann (Singen/Instrumentalspiel/Musik); Niklaus Keller (Turnen); René Koch (Musik); Andreas Krättli (Singen/Instrumentalspiel); Peter Krauer (Fachdidaktik Heimat- und Lebenskunde); Hans Krummenacher (Pädagogische Psychologie); Dr. Norbert Landwehr (Allgemeine Pädagogik); Heinrich Lüber (Fachdidaktik Zeichnen); Verena Lüscher (Fachdidaktik Schreiben); Pierre Marville (Allgemeine Pädagogik); Anna Merz (Musik); Dr. Helmut Messner (Allgemeine Pädagogik); Heidi Mühletaler (Musik); Gabi Müller (Fachdidaktik Heimat- und Lebenskunde); Rolf Nünlist (Musik); Dr. Felix Oggenfuss (Allgemeine Pädagogik); Ann Peyer (Fachdidaktik Deutsch); Olga Regez (Musik); Roland Rüegg (Allgemeine Pädagogik); Dr. Alfred Schaffner (Fachdidaktik Deutsch); Annerose Scheidegger (Fachdidaktik Zeichnen); Dr. Rudolf Schläpfer (Fachdidaktik Geschichte); Andreas Schneider (Turnen); Dr. Fritz Schoch (Pädagogische Psychologie); Elisabeth Schweizer-Mäder (Fachdidaktik Mathematik); Dr. Peter Sieber (Fachdidaktik Deutsch); Walter Siegrist (Musik); Michael Storz (Fachdidaktik Naturkunde); Ueli Stüchelberger (Zeichnen); Dr. Markus Stucki (Pädagogische Psychologie); Ruedi Studler (Turnen); Dr. Alois Suter (Allgemeine Pädagogik); Jürg Toggweiler (Zeichnen/Gestalten); Johanna Tremp (Fachdidaktik Mathematik); Pius Urech (Musik); Verena von Barnekow (Fachdidaktik Französisch); Paul Vonarburg (Singen/Instrumentalspiel); Hansruedi Wehren (Zeichnen/Gestalten); Urs Wiederkehr (Zeichnen); Gregor Wieland (Fachdidaktik Mathematik); Dieter Wild (Musik); Christoph Würmli (Zeichnen/Gestalten); Margrit Zimmermann-Humbel (Fachdidaktik Französisch).

Zweiter Bildungsweg:

Zulassungsprüfungen zum Vollzeitstudium

Auf der Grundlage der Verordnung über die Prüfungen zur Erlangung der Wahlfähigkeit auf dem Zweiten Bildungsweg sowie des Regulativs für die Durchführung der Zulassungsprüfungen zum Vollzeitstudium im Zweiten Bildungsweg vom 10. Juli 1991 wurden im Oktober 1992 für die 39 Studie-

renden des zweiten Ausbildungsganges die Zulassungsprüfungen zum Vollzeitstudium durchgeführt.

Die Prüfungen standen unter der Leitung und Aufsicht der Aufsichtskommission.

Prüfungsfächer und Bewertung:

1. Mathematik (schriftlich)
2. Deutsch (schriftlich)
3. Prüfungsgespräch
4. Musik/Gymnastik oder Zeichnen/Werken

Die Teilbereiche der Prüfungen werden je mit "bestanden"/"nicht bestanden" bewertet.

Die Prüfung ist insgesamt bestanden, wenn höchstens ein Teilbereich mit "nicht bestanden" bewertet wird.

Resultate:

39 Damen und Herren absolvierten diese Prüfung. 38 Studierende bestanden die Prüfung.

Behörden und Lehrkörper

Vorgesetzte Behörde

Regierungsrat des Kantons Aargau

Regierungsrat Dr. Arthur Schmid, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Aarau (bis Ende März 1993)

Regierungsrat Peter Wertli, Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Aarau (ab April 1993)

Aufsichtskommission

Präsident: Regierungsrat Dr. Arthur Schmid (bis Ende Mai 1993)
 Regierungsrat Peter Wertli (ab April 1993)

Vizepräsidentin: Frau Dora Becker, Grossrätin, Möriken

Mitglieder: Dr. Guido Bächli, Gymnasiallehrer, Baden
 Daniel Burg, Sekundarlehrer, Wohlen
 Paul Haas, Gewerbeschullehrer, Unterentfelden
 Primarlehrer, Küttigen (bis April 1993)
 Eva Knecht, Windisch (ab Mai 1993)
 Dr. Rolf Mauch, Direktor der Aarg. Handelskammer,
 Nationalrat, Hirschthal (bis April 1993)
 Ulrich Meier-Treier, Uezwil (ab Mai 1993)
 Erwin Meier, Berufswahllehrer, Wohlen
 Urs Vögeli, Erziehungswissenschaftler, Aarau

Vertreter des Erziehungsdepartementes:
 Oswald Merkli, Chef Lehrer- und Erwachsenenbildung,
 Aarau

Vertreter der HPL:
 Dr. Urs Peter Lattmann, Sekretär
 Toni Wunderlin, Protokollführer
 Karl Ernst

Subkommission Zwischenprüfungen

Präsidentin: Dora Becker

Mitglieder: Daniel Burg
 Paul Haas
 Leopold Kause (bis April 1993)
 Eva Knecht, Windisch (ab Mai 1993)
 Urs Vögeli

Subkommission Blockflötendidaktikkurs

- Präsident: Dr. Guido Bächli
- Mitglieder: Erwin Meier
 Leopold Kause (bis April 1993)
 Ulrich Meier-Treier, Uezwil (ab Mai 1993)
 Dr. Urs Peter Lattmann (beratende Funktion)
 Oswald Merkli (beratende Funktion)

Wahlfähigkeitsprüfungskommission

- Präsident: Erziehungsrat Karl Riwar, Bezirkslehrer, Full
- Mitglieder: Samuel Balmer, Primarlehrer, Endingen
 Verena von Barnekow, lic.phil., Kantonsschullehrerin, Wettingen
 Josef Bretscher, Sekundarlehrer, Aarau
 Heinz Linder, Schulleiter, Zetzwil
 Hans Müller Bezirkslehrer, Mägenwil
 Margrit Studer, Inspektorin, Endingen
 Josef Walde, Primarlehrer, Herznach
 Margrit Zimmermann, Bezirkslehrerin, Reitnau

Schulleitung und hauptamtliche Dozenten

- Lattmann Urs Peter, Dr.phil., Direktor, Unterbözing (Psychologie)
 Ernst Karl, Vizedirektor, Zofingen (Fachdidaktik Turnen, Fachdidaktik Deutsch)
 Toni Wunderlin, dipl.math., Leiter der schulpraktischen Ausbildung, Stauf (Fachdidaktik Mathematik)
 Bertschi Andrea, lic.phil., Möhlin (Fachdidaktik Deutsch, Projektbezogenes Fachstudium, Allgemeine Pädagogik)
 Brugger Hansjörg, Küttigen (Violine, Schulmusik)
 Däster Ernst, Uerkheim (Fachdidaktik Heimatkunde, Allgemeine Didaktik Fachdidaktik Deutsch)
 Glaser Edith, Liestal (Fachdidaktik Zeichnen)

Hengartner Elmar, Dr.phil., Zofingen (Fachdidaktik Mathematik, Allgemeine Didaktik, Projektbezogenes Fachstudium)
 Meier Bruno, Windisch (Querflöte)
 Meier Werner, lic.phil., Richenthal (Pädagogische Psychologie, Allgemeine Didaktik, Projektorientiertes Fachstudium)
 Röthlisberger Max, Dr.phil., Zofingen (Allgemeine Pädagogik, Allgemeine Didaktik, Projektbezogenes Fachstudium)
 Ruthemann Ursula, Dipl.Psych., Zofingen (Pädagogisch Psychologie, Allgemeine Didaktik, Projektorientiertes Fachstudium)
 Schläpfer Max, Zofingen (Fachdidaktik Schreiben)
 Schöllmann Jürgen, Zofingen (klassische Gitarre)
 Schwarb Egon, Baden (Fachdidaktik Schulmusik, Orgel, Chor, Singen, Kirchenmusik)
 Vettiger Heinz, Dr.phil., Bottenwil (Allgemeine Didaktik, Pädagogische Psychologie, Projektbezogenes Fachstudium)
 Weber Christian, PD Dr.phil., Aarau (Fachdidaktik Naturkunde, Geografie)
 Werlen Erika, Dr.phil., Säriswil (Fachdidaktik Deutsch)

Lehrbeauftragte und Hilfslehrer

Agnoli Bruno, Basel (klassische Gitarre)
 Aström Jörgen, Bern (klassische Gitarre)
 Baumann Herbert, Ruppenswil (Orgel/Klavier)
 Baumann Schenker Sandra, Küttigen (Fachdidaktik Deutsch)
 Baumgartner Markus, Dr.theol., Aarau (Fachdidaktik Religion, Projektorientiertes Fachstudium)
 Berger Ruedi, Aarau (Projektorientiertes Fachstudium, Informatik)
 Brügger Roger, Wettingen (Klavier)
 Bundi Thomas, Dr.sc.nat.ETH, Lenzburg (Fachdidaktik Mathematik)
 Burger Hans, Schinznach-Dorf (Fachdidaktik Französisch);
 Buri Beat, lic.phil., Baden (Pädagogische Psychologie)
 Bürli Rolf, Aarau (Klarinette)
 Dembinski Sieglinde, Pfeffingen (Blockflöte)
 Diehl Luitgard, Pfeffingen (Fachdidaktik Zeichnen)
 Eigenmann Joseph, Dr.phil., Bettlach (Allgemeine Pädagogik)
 Frey Jürg, Aarau (Klarinette)
 Fuchs Michael, lic.phil., Lyss (Allgemeine Pädagogik)

- Ganahl Jean-Blaise, Strengelbach (Fachdidaktik Französisch)
 Gautschi Karl, Dr.phil., Menziken (Fachdidaktik Geschichte, Projektbezogenes Fachstudium)
 Gerhardt Hans-Jürgen, Pfaffnau (Werken)
 Girod Dirk, Aarau (Projektbezogenes Fachstudium, Fachdidaktik Schulmusik)
 Glaser Marius, Liestal (Fachdidaktik Zeichnen)
 Gloor Urs, Brugg (Klarinette)
 Graser Hermann, Dürrenäsch (Fachdidaktik Zeichnen)
 Haller Verena, Hallwil (Klavier)
 Hangartner Elisabeth, Riniken (Orgel)
 Harras Manfred, Oberwil (Blockflöte)
 Heitz Flucher Kathrin, Strengelbach (Fachdidaktik Turnen)
 Höch Urs, Gränichen (Fachdidaktik Mathematik)
 Höfler Alfred, Dr.phil., Stüsslingen (Fachdidaktik Religion, Projektbezogenes Fachstudium)
 Jenny Konrad, Baden (Cello)
 Jenzer Carlo, Dr.phil., Solothurn (Allgemeine Pädagogik)
 Jonkers Han, Aarau (klassische Gitarre)
 Karstens Peter, Basel (klassische Gitarre)
 Koch René, Fahrwangen (Sologesang)
 Krieger Susan, Zürich (Werken)
 Kunz Marcel, Dr.phil., Wettingen (Schultheater, Projektbezogenes Fachstudium)
 Kunz Doris, lic.phil., Windisch (Pädagogische Psychologie)
 Lauper Renate, Zofingen (Freifach Turnen)
 Lüscher Heinz, Strengelbach (Fachdidaktik Turnen)
 Lüscher Thomas, Möriken (Fachdidaktik Turnen)
 Lüscher Verena, Kölliken (Fachdidaktik Schreiben)
 Metz Peter, Dr.phil., Langenthal (Allgemeine Pädagogik, Projektorientiertes Fachstudium)
 Michel Vreni, Magden (Blockflöte)
 Müller Lukas, Würenlingen (Fachdidaktik Mathematik)
 Notter Eugen, Aarau (klassische Gitarre)
 Novak Pavel, lic.phil., Wettingen (Fachdidaktik Deutsch)
 Nünlist Rolf, Eich (Sologesang)
 Obrist Erich, Baden (Fachdidaktik Zeichnen)
 Peter-Lang Hedi, Dr.phil., Wettingen (Beratung)

Peter Regula, Wettingen (Klavier)
 Perlini Guido, Aarau (Fachdidaktik Turnen)
 Regez Olga, Rothrist (Sologesang)
 Rhyn Heinz, lic.phil., Bern (Allgemeine Pädagogik)
 Rieser Helmuth, Liebefeld (klassische Gitarre)
 Riss Maria, Aarau (Projektbezogenes Fachstudium)
 Schmid Anne-Françoise, Aarau (Violine)
 Schmid Peter, Oberrüti (Trompete)
 Schneider Brigitte, Windisch (Klavier)
 Seiler Marie-Louise, Oberrohrdorf (Fachdidaktik Französisch)
 Simmen Anne-Marie, Wettingen (Klavier)
 Stamm Margrit, Dr.phil., Aarau (Pädagogische Psychologie)
 Staub Fritz C., lic.phil., Büren a.A. (Pädagogische Psychologie)
 Urech-Füglister Ruth, Bottmingen (Querflöte)
 Weber Bruno, Glashütten (Werken)
 Wild Dieter, Unterkulm (Oboe)
 Wisler Kurt, Luzern (Fachdidaktik Zeichnen, Werken)
 Wyler Verena, Zürich (Werken)
 Zürcher Alfred, Dr.chem., Aarau (Cello)
 Züst Irène, Schöftland (Blockflöte, Blockflötendidaktikkurs)

Schulämter

Stundenplaner:

Ernst Karl, Schöllmann Jürgen

Mentorat:

Bertschi Andrea, Däster Ernst, Ernst Karl, Glaser Edith, Graser Hermann,
 Heitz Flucher Kathrin, Hengartner Elmar, Kunz Doris, Meier Werner,
 Röthlisberger Max, Ruthemann Ursula, Stamm Margrit, Vettiger Heinz,
 Weber Christian, Werlen Erika, Wunderlin Toni

Fachvorsteher:

Bertschi Andrea (Fachdidaktik Deutsch), Brugger Hansjörg (Musik Zweiter
 Bildungsweg), Ernst Karl (Turnen/Sport, Projektbezogenes Fachstudium),
 Glaser Edith (Zeichnen), Röthlisberger Max (Erziehungswissenschaften),
 Schöllmann Jürgen (Instrumentalbereich), Schwarb Egon (Musik), Wunder-

lin Toni (Schulpraktische Ausbildung), Züst Irène (Beauftragte für den Blockflötendidaktikkurs)

Aktuarin Konvent: Glaser Edith

Aktuar Hauptlehrerversammlung:
Lüscher Hans Rudolf

Sekretariat:

Schulsekretär: Lüscher Hans Rudolf, Unterkulm

Sekretärinnen: Birchmeier Ruth, Rombach
Kyburz Rita, Zofingen
Oberhänsli Bernadette, Oftringen

Schularzt: Regli Walter, Dr. med., Zofingen

Studienberatung: Peter-Lang Hedi, Dr.phil., Wettingen

Angestellte des Bildungszentrums Zofingen:

Betriebschef: Baumann Max

Hauswarte: Graziano Vito, Kupferschmid Fredy, Merkli Kurt,
Siegenthaler Rudolf

Mediothek: Heyne Otfried, lic.phil., Schweizer Elisabeth

Telefon/Sekretariat Betrieb:
Wasmer Gertrud

Im Sommer 1993 patentierte Lehrerinnen und Lehrer

Gruppe a: von Allmen Susanne, Arnet Christine, Bamert Florian, Binder Ralph, Bolinger Andreas, Feltrin Simone, Grenacher Simone, John Kinga, Kraaz Andrea, Kümin Claudia, Russell Rebecca, Schulte-Holtey Katrin, Sigrist Ursula, Spuler Janine, Wettstein Claudia.

Gruppe b: Amsler Sabine, Bircher Sonja, Bossard Karin, Coppola Stefania, Galizia Sabina, Hauri Martina, Herzog Carmen, Klein Veronika, Leuthard Sabine, Maier Beate, Schirmer Fabienne, Schüpbach Marianne, Slavicek Jurina, Wenger Jacqueline, Werder Esther, Wilhelm Marc.

Gruppe c: Bossard Janine, Bosshard Daniela, Casciato Nicole, Egloff Hildgard, Fürderer Regula, Häsler Sabine, Huwyler Denise, Indermühle Marianne, Irniger Gabriela, Isch Erika, Knöpfel Cornelia, Maier Françoise, Palffy Caroline, Pirotta Sonja, Reichen Katja, Schmid Brigitte, Schwarb Edith, Weber Cynthia.

Gruppe d: Benker Karin, Dresel Ariane, Fluck-Forster Regula, Guntern Fränzi, Haller Barbara, Leu Carole, Meury Carol, Oberle Stefan, Simonett Marina, Steigmeier Petra, Tschofen Renate, Unfer Cristina, Widmer Sonja, Wirth Ingrid, Zehnder Sabine.

Gruppe e: Eichenberger Doris, Fischer Andy, Geissler Manuela, Haueter Matthias, Hess Petra, Hildebrand Regula, Huber Claudine, Hunziker Philippe, Hürlimann Jürg, Jäger Simon, Jegge Annette, Keller Reto, Müller Nicole, Orel Nives, Rohr Dieter, Schärf Frédéric, Schnyder Herbert, Stifter Andreas, Vogel Barbara, Vogel Christian, Wettstein Lucia, Widmer Bruno, Wiedmer Martin, Zürcher Christof.

Studierende

Studiengang 1992/94

Gruppe a: Aschwanden Erika, Bertschi Christian, Böhler Gaby, Eng Regula, Flammer Marlène, Franz Susanne, Gruhl Margrit, Huwiler Beat, Juchli Karin, Lehmann Nicole, Schild Irene, Stadelmann Christina, Staubli Regula, Stauffer Samuel, Studler Mirjam, Suter Beat, Wey Monja, Widmer Brigitte.

Gruppe b: Balmer Katrin, Brüschi Catherine, Fischer Nicole, Furter Denis, Horst Dorothee, Keller Daniela, Kuhn Beatrice, Märki Stefan, Meier Gaby, Mollet Susanne, Müller Roland, Prandstätter Beat, Richard Ivan, Rohr Stephanie, Strübin Thomas, Tenchio Bettina, Wood Sarah.

Gruppe c: Albiez Katja, Annen Patrick, Baumgartner Marianne, Bolliger Susanna, Boutellier Irene, Dutoit-Urech Amena, Halter Marc, Izzo Colombo, Jost Laurence, Krüttli Judith, Kuhn Katharina, Mader Rebekka, Meier Diana, Metthez Urs, Müller Elisabeth, Niessner Leander, Oberle Marianne, Ruf Sandra, Zimmermann Claudia.

Gruppe d: Böller Bruno, Bürgi Cornelia, Erni Daniela, Etterlin Heinz, Gassmann Verena, Gregorin Tonja-Nicole, Hofer Martina, Merkofer Thomas, Meyer Nicole, Pfister Karen, Rüesch Sabine, Schilling Kathrin, Schmidlin Katrin, Seeberger Andrea, Senn Mirjam, Weber Barbara, Wunderl Monika.

Gruppe e: Carrari Cinzia, Decrauzat Floriane, Diebold Nicole, Estermann Matthias, Fuchs Karin, Gautschi Roland, Glaser René, Häfeli Andrea, Kemmler Bettina, Kressig Sarah, Markwalder Iris, Nolfo Franca, Pfau Gabriele, Planzer Pascale, Rohr Nathalie, Schweizer Silvia, Spörri Esther, Zeller Madeleine.

Gruppe f: Engler Denise, Fischer Karin, Frey Gaby, Gaiser Gesa, Gloor Regula, Gügi Nadia, Guldbrandsen Nicolai, Hediger Doris, Kunz Anja, Leuenberger Maja, Liechti Jean-Marc, Missaoui Isminy, Schurgast Marc, Stahel Carmen, Tanner Franziska, Vögele Christine, Wernli Patricia, Zürcher Karin.

Zweiter Bildungsweg Studiengang 1992/95

Gruppe a: Fuchser Barbara, Hönlinger Anastasia, Hürlimann Sibyl, Liggenstorfer Catherine, Mathiasen Sven, Müller Walter, Niedermann-Pareth Heidi, Notter Gaby, Peter Mirjam, Rohr Werner, Rüegegger Sabine, Schellenberg Claude, Seiler Jacqueline, Spörri Marie-Luise, Weber Iris, Wittwer Markus, Zanetti Christina, Ziegler Hannes.

Gruppe b: Amsler Jürg, Cotteli Regina, Engel-Gantenbein Sylvia, Frischknecht Johannes, Gysi Karin, Kämpf Beat, Knobel Kurt, Knüfer Thorsten, Kraicinger Petra, Lehmann Daniel, Matter Theo, Pfiel Harald, Plüss Evelin, Sauter Stephan, Schmid Stephan, Schneeberger Rolf, Schultheiss Andreas, Schwammberger Katrin, Stoll Valeria, Zanini Judith.

Zweiter Bildungsweg Studiengang 1991/94

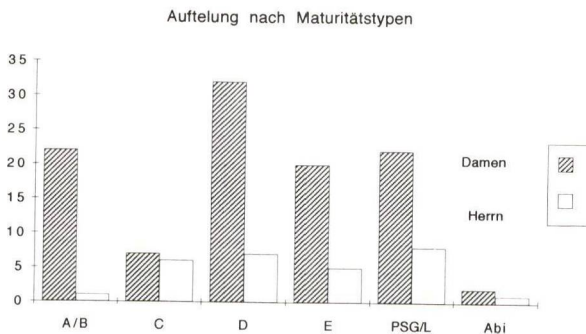
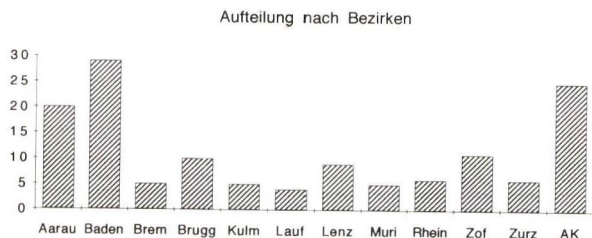
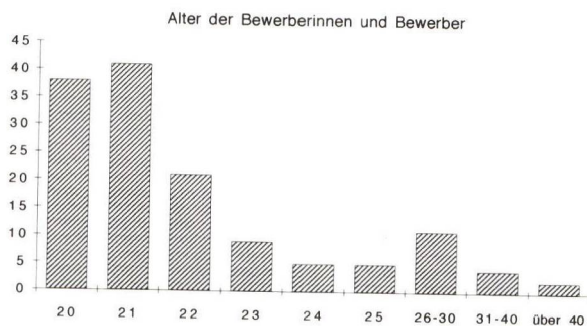
Gruppe a: Angelini Lanfranco, Buchser Manfred, Faller Tania, Frey Daniel, Giese-Baumgartner Annelies, Gurzeler Thomas, Hiltbrunner Adele, Köhli Karin, Küng Martin, Liechti Stephan, Müller Beat, Neumann Günter, Rossi Daniela, Sager-Locher Andreas, Suter Rolf, Welte Brigitte, Zimmermann Irma.

Gruppe b: Amsler Edith, Debrunner Anita, Frösch Markus, Gloor Martin, Heierli Madeleine, Hintermann Markus, Howald Barbara, Huber W. Rubina, Märki Matthias, Oeschger Huber Esther, Rothlin Markus, Ruf Pia, Schmid Esther, Stresing Stuck Jutta, Vock Hermann, von Arx-Fest Susanne, Voramwald Käthi, Zimmerli Jürg.

Gruppe c: Amsler Jacqueline, Baur Jürg, Bircher Sonja, Burgherr Esther, Fischer Bruno, Gehrig Brigitte, Huser Erwin, Keller-Melotti Siegfried, Kriesi Markus, Lehmann Dieter, Reh Béatrice, Roth Jürg, Stadler Guido, Stäuble Susanne, Wassmer Brigitte, Weber Roberta, Widmer Marc, Würsch Ursula, Zbinden-Moor Edith.

Zusammensetzung des neuen Studienganges nach Maturitätstyp und Wohnbezirk

Eine Statistik nach absolvierten Maturitätstypen und nach Wohnort der Eltern bzw. der Studierenden sowie eine Altersübersicht bei den für den Ausbildungsgang 1992/94 Angemeldeten ergibt:

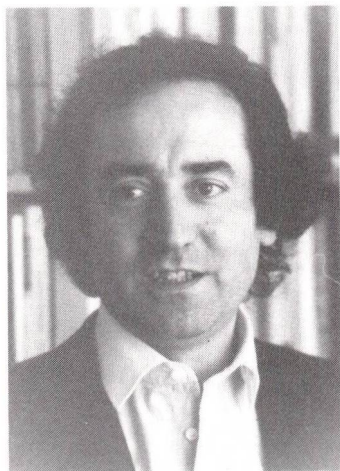


Urs Peter Lattmann gibt die Schulleitung in neue Hände

Von Karl Ernst

Rückblick auf die Amtszeit von Urs Peter Lattmann

Auf das Ende des Schuljahres 1992/93 hin gibt Direktor Dr. Urs Peter Lattmann das Amt des Schulleiters ab. Er hatte die HPL nicht nur seit der Eröffnung 1976 geleitet, er hatte bereits seit 1973 in der Studienkommission mitgearbeitet, die den Auftrag hatte, das 1972 beschlossene Dekret über die Errichtung einer Höheren Pädagogischen Lehranstalt in ein Konzept umzusetzen. Als Leiter der kurz zuvor eröffneten Lehramtsschule wirkte er bei diesen Arbeiten in wesentlichen konzeptionellen und strukturellen Fragen als erziehungswissenschaftlicher Fachexperte.



Als das Neue und Spezifische der HPL betrachtete die Studiengruppe das Wechselspiel von Theorie und Praxis, also die Fundierung des praktischen Tuns in der wissenschaftlich abgestützten Theorie und eine Theorieausbildung, die ihrerseits wieder praxiswirksam werden konnte. So entstand schliesslich die Struktur einer Lehrerbildung mit den Bereichen Erziehungswissenschaften, Unterrichtspraktika, Fachdidaktikstudien und Allgemeinbildung. Von Anfang an wurde mit dem Projektstudium auch propädeutische Arbeit miteingeschlossen: Lehrkräfte sollten befähigt werden, Entscheide aufgrund eigener Studien und nach Aufarbeitung eigener Erkenntnisse zu treffen.

1974 wählte der Regierungsrat Urs Peter Lattmann zum Direktor der HPL. Amtsantritt war im Frühjahr 1975, und die ersten Aufgaben bestanden darin, Schulraum zu suchen, einen Lehrkörper aufzubauen und die Verordnungen im einzelnen auszuarbeiten. Ein "provisorischer" Standort konnte schliesslich im Bildungszentrum Zofingen gefunden werden, zu einer Zeit allerdings, als hier noch nicht einmal der Aushub begonnen hatte. 1976 konnte die HPL aber ihre Arbeit mit 30 Studentinnen und Studenten in den Räumen des BZZ beginnen.

Wer gedacht hatte, der Meinungsstreit um die neue Lehrerbildung sei mit der Eröffnung der HPL abgeschlossen, irrte sich. Die Stimmen, die behaupteten, mit dem neuen Konzept würde eine Verakademisierung der Lehrerbildung angestrebt, welche die Lehrer nicht handlungsfähig machen könne, verstummten nicht. Vielen Kreisen erschien die neue Volksschullehrerbildung zu wenig volksthumlich; andere hatten immer wieder Angst, die HPL würde eine Kaderschmiede für linke Lehrer. Schliesslich geriet die ganze konzeptionelle Arbeit auch in parteipolitische Auseinandersetzungen. Ein immer wiederkehrendes Thema war auch die Vorbildung der künftigen Lehrerstudentinnen und Lehrerstudenten. Das Pädagogisch-Soziale-Gymnasium, einst ein kleines Juwel in der aargauischen Lehrerbildungsreform, wurde von verschiedenen Seiten her bekämpft, obwohl es auf schweizerischer Ebene als grosse Erneuerung gepriesen wurde. Urs Peter Lattmann steuerte das HPL-Schiff gelassen durch all diese Stürme. Er liess sich nicht provozieren und gab seinem Team so die nötige Sicherheit und Ruhe, um die wesentlichen inhaltlichen Aufbauarbeiten leisten zu können.

Die Zeit des Aufbaus und der Differenzierung des Ausbildungskonzepts der HPL wurde zeitweise ein eigentlicher Kampf um Akzeptanz. Mit der Überzeugung, dass das Konzept richtig sei und die HPL ihrer Aufgabe gerecht werde, aber auch mit feinem Gespür für das politisch Machbare, gelang es Urs Peter Lattmann, die HPL im Laufe der Zeit zur festen und anerkannten Institution im Kanton werden zu lassen. Viel zur Verankerung der HPL im Bewusstsein der Lehrerschaft und der Bevölkerung haben einerseits die gute Arbeit der Absolventinnen und Absolventen in den Schulen unserer Gemeinden, aber auch die Mitwirkung von hunderten von Praxislehrkräften im ganzen Kanton beigetragen.

Die HPL entwickelte indes ein eigenes Evaluationskonzept, denn die ersten Jahre wurden als eine Phase der Erfahrungssammlung und der Weiterentwicklung verstanden. Diese Arbeiten wurden in einem ausführlichen

Bericht dokumentiert und entsprechende Schlussfolgerungen gezogen (Bericht EREWI I). Unter anderem mit mehreren Revisionen an Fächerkanon und Stundentafel wurde das Konzept verfeinert; gleichzeitig konnte die Idee der neuen Lehrerbildung langsam im Bewusstsein der Bevölkerung Fuss fassen. Die hartnäckigen Versuche einzelner Gruppen, zum alten Seminar zurückzukehren, dauerten dennoch weiter an. So wurde 1986 noch einmal ein Postulat eingereicht, das zur Folge hatte, dass das Ausbildungskonzept in einer sehr aufwendigen Arbeit erneut überprüft und begutachtet wurde, diesmal unter Beizug von Politikern und Behördenvertretern. Immer wieder leistete die HPL aber auch intensive Öffentlichkeitsarbeit oder trat mit bedeutenden Veranstaltungen im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich hervor. All diese Aktivitäten führten schliesslich zu einer guten Verankerung in weiten Kreisen, und heute ist die Existenz der HPL kaum mehr bestritten.

Eine glückliche Hand hatte Urs Peter Lattmann in der Führung des Kollegiums. Die Zusammenarbeit wurde all die Jahre getragen von einer Grundhaltung der gegenseitigen Achtung. Es gab keine rivalisierenden Fraktionen, die sich das Leben schwer machten; wenn einmal jemand in den Leistungen der Studierenden oder in Massnahmen der Verwaltung Anlass für Protest oder Ärger fand, verstand er es, solche Vorkommnisse sachlich zu untersuchen und einzuordnen. So wuchs innerhalb des Kollegiums der HPL im Lauf der Jahre eine Atmosphäre mit einer hohen Kooperationsbereitschaft, und die kollegial-freundschaftliche Verbundenheit im Kollegium kann als ausserordentlich gut bezeichnet werden.

Sein umfassendes Wissen und Verständnis der schweizerischen Lehrerbildung trug Urs Peter Lattmann manche Berufung in ausserkantonale Gremien ein; so war er z.B. wissenschaftlicher Sekretär der eidgenössischen Kommission "Lehrerbildung von morgen" und Mitglied verschiedener EDK-Kommissionen. Über den Bereich der Lehrerbildung hinaus seien etwa sein langjähriges Präsidium des Schulrates des Schweizerischen Roten Kreuzes und seine gegenwärtige Mitgliedschaft im Wissenschaftlichen Beirat der Charta der schweizerischen Ausbildungsinstitutionen und Vereinigungen für Psychotherapie erwähnt.

Urs Peter Lattmann leistete aber nicht nur Bedeutendes als Leiter der HPL, er ist auch engagierter Lehrer und Autor. Seine Publikationsliste von Büchern oder Aufsätzen in Fachzeitschriften ist umfangreich und vielseitig. Sie umfasst Beiträge zu den Gebieten der Allgemeinen Didaktik, der Päd-

agogik, der Pädagogischen Anthropologie, der Tiefenpsychologie und Psychotherapie und natürlich der Lehrerbildung. 1986 erschien sein Buch "Werden und Lernen des Menschen". Auf dem Hintergrund einer evolutionären Betrachtungsweise des Menschen untersuchte er dabei - ausgehend von kulturgeschichtlichen, biologischen, psychologischen und pädagogischen Gesichtspunkten - Fragen wie:

Welche Stellung hat der Mensch in der Natur, im Kosmos?

Wie hat sich die Menschheit entwickelt, wie entwickelt sich der einzelne Mensch?

Weshalb muss der Mensch erzogen werden, und welches sind mögliche Ziele der Erziehung?

Welches ist der Sinn des menschlichen Lebens, einzelner Lebensabschnitte?

Was bedeutet sinnorientierte Lebensgestaltung?

Seine Zusatzausbildung als Psychotherapeut kam der HPL nicht nur in bezug auf die schulleiterische Tätigkeit und die menschlichen Kontakt zugute, auch viele Studierende fanden bei Schwierigkeiten und Problemen Rat und Hilfe bei ihrem Direktor.

Urs Peter Lattmann möchte die Leitungs- und Verwaltungsaufgaben reduzieren, um wieder ganz als Fachmann für Unterricht und Erziehung in der Praxis wirken zu können. Wir freuen uns mit ihm, dass er diesen Bereich seiner Interessen und Fähigkeiten künftig wieder stärker in den Mittelpunkt seiner Arbeit rücken kann, und wir wünschen ihm dazu ebenso grosse Befriedigung, wie er sie in seinem Schulleitungsamt erfahren konnte.

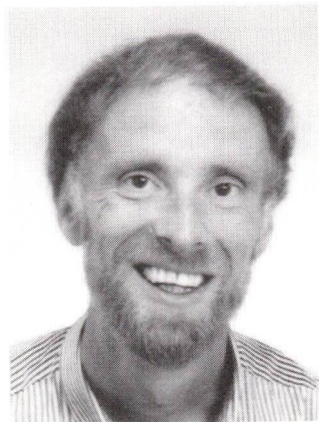
Karl Ernst

Der neue Direktor heisst Christian Weber

Von Karl Ernst

Auf das Schuljahr 1993/94 ist Christian Weber vom Regierungsrat zum Direktor der Höheren Pädagogischen Lehranstalt des Kantons Aargau gewählt worden.

Christian Weber, Bürger von Eggliswil und Aarau, wurde am 21. Dezember 1948 in Aarau geboren. Zusammen mit seinen beiden älteren Brüdern verbrachte er die Jugend im elterlichen Haus in Aarau. 1966 bis 1970 besuchte er das Lehrerseminar Aarau, mit dem ersten Jahrgang, in dem auch Knaben zugelassen wurden.



Während seiner Seminarzeit beschäftigte er sich intensiv mit Musik. Er war Cellist im Seminarorchester und später auch im Orchesterverein Aarau. Mit seinem Mitschüler Ruedi Schibli spielte er Gitarre; zusammen traten sie mit selber vertonten literarischen Texten als "Troubadours" und "Chansonniers" in Kleintheatern auf - eine Liebhaberei, die sie bis heute pflegen.

Im Herbst 1970, nach der Rekrutenschule, nahm er das Biologiestudium an der Universität in Zürich auf. Im Frühling 1975 schloss er mit dem Diplom als Naturwissenschaftler mit Hauptfach Zoologie ab. Schon während der Studienzeit versah er verschiedene Stellvertretungen an Primar-, Sekundar-, Berufswahl- und Bezirksschulen, nicht nur um den Lebensunterhalt eigenständig zu sichern (seine Eltern sind früh gestorben), sondern ebenso aus Freude und Interesse am Unterrichten. Nach der Heirat mit Mariann Meier war er vier Jahre Assistent bei Professor P. Tardent am Zoologischen Institut der Universität Zürich. Er arbeitete an seiner Doktorarbeit über Augenorgane bei marinen Medusen. 1979 wurde er aufgrund der Dissertation zum Doktor der Philosophischen Fakultät II der Universität Zürich promoviert.

Vom Nationalfonds erhielt Christian Weber nach der Promotion ein Forschungsstipendium zugesprochen. Dies ermöglichte der jungen Familie von 1979 bis 1981 einen zweijährigen Aufenthalt auf Vancouver Island in Kanada, wo Christian Weber an der Universität Victoria seine Forschungen fortsetzte und angehende Forscher unterrichtete.

Noch in Victoria erhielt er ein Angebot für eine Oberassistenten bei Professor V. Schmid am Zoologischen Institut der Universität Basel. Das Zoologische Institut befand sich damals gerade in einer Phase tiefgreifender Umstrukturierungen und der Neuorientierung, da es sich einerseits den explosionsartigen Entwicklungen der modernen Biologie anpassen musste (auch von baulicher Seite und von der technischen Ausstattung her) und sich andererseits gegenüber dem einflussreichen Biozentrum neu definieren und eigenständig behaupten musste. In den ersten Jahren als Oberassistent (1982 bis 1988) war Christian Weber voll in diese Neukonzeption, den Aufbau und die Durchführung der Neuorganisation des Zoologischen Institutes integriert. Neben der Forschungstätigkeit in Zell- und Entwicklungsbiologie war er mit Kursen und Vorlesungen sowie der Betreuung von Studierenden, Diplomanden und Doktoranden betraut. Den Kontakt zu Kanada konnte er über diese ganze Zeit aufrecht erhalten, denn seine Anstellung erlaubte ihm und der ganzen Familie, in regelmässigen Abständen längere Forschungsaufenthalte an der Universität Victoria zu verbringen und auch dort mit Studenten zu arbeiten. Die Kinder besuchten somit immer wieder die Schulen in Kanada (bis zur Highschool). Für Christian Weber als Lehrer ergab sich damit auch eine einmalige Gelegenheit, Einblick in ein ganz anderes Schulsystem zu nehmen. 1988 erhielt er die *Venia Docendi* im Fach Zoologie und habilitierte zum Privatdozenten. Trotzdem entschloss er sich, nicht eine akademische Karriere anzustreben, sondern sich wieder ganz dem Lehrerberuf zuzuwenden. Seine Frau und er übernahmen zusammen ein Vikariat an der Sekundarschule in Aarau mit je einem halben Pensum.

Seit 1989 unterrichtete Christian Weber zusätzlich an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt in Zofingen (HPL) mit einem Lehrauftrag in Fachdidaktik Naturwissenschaften, später auch für FD Geographie. Auf das Schuljahr 1991/92 wurde er als Dozent im Hauptamt an diese Schule gewählt. Seine Vorlesungstätigkeit an der Universität Basel führte er indessen weiter.

Christian Weber bringt für sein neues Amt neben seiner wissenschaftlichen Qualifikation und neben der vielseitigen Schulerfahrung eine dritte bedeu-

tende Qualität mit: eine ausgeprägte Fähigkeit im Umgang mit Menschen. Dies ist für die Führung der immer komplexer werdenden Schule ebenso wichtig wie für die anstehende Aufgabe, die im Kanton geplante Gesamtkonzeption der Lehrerbildung mitgestalten zu helfen. Er versteht seine Arbeit als Schulleiter in erster Linie als Förderer der gemeinsamen Bemühung aller Beteiligten, er versteht Lehrerbildung als Gemeinschaftsaufgabe von Lehrenden und Studierenden. Und er weiss, dass das Kollegium bereit ist, ihn in seinen Aufgaben voll und ganz zu unterstützen.

Karl Ernst

Tagung der Pro Argovia und der HPL vom 24. April 1993

Zur Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Die Pro Argovia führt eine Reihe von Veranstaltungen zum Thema "Wissenschaft im Aargau" durch. Am Samstag, 24. April 1993, 13.30-18.30 Uhr fand in diesem Rahmen an der HPL eine Tagung zum Thema "Zur Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften am Beispiel der Lehrerinnen- und Lehrerbildung" statt. Diese Wissenschaftsbereiche bilden u.a. die Bezugssysteme für die Konzepte und den Unterricht der Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Zahlreiche Lehrkräfte der Lehrerbildungsinstitutionen sind auch in Projekten und Forschungsarbeiten in den verschiedenen Disziplinen engagiert. An der Tagung an der HPL haben Lehrkräfte der HPL, des Kantonalen Seminars Brugg, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Kantons Aargau und der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau einige dieser Projekte und Arbeiten vorgestellt. Im Mittelpunkt standen die Begegnung und das Gespräch im Sinne von "Werkstatteinblicken". Beat Sitter, Generalsekretär der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften hielt ein Grundsatzreferat zum Thema "Die Bedeutung der Kulturwissenschaften für unsere Zeit".

Die Tagung löste ein grosses und gutes Echo aus und führte zahlreiche Interessentinnen und Interessenten an die HPL. HPL-intern führten die Tagung und die Arbeiten rund um die Tagung zu vielfältigen Gesprächen, und sie werden auch zu weiteren Aktivitäten zu diesem Thema führen.

Programm der Tagung

1. Eröffnung

Begrüssung durch Andreas Kim, Präsident der Pro Argovia
Musikalisches Zwischenspiel
Bruno Meier, Flöte, Jürgen Schöllmann, Gitarre

2. Lehrerbildung und Wissenschaft

Einleitung von Urs Peter Lattmann, Direktor der HPL,
und Projektvorstellungen durch die Projektverantwortlichen

3. Musikalisches Zwischenspiel

4. Werkstatteinblicke:

Leseentwicklung und Leseförderung: Schule - Raum für Lesesozialisation?

Andrea Bertschi-Kaufmann (Fachdidaktik Deutsch, HPL)

Wie lernen Kinder Hochdeutsch?

Karl Ernst/Erika Werlen (Fachdidaktik Deutsch, HPL)

Bildungsforschung in der Schweiz - Lehrerinnen und Lehrer und
Bildungsforschung - ein permanentes Projekt der Schweizerischen
Koordinationsstelle für Bildungsforschung; (SKBF); Armin Gretler/
Silvia Grossenbacher (SKBF)

Musikwissenschaftliche Akzente in der künstlerisch-praktischen
Arbeit von Musikern; Manfred Harras/Bruno Meier (Fachbereich
Instrumentalunterricht, HPL)

Bewegte Schule: Sitzen als Belastung

Kathrin Heitz Flucher (Fachdidaktik Turnen, HPL)

Mathematikprojekt "Problemlösen": Kinder können mehr, als die
Schule von ihnen erwartet; Elmar Hengartner (Fachdidaktik Mathematik, HPL)

Überprüfung der Aargauischen Volksschullehrpläne: Stand der
Projektarbeit; Gabi Müller/Walter Weibel (Pädagogische Arbeitsstelle, ED)

Computerunterstütztes Lernen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Fachbereich Textiles Werken

Heidi Siegrist-Graf/Erika Sigrist-Kuch (Fachdidaktik Textil, Kant. Seminar Brugg)

Hochbegabte Kinder in der deutschsprachigen Schweiz

Wenn Kinder bei Schulbeginn lesen können

Margrit Stamm (Erziehungswissenschaften, HPL)

Naturwissenschaftliches Denken im Naturkundeunterricht

Christian Weber (Fachdidaktik Naturwissenschaften, HPL)

Lehrerinnen- und Lehrerbildung und Wissenschaft

Einführungsreferat von Urs Peter Lattmann

...

Meine Gedanken zur heutigen Tagung habe ich in folgende vier Abschnitte gegliedert:

1. Zur Fragestellung: Geistes- und Sozialwissenschaften und Lehrerinnen- und Lehrerbildung
2. Zur Situation der Geistes- und Sozialwissenschaften
3. Wissenschaft und Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung
4. Wissenschaftsorientierung und Wissenschaft an der HPL.

Zur Fragestellung: Geistes- und Sozialwissenschaften und Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Die Planung und Gestaltung dieses Anlasses haben uns einiges Kopfzerbrechen bereitet. Es war nicht so einfach, die Arbeit an einer Lehrerbildungsstätte und deren Interessen in den übergeordneten Zyklus der Pro Argovia "Wissenschaft und Forschung im Aargau" und in die Interessenlinie der Pro Argovia einzugliedern. Da war auf der einen Seite das Anliegen der Pro Argovia, nach der Veranstaltung am Paul Scherrer-Institut mit dem Schwerpunkt naturwissenschaftlich-technischer Forschung die Geisteswissenschaften und die geisteswissenschaftliche Forschung im Aargau zu Wort kommen zu lassen. Und da besteht auf der anderen Seite eine Institution, deren primäre Aufgabe darin besteht, Lehrerinnen und Lehrer auszubilden. Und Lehrerinnen- und Lehrerausbildung hatte nicht nur im allgemeinen Verständnis früherer Zeiten, sondern sie hat auch nach Ansicht weiter Kreise in unseren Tagen nicht viel oder gar nichts mit Wissenschaft und Forschung gemein. Es ist hier nicht der Ort und ich habe nicht die Zeit, auf diese Thematik einzugehen. Der Hinweis muss genügen, dass eine differenzierte Betrachtung zeigen würde, dass eine solche Meinung weder hinsichtlich historischer Sachverhalte noch bezüglich der gegenwärtigen Situation zutrifft oder dass sie höchstens eine Oberflächenschicht widerspiegelt. In Wirklichkeit aber bildet die Frage nach der Bedeutung der Wissenschaft für die Bildung von Lehrkräften geradezu eines der treibenden Momente im institutionellen und konzeptionellen Entwicklungsprozess. Sowohl in der Alltagsdiskussion wie in der Fachliteratur fokussiert sich die Thematik oft auf zwei Sachverhalte: Das Verhältnis von Theorie und Praxis und die Professionalisierung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Ich kann die grundlegende und wiederkehrende Fragestellung auch folgendermassen zusammenfassen: Können wissenschaftliche Untersuchungen die erzieherische und unterrichtliche Wirklichkeit klären, erhellen oder gar verbessern? Oder noch etwas praxisorientierter formuliert: Was werfen Wissenschaft und Forschung für den erzieherischen und unterrichtlichen Alltag ab?

Ich meine nun, dass eben in dieser Fragestellung die Verbindung und die Zusammenhänge zwischen dem übergeordneten Thema der Pro Argovia, also der Frage nach der Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften, und dem Thema Bildung der Lehrkräfte und Wissenschaft sichtbar werden.

Zur Situation der Geistes- und Sozialwissenschaften

Die Situation der Geistes- und Sozialwissenschaften hat sich im Laufe der letzten Jahrhunderte grundlegend geändert und verkompliziert. Seit den naturwissenschaftlichen und mathematischen Erkenntnissen am Beginn der Neuzeit, also im 17. und 18. Jahrhundert, hat die Deutung und das Verständnis der Welt und des Lebens mit geisteswissenschaftlichen Methoden ihre Vorrangstellung verloren. Man begann, das grosse Buch der Natur, wie Galilei sagte, neu zu schreiben. Der Glaube an die Vernünftigkeit, an die Erforschbarkeit der Natur aufgrund kontrollierter Beobachtung und an die Zuverlässigkeit mathematischer Modelle führte zu einem neuartigen Verständnis von Natur und Wissenschaft. Dieses Verständnis bildete die Grundlage für den Siegeszug der modernen Naturwissenschaften und der technischen Wissenschaften im industriellen Zeitalter. An einem Symposium der schweizerischen wissenschaftspolitischen Instanzen zum Thema "Wissenschaft und Forschung: Voraussetzung für Innovation in Wirtschaft, Kultur und Politik" hat Iso Camartin diese Entwicklung in seinem Referat "Die Geisteswissenschaften - Relikt der Vergangenheit oder Rezept für die Zukunft" aufgezeigt (Camartin 1991; vgl. auch: Schweiz. Wissenschaftsrat 1989).

Die Geisteswissenschaften und die neueren Disziplinen der Sozialwissenschaften versuchten in der Folge, vor allem in jüngster Zeit, verlorenes Terrain im Wissenschaftsverständnis innerhalb und ausserhalb der Wissenschaft dadurch wiederzugewinnen, dass sie ihr Methodenverständnis dem naturwissenschaftlichen Paradigma der empirischen Beobachtung, der Messbarkeit und der (mathematischen) Berechenbarkeit anzugleichen versuchten. Aber die Randständigkeit in der gesellschaftlichen Bewertung und Hierarchie gegenüber den naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen konnten sie dadurch nicht wettmachen.

Neulich liess der Schweizerische Wissenschaftsrat durch ein internationales Expertenteam eine Expertise über den Stand und die Bedeutung der Sozialwissenschaften in der Schweiz erstellen (vgl. Schweiz. Wissenschaftsrat 1992 und 1993). Darin kommt diese Situation, bezogen auf die Schweiz, sehr deutlich zum Ausdruck. Untersucht wurden die Disziplinen Soziologie, Politikwissenschaften, Psychologie und Erziehungswissenschaften. Ich will aus dem ganzen Zusammenhang heraus nur zwei Punkte erwähnen: In der Studie wurde deutlich, dass die Sozialwissenschaften in der Schweiz

insgesamt zu wenig Anerkennung geniessen. Ja, es frage sich, ob in der Schweiz der Beitrag dieser Wissenschaften überhaupt erwünscht sei und ob das vorhandene Potential überhaupt zur Kenntnis genommen würde. Auch zeigte die Studie, dass das Selbstverständnis dieser Wissenschaften im Vergleich zu jenem der naturwissenschaftlichen und technischen Disziplinen bedeutend weniger ausgeprägt ist und vor allem, dass es im Forschungsbereich an einer materiellen Ausstattung, wie sie im naturwissenschaftlich-technischen Bereich längst üblich und selbstverständlich ist, fehlt. Eine Analyse der jüngsten Bildungsoffensive des Bundes würde unter diesen Gesichtspunkten ein vergleichbar defizitäres Bild ergeben.

Es geht mir hier nicht darum, den einen Wissenschaftsbereich gegen den andern auszuspielen. Ich persönlich erachte dies so oder so als unsinnig und fruchtlos. Meiner Ansicht nach ist es aber notwendig, dass im Prozess der gesellschaftlich-politischen Bewusstseinsbildung die Bedeutung der Geistes- und Sozialwissenschaften mit der entsprechenden materiellen Ausstattung verankert werden muss, wenn eine freiheitliche Demokratie überleben will. Es muss stets von neuem das Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass es sich bei diesen Wissenschaftsbereichen zwar um zwei verschiedene, aber gleichwertige und komplementäre Zugänge zur Erkenntnis und zum Verständnis der Wirklichkeit und des Lebens handelt.

Was haben diese Aussagen nun mit der Bildung von Lehrerinnen und Lehrern zu tun?

Wissenschaft und Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Ich bin der Ansicht, dass die skizzierte Entwicklung und Situation der Geistes- und Sozialwissenschaften in den Bereichen Bildungsforschung und der Lehrerinnen- und Lehrerbildung sich geradezu in exemplarischer Weise widerspiegeln. Dies betrifft sowohl die historische Dimension wie die methodologische und erkenntnistheoretische. Neben dem bisher Gesagten möchte ich zu einem Thema noch ein Wort sagen: Zur wissenschafts- bzw. forschungspolitischen und zur gesellschaftspolitischen Einbettung. Gerade auch an diesem Thema liesse sich die Exemplarität der Bildung von Lehrkräften für die Situation der Geistes- und Sozialwissenschaften festmachen. Wenn ich nun den Blickwinkel auf die Lehrerinnen- und Lehrerbildung

ausrichte, dann stehen die erziehungswissenschaftlichen Disziplinen wie Pädagogik, Psychologie, Didaktik usw. und die Bildungsforschung insgesamt im Vordergrund (vgl. auch: Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung 1988).

Uri Peter Trier, der frühere Präsident der Pädagogischen Kommission der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) schilderte die Situation im Bildungswesen vor einigen Jahren folgendermassen: "Die Wissenschaft hat vor allem deshalb auf die uns in der Erziehung interessierenden Fragen unscharfe oder keine Antworten anzubieten, weil unsere Gesellschaft sich (noch?) nicht entschlossen hat, ernsthaft in die Sozialwissenschaften zu investieren. Mittlerweile wird die Bildungswirklichkeit durch die Wissenschaft etwa so weit ausgeleuchtet wie ein hügeliges Gelände durch den tastenden Lichtpegel eines auf einem Leuchtturm langsam kreisenden Scheinwerfers" (Trier 1977, 22).

Dieser defizitären Lage sind nun allerdings die beachtlichen Errungenschaften und Fortschritte, die gerade in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften erreicht worden sind, entgegenzuhalten. Dazu nur zwei Stichworte. In der Zeit zwischen 1960 und 1980 konnten sich die Erziehungswissenschaften als Bezugsdisziplinen im engeren Sinne für die Lehrerbildung in der Schweiz mehr und mehr etablieren. Und nach vielen Anfangsschwierigkeiten beginnen nun die Fachdidaktiken als eigenständiger Wissenschaftsbereich ihre Identität zu formulieren und sich in der Lehre und in der Forschung zu verankern. Insgesamt hat sich unter dem Kriterium "Professionalisierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung" in der Schweiz in den letzten Jahren Wesentliches entwickelt. Dieser Professionalisierungsprozess wird im Laufe der nächsten Jahre weitere geistige Anstrengungen, Aufklärungsarbeit und Mittel fordern. Äusserlich sichtbar wird dies etwa durch die Diskussion um die Themen Entwicklung von Fachhochschulen bzw. Pädagogischen Hochschulen und europäische Zusammenarbeit (vgl. z.B. Beiträge zur Lehrerbildung 1993). Inhaltlich nehmen dabei die Fragen der wissenschaftlichen Fundierung und Ausrichtung der Bildung von Lehrkräften und der Bedeutung der Bildungsforschung und damit die Frage der Verbindung von Lehre und Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung eine zentrale Stellung ein. Dies geht übrigens auch klar aus dem Bericht bzw. den Thesen "Zur Entwicklung von Fachhochschulen und Berufsmaturität" der Kommission Stöckling der kantonalen Erziehungsdirektoren hervor.

Ich höre nun schon jene Stimmen, die mit erhobenem Finger vor den verheerenden Folgen einer Verwissenschaftlichung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung warnen. Und nachdem die Postmoderne das Scheitern des "Projekts der Aufklärung" verkündet, dürften solche Stimmen durchaus prominenten Sukurs erhalten. Doch, es sollte klar geworden sein, dass es mir nicht darum geht, im Bildungswesen und in der Bildung von Lehrkräften dem naturwissenschaftlich-technischen Paradigma der Wirklichkeitsbewältigung nachzujagen. M.a.W.: Ich vertrete nicht die Meinung, mit Wissenschaft und Expertenwissen allein könnten die Frage- und Problemstellungen im Erziehungs- und Bildungswesen, in Erziehung und Unterricht, beantwortet werden. Ich meine, Wissenschaft und Forschung dürften auf keinem Gebiet zum Mythos im Sinne einer durch Fach- und Expertenwissen alle Probleme lösenden und bewältigenden Zauberformel werden. Doch offensichtlich sind wir Menschen immer wieder versucht, den einen Mythos gegen einen andern einzutauschen und uns damit von einer Unmündigkeit in die andere zu begeben. Paul Feyerabend hat diese Tendenz verschiedentlich aufgezeigt, so etwa auch am Beispiel der typisch neuzeitlichen Unmündigkeit, die entstehen kann, wenn sich die Menschen an Expertenwissen und Wissenschaftsgläubigkeit ausliefern (Feyerabend 1982). Aber gerade weil der Mythos stets gegenwärtig ist (Kolakowski 1984), bedürfen wir zur Gestaltung der Wirklichkeit und des Lebens wissenschaftlich fundierter Kenntnisse, benötigen wir - im komplementären Sinne - Verfügungswissen und Orientierungswissen (Mittelstrass 1982). Für das Bildungswesen heisst das, dass neben den für Erziehung und Unterricht notwendigen Merkmalen und Fähigkeiten wie z.B. den menschlichen Grundwerten, aber auch Intuition, Empathie, menschliche Reife und künstlerische Begabung auch gesichertes Wissen über und Einsicht in Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten von Erziehungs-, Entwicklungs- und Lernprozessen notwendig sind.

Lehrerinnen und Lehrer müssen sich an diesem Entdeckungsprozess und am argumentativen Diskurs beteiligen können, wenn sie nicht vom Rande aus zusehen wollen, wie sich das Bildungswesen weiterentwickelt und wie es sich von Experten ausserhalb des Bildungs- und Schulwesens in die Pflicht nehmen lässt, und wenn Erziehung und Unterricht sich nicht in der Pädagogischen Provinz abspielen soll. Es ist sehr interessant festzustellen, dass auf der Ausbildungsebene sich die gleichen Entwicklungen und Tendenzen feststellen lassen wie auf der wissenschafts- und gesellschaftspolitischen Ebene: Während es für weite Kreise innerhalb und ausserhalb der

Wissenschaft selbstverständlich und undiskutabel ist, dass angehende Ingenieure an den Höheren Technischen Lehranstalten in den Wissenschafts- und Forschungsprozess integriert werden, wurden solche Postulate für die Bildung von Lehrkräften in der Schweiz bis vor kurzem wie Forderungen von einem fernen Planeten empfunden. Aber gerade das neue Leitbild, das der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer in langwierigen und spannungsvollen Arbeiten und Verhandlungen an dem eindrücklichen Kongress vom letzten Herbst in Zürich verabschiedet hat, zeigt, dass die Professionalisierung der Bildung von Lehrkräften zu einem der zentralen Themen schweizerischer Bildungs- und Gesellschaftspolitik geworden ist. Die zehn Thesen des neuen Berufsleitbildes mit ihrer Kernaussage, Lehrerinnen und Lehrer seien Fachleute für das Lernen, beinhalten weitgehende Konsequenzen für die Grundausbildung, die Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte. Angehende und amtierende Lehrerinnen und Lehrer dürfen in Aus- und Fortbildung nicht von der Wissenschaft und Bildungsforschung abgeschottet oder gar abgeschreckt werden. Vielmehr müssen sie in Aus- und Fortbildung zu ihr hingeführt und in sie integriert werden, Partner im gemeinsamen Prozess werden. Nur so können sie die Entwicklung des Schulwesens aktiv mitgestalten, wie dies in These 10 des erwähnten Berufsleitbildes formuliert ist. Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen werden über die für Erziehung und Unterricht bedeutsamen Wissenschaften so inskünftig vermehrt Partnerinnen und Partner im Dialog der Wissenschaften untereinander und mit den übrigen gesellschaftlichen und kulturellen Gruppierungen und Instanzen sein.

Wissenschaftsorientierung und Wissenschaft an der HPL

Als wir zu Beginn der siebziger Jahre die HPL planten und 1976 eröffneten, gehörte die wissenschaftliche Fundierung der Ausbildung zu den Leitvorstellungen der Konzeptarbeit. Wie Erziehungsdirektor Dr. Arthur Schmid in seinem Beitrag in der Festschrift zur Eröffnungsfeier der HPL vom 21. Mai 1976 schrieb, geht es bei einer wissenschaftlich fundierten Ausbildung nicht einfach "um ein Mehr an Theorie und einen Verlust an Wirklichkeit, denn die Bildung entfernt sich nicht von der Wirklichkeit, sondern sie hat zu ihr hinzuführen". Lehrerinnen und Lehrer benötigen - so Arthur Schmid - ein hohes, ein überdurchschnittliches Mass von Bildung, "denn wie möchten sie ein Bild der Welt vermitteln, wie könnten sie in die Erkenntnisse

hineinführen, wenn ihr eigener Blick nicht klar genug ist" (Schmid 1976, 11f.). Die Lehrerinnen und Lehrer zu "Fachleuten von Erziehung und Unterricht" auszubilden in einem Konzept, das sich der "Wissenschaftsorientierung und dem Praxisbezug" verpflichtet weiss, hies- sen und heissen denn auch die Eckpfeiler des HPL-Konzepts und der HPL-Arbeit (Lattmann 1976).

Wir benötigten an der HPL eine gewisse Zeit, um unsere Identität innerhalb dieses Rahmens zu finden. Eine Schonfrist bzw. ein Schonraum wurde uns dabei nicht gewährt. Aber die rauen Winde halfen uns wohl auch, ein so- lides und kräftiges Wurzelwerk zu entwickeln. Es ist wohl nicht übertrie- ben, wenn ich sage, dass wir an der HPL seit der Verabschiedung des De- kretes vor 20 Jahren für viele Entwicklungsprozesse der letzten Jahre in der schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerbildung bahnbrechend und weg- weisend gewesen sind. Gerade das erwähnte Leitbild des Schweizerischen Dachverbandes und die laufenden Diskussionen um die Weiterentwicklung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in der Schweiz in Richtung Pädagogi- scher Fachhochschulen zeigen, dass wir damals den richtigen Weg unter die Füsse genommen haben.

Entsprechend unserer prioritären Aufgabe, Lehrkräfte auszubilden, hat sich der Aspekt der Wissenschaftlichkeit an der HPL in erster Linie auf unsere Lehrtätigkeit und spezifische Veranstaltungen wie Werkstattseminare, "Forum Erziehung und Unterricht" u.a.m. bezogen. Das eigene wissen- schaftliche Arbeiten in den jeweiligen Fachgebieten musste parallel zur Lehrtätigkeit bzw. nebenbei geschehen. Immerhin zeigt eine Auswahl von Publikationen auf einem Büchertisch im Rahmen der anschliessenden Werkstatteinblicke, dass Lehrkräfte der HPL zahlreiche Beiträge in ihren jeweiligen Fachgebieten geleistet haben und leisten. Leider ist es uns trotz mehrerer Anläufe bis vor kurzem nicht gelungen, wissenschaftliches Arbei- ten und grössere Forschungsprojekte in unsere regulären Anstellungsbe- dingungen einzubauen. Die Zeit und die Umstände waren für die Realisie- rung solcher Bestrebungen noch nicht reif. In jüngster Zeit haben sich hoff- nungsvolle Ansätze entwickelt bzw. zeichnen sich solche ab. Ich denke da an die Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Arbeitsstelle, an die Beteili- gung bei interkantonalen Projekten oder an das Vorhaben zur Schaffung ei- nes Instituts Mensch-Umwelt-Technik - genannt MUT - im Kanton Aargau.

Dass an der HPL eine rege wissenschaftliche Tätigkeit auf verschiedenen Ebenen herrscht und dass wir uns am wissenschaftlichen und gesellschaftli-

chen Dialog beteiligen, zeigt nicht zuletzt auch diese Veranstaltung mit der Pro Argovia und insbesondere die im folgenden vorzustellenden und zu diskutierenden Projekte.

Wie soll es weitergehen?

Ich bin überzeugt, dass die Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Zukunft vermehrt das Element Wissenschaft und Forschung in ihre Aus- und Fortbildungskonzeptionen einbauen muss. Das ist nicht nur meine persönliche Überzeugung. Auch die Planungsarbeiten zur Reform der Ausbildung von Lehrkräften, z.B. im Kanton Bern, weisen in diese Richtung, aber auch die Empfehlungen der zuständigen schweizerischen Gremien. Für die HPL heisst das, dass wir auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen sollen und - vor allem - dass wir ihn inskünftig, zusammen mit den übrigen Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen, ausbauen müssen. Ich will hier nicht auf Details eingehen und zum Schluss meines Gedankenganges auf dem Hintergrund des Gesagten noch drei Gedanken anfügen.

Das Ziel des Ausbaus dieses Elementes Wissenschaft und Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung muss meiner Ansicht nach darin bestehen, einen Beitrag zur Professionalisierung der Lehrkräfte zu leisten. Dadurch sollen die Erziehungs- und Lernprozesse im Schul- und Bildungsbereich geklärt, erhellt, verbessert, kindgerecht und transparent werden.

Damit ist auch der Weg für diese Arbeit angesprochen. Lehrkräfte und Studierende sollen in solchen Projekten Wege der Erkenntnisgewinnung und zum Verständnis der erzieherisch und unterrichtlichen Phänomene und Gesetzmässigkeiten kennenlernen und erleben. Dabei soll auch die Vielfalt der Methoden bewusst gepflegt und es soll keine Expertenhierarchie aufgebaut werden.

Die Skizzen zum Ziel und zum Weg beinhalten auch einen Gedanken zu den Möglichkeiten und zu Grenzen von Wissenschaft und Forschung in unserem Rahmen. Ich bin überzeugt, dass gerade Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen im heutigen Wissenschaftsbetrieb eine einmalige Chance haben, praxisorientierte und praxisrelevante wissenschaftliche Arbeit zu leisten. Zu den Möglichkeiten: Die Fragestellungen, die einer Klärung bedürfen und für Aus- und Fortbildung relevant sind, sind zahlreich. Sie können auch mit einem sinnvollen Aufwand und Einsatz von personellen und

materiellen Mitteln angegangen werden. Damit habe ich die Grenzen im Blick: Es besteht im heutigen prestigeorientierten Wissenschaftsbetrieb die Gefahr, dass nur noch jene Projekte, die interkantonal und international vernetzt und von hochrangigen Expertengremien als für relevant begutachtet werden und mit entsprechender personeller Ausstattung und mit Millionenbeträgen ausgestattet sind, ernst genommen werden. Ich denke, wir sollten das nicht um jeden Preis nachahmen wollen und uns auf unsere Möglichkeiten, die zugleich unsere Stärken sind, besinnen. Die Werkstatt-einblicke in laufende Projekte zeigen, was ich mit diesen Möglichkeiten und dieser Chance meine.

Zitierte Literatur

Beiträge zur Lehrerbildung: Lehrerbildung im europäischen Vergleich. 1993, Heft 1.

Camartin Iso: Die Geisteswissenschaften - Relikt der Vergangenheit oder Rezept für die Zukunft? In: Wissenschaftspolitik, 1991, Heft 50, 43-54.

Feyerabend Paul: Die Aufklärung hat noch nicht begonnen. In: Good P. (Hrsg.): Von der Verantwortung des Wissens. Frankfurt 1982, 24-40.

Kolakowski Leszek: Die Gegenwärtigkeit des Mythos. Frankfurt 1984.

Lattmann Urs Peter: Die HPL - eine Berufsschule im tertiären Bildungsbereich. In: Lehrerbildung im Wandel. Sondernummer der Schweizer Schule zur Eröffnung der HPL, 1976, Heft 20, 749-758.

Mittelstrass Jürgen: Wissenschaft als Lebensform. Frankfurt 1982.

Schmid Arthur: Die Höhere Pädagogische Lehranstalt als Ergebnis schulpolitischer Willensbildung. In: HPL: Festschrift zur Eröffnungsfeier vom 21. Mai 1976. Zofingen 1976, 11-14.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Die Zukunft der Geisteswissenschaften. Wissenschaftspolitik, 1989, Heft 45.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Enquête sur la situation de la recherche en sciences sociales en suisse. FOP 6, Bern 1992.

Schweizerischer Wissenschaftsrat: Revitalising swiss social science. FOP 13, Bern 1993.

Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung: Entwicklungsplan der Schweizerischen Bildungsforschung. In: Bildungsforschung und Bildungspraxis. Aarau 1988.

Trier Uri Peter: Über die Schwierigkeit, mit Wissenschaft Unterricht zu verbessern. In: Aregger K., Lattmann U.P., Trier U.P. (Hrsg.): Lehrerbildung und Unterricht, Bern 1978, 21-24.

Kurzbeschreibung der Projekte:

Leseförderung und Leseentwicklung: Schule- Raum für Lesesozialisation?

Ausgangslage und Begründung des Projekts

Jugendliche, denen die Volksschule die Kulturtechniken "Lesen" und "Schreiben" vermittelt hat, sind häufig lediglich "partielle" Leserinnen und Leser, d.h. ohne Fähigkeit, Schrift und Buch eigenständig zu nutzen. Die aktuelle Leseforschung verweist deutlich auf die entscheidende Bedeutung des familiären Umfelds für das Leseverhalten der Kinder; demgegenüber sind die Prägen seitens der schulischen Leseförderung verhältnismässig schwach. Der Leseunterricht strukturiert sich meist nach curricular konstruierten Abläufen, nach Stoffvorgaben und in Arbeitsschritten, die dem mittleren Leistungsstand der gesamten Schulklasse angepasst sind; er ist in diesem Sinne "überorganisiert" und verunmöglicht häufig individuelle Les- und Textaneignungsprozesse. Die Entwicklung eigenständiger Zugänge zu Schrift und Buch wird vielfach eher erschwert. Für Kinder aus leseungewohnter Umgebung hat dies besonders negative Folgen.

Ziele und Methoden

Im Sinne einer qualitativen Studie sollen Lesebiographien von ausgewählten Primarschulkindern (von 1.-4. Schuljahr) dokumentiert werden: über mehrere Jahre gesammelte und zu analysierende Beobachtungen, die aufzeigen, wie sich Leseverhalten und -fertigkeit, Leseinteressen und Medien-nutzung bei einzelnen Jungen und Mädchen entwickeln, bzw. welche Einstellungen, Fördermassnahmen und Impulse wirksam werden konnten. Einbezogen werden Kinder aus Schulklassen, die Förderangebote in einem offenen, individualisierenden Unterricht erhalten, sowie Kinder aus Schulklassen, die nicht nach besonderen Zielsetzungen im Sinne eines offenen Leseunterrichts ("Neue Lehr- und Lernformen") unterrichtet werden. Die genaue Beobachtung kindlicher Leseentwicklung ermöglicht Aussagen über die besondere Wirksamkeit verschiedener Haltungen, Lerngestaltungen und einzelner Leseförderungs-massnahmen. Auf dieser Grundlage sollen Konzeptvorschläge erarbeitet werden im Hinblick auf eine Lesedidaktik in der Volksschule, die positive Einwirkungs- und Stimulationsmöglichkeiten nutzt, sich den Bedingungen einer - im Hinblick auf Leseförderung - "idealen" familiären Umgebung vermehrt angleicht und individuelle, eigenständige (Lese-) Lernprozesse fördert und integriert.

Umsetzungsmöglichkeiten

Abschluss und praktische Umsetzung der Studie bilden die zu erarbeitenden lesedidaktischen Konzepte, Unterrichtsvorschläge und -materialien: Anregungen und Hilfen zur Weiterentwicklung und Differenzierung eines Leseunterrichts, der sich nicht auf die Vermittlung angeleiteten Textverständnisses beschränkt.

Kooperation

"Leseförderung und Leseentwicklung" ist ein gemeinsames Projekt der Pädagogischen Arbeitsstelle und der HPL. Fachwissenschaftliche Kontakte bestehen u.a. zu Mitgliedern und Projektverantwortlichen der "Deutschen Gesellschaft für Lesen und Schreiben" (DGLS).

Andrea Bertschi-Kaufmann, HPL und PAS des Kantons Aargau

Lehrersprache und Kommunikationsfähigkeit der Schulkinder

Bezugsrahmen und Begründung

Darf und soll man mit Erstklässlern schon Hochdeutsch reden?

In welchen Fächern soll in der Schule Hochdeutsch gesprochen werden?

Soll man Fehler beim Hochdeutschsprechen korrigieren?

Soll man (und von welcher Klasse an und in welchen Fächern?) auf korrekte Ausdrucksweise, z.B. vollständige Sätze, korrekte Anwendung der Fälle usw. achten?

Wir möchten die Situation nützen, dass im Aargau Dutzende von Lehrerinnen und Lehrern aus umliegenden Ländern, vor allem aus Deutschland, eingesetzt sind, und zwar auf allen Stufen der Volksschule. Dass Deutsch sprechende Lehrerinnen gerade auch an den ersten Klassen unterrichten, erlaubt uns zu untersuchen, wie sich die kommunikative hochsprachliche Kompetenz bei Schulanfängern und Unterstufenschülern entwickelt, wenn die Lehrerin Hochdeutsch spricht.

Ziele: Forschungsinteresse, Hypothesen, erhoffte Ergebnisse

Die generelle Frage des Projekts lautet: Wie wirken Sprache und Sprachverhalten der Lehrkraft auf die Entwicklung der Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler? Hypothesen:

Grundsätzlich übernehmen Schulkinder die Einstellungen der Erwachsenen: Wenn die Lehrkraft Hochdeutsch als etwas Fremdes, Unangenehmes empfindet, schätzen auch die Schulkinder Hochdeutsch eher als "Fremdsprache" ein denn als eine natürliche Gebrauchsform der Muttersprache.

Eine ebenso grosse Bedeutung wie die Lehrersprache hat das didaktische Sprachverhalten der Lehrperson: Lässt sie die Kinder oft und spontan sprechen, auch untereinander, wird der Aufbau einer natürlichen Beziehung zum mündlichen Hochdeutsch unterstützt.

In den ersten Schuljahren werden entscheidende Grundlagen zur Einstellung gegenüber dem mündlichen Hochdeutsch gelegt. Es gilt, diese Phase des freudigen und unbekümmerten Lernens zu nutzen. Insbesondere darf

nicht durch eine auf Fehler fixierte Methode die Lust am Hochdeutschsprechen gedämpft oder zerstört werden.

Methoden, Verfahrensweisen

Die Hypothesen sollen mit Hilfe von Vergleichen zwischen Unterrichtssituationen in Klassen mit schweizerischen und mit deutschen Lehrkräften überprüft werden. Ein Schwerpunkt der Datenerhebung liegt auf der Unterrichtsbeobachtung.

Als Untersuchungsverfahren kommen in Betracht:

Teilnehmende Beobachtung / beobachtende Teilnahme: Dabei wird die sprachlich-kommunikative Situation mit noch auszuarbeitenden Beobachtungshilfen (auch mit Hilfsmitteln wie Video oder Tonband) festgehalten und später verglichen und diskutiert.

Mündliche und schriftliche Befragung der Lehrkräfte und der Kinder: Mit diesen Erhebungsverfahren sollen Einstellungen und Wahrnehmungsvormögen der Beteiligten gemessen werden.

Schriftliche (ev. auch mündliche) Sprachtests. Damit sollen die sprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder ermittelt werden.

Einzelfallstudien: Bei besonders geeigneten Kindern soll die Entwicklung der sprachlichen Kompetenz vertieft studiert und verfolgt werden, allenfalls auch in Abhängigkeit zur familiären Situation.

Die Untersuchungen erstrecken sich auf etwa drei bis vier Jahre.

Das Projekt steht in enger Verbindung mit den NF-Projekten von H. Burger (Universität Zürich) und E. Werlen (Universität Bern).

Karl Ernst; Erika Werlen

Aufgaben und Tätigkeiten der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung / SKBF

Ohne Forschung keine Entwicklung - auch im Bildungswesen

Warum braucht es eine Koordinationsstelle?

Ende der 60er Jahre war Bildung ein zentrales Thema der Politik. Im Zentrum der Diskussion standen die sogenannte Bildungsexplosion, Bildung als Faktor des wirtschaftlichen Wachstums und das Streben nach Chancengleichheit oder -gerechtigkeit. Gleichzeitig wurde von einer weltweiten Bildungskrise gesprochen.

Der Schweizerische Wissenschaftsrat stellte damals fest, dass unser Land einen grossen Rückstand auf dem Gebiet der Bildungsforschung aufwies. Eine der Antworten auf diese Herausforderung bildete die Gründung der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung / SKBF, ursprünglich ein Teil der geplanten Hochschule Aargau für Bildungswissenschaften, nach dem politischen Scheitern dieser Pläne eine gemeinsam von Bund und Kantonen getragene Institution.

Ihre Hauptaufgabe besteht in der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Bildungsforschung, -praxis, -verwaltung und -politik. Damit trägt sie zur Entwicklung der Bildungsforschung in unserem Lande bei. Diese wiederum wird zu einem immer wichtigeren Faktor in der Weiterentwicklung unseres Bildungswesens und damit unserer Wirtschaft und Gesellschaft.

In der Diskussion werden die Tätigkeiten der SKBF und insbesondere ihr permanentes Entwicklungsprojekt "Lehrer/innen und Bildungsforschung" im einzelnen vorgestellt und diskutiert.

Was ist Bildungsforschung?

Im Entwicklungsplan der schweizerischen Bildungsforschung werden dieser fünf Funktionen zugeschrieben:

Bildungsforschung untersucht und erklärt die Wirklichkeit des Bildungsgeschehens, wie z.B. Lernprozesse, Unterrichtsmethoden, Schulstrukturen und Schüler/ innenbeurteilung. Sie bedient sich dabei verschiedener wissenschaftlicher Methoden (*analytisch-erklärende Funktion*).

Bildungsforschung bemüht sich, isoliert und bruchstückhaft vorliegende Forschungsergebnisse aus verschiedenen Disziplinen zusammenzufügen und so ein ganzheitliches Bild der komplexen Erziehungs- und Unterrichtswirklichkeit zu zeichnen. Sie steht damit einerseits im Dienste der Praxis, andererseits unterstützt sie dadurch eine interdisziplinäre Theoriebildung (*synthese- und theoriebildende Funktion*).

Bildungsforschung übernimmt die wissenschaftliche Begleitung und Auswertung von Versuchen und Reformen im Bildungswesen. Damit trägt sie zur Klärung der Frage bei, ob angestrebte Ziele mit den eingesetzten Mitteln tatsächlich erreicht werden (*Evaluative Funktion*).

Bildungsforschung entwirft aufgrund meist politisch hergeleiteter Zielsetzungen Konzepte und Modelle zur Weiterentwicklung des Bildungswesens (*prospektive Funktion*). Dazu kommt die - *Planungs- und Entwicklungsfunktion*.

Armin Gretler, Koordinationsstelle SKBF

Unterwegs zur Gleichstellung der Geschlechter in der Schule

Seit den 70er Jahren setzt sich die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) mit der schulischen Ausbildung der Mädchen auseinander. Sie formulierte 1972 und 1981 Empfehlungen zur Gleichstellung von Mädchen und Knaben in der Schule. 1991 erteilte die EDK erneut einer Arbeitsgruppe den Auftrag, die Situation der Mädchen und Frauen im Bildungswesen zu überprüfen. Vor kurzem wurde der Bericht dieser Arbeitsgruppe veröffentlicht unter dem Titel "Mädchen - Frauen - Bildung. Unterwegs zur Gleichstellung.

Seit 1981 wurden in vielen Kantonen Reformanstrengungen in Richtung Koedukation, Ausgleich der Stundenbelastungen für Mädchen und Buben und Angleichung der Lehrpläne unternommen. Zentrale Unterschiede bestehen aber immer noch in vielen Kantonen in den Fächern Handarbeit und Hauswirtschaft. Nur eine Minderheit der Kantone haben neben diesen formalen Angleichungen auch Massnahmen auf anderen Ebenen ergriffen, z.B. Sensibilisierung der Lehrkräfte in Aus- und Fortbildung, differenzierte Berufswahlvorbereitung, Abbau von stereotypen Darstellungen der Ge-

schlechterrollen in Schulbüchern und Unterrichtsinhalten, schulorganisatorische Betreuungsmassnahmen.

Ein Blick in die Bildungsstatistik zeigt, dass junge Frauen - verglichen mit ihren Müttern und Grossmüttern - kräftig aufgeholt haben, was den erreichten Bildungsstand anbelangt. Mit den Männern gleichgezogen haben sie aber nicht. Obwohl Mädchen die schulischen Leistungs- und Verhaltensanforderungen der Volksschule besser bewältigen als Knaben, können sie diesen Erfolg im nachobligatorischen Bildungsbereich nicht ganz umsetzen. Mehr Mädchen als Knaben bleiben ohne mehrjährige Ausbildung nach der Schule, Mädchen durchlaufen kürzere und weniger hochqualifizierende Ausbildungsgänge, Studentinnen brechen ihr Studium häufiger ab als Studenten und Frauen stocken ihre Grundbildung weniger durch aufstiegsorientierte Weiterbildung auf. Die Wahl von weiterführenden Schulen, des Ausbildungs- oder des Studienganges folgt stark geschlechtsspezifisch geprägten Mustern. Diese Wahlentscheidungen stehen unter dem Einfluss verschiedener Faktoren: die soziale Umwelt, persönliche Einstellungen und Zukunftsvorstellungen, aber auch schulische Erfahrungen spielen eine grosse Rolle. Aufgrund neuerer Forschungserkenntnisse stellt der Bericht fest, dass trotz der im wesentlichen vollzogenen Koedukation Mädchen und Frauen im Bildungswesen benachteiligt werden. Diese Benachteiligung wird häufig nicht offensichtlich, sondern spielt sich auf einer subtilen Ebene ab, die den am Bildungsprozess Beteiligten unbewusst bleibt. Wenn - Frauen in Schulbüchern weniger oft oder in unvorteilhafteren Rollen vorkommen als Männer, - Lehrkräfte den Buben mehr Aufmerksamkeit schenken als den Mädchen, - Eltern und Lehrpersonen an Buben höhere Leistungserwartungen haben als an Mädchen, - Unsicherheit und Ängste der Buben unhinterfragt in Dominanzverhalten und Aggression umschlagen können, - den Mädchen und Buben verschiedene Begabungen zugeschrieben werden - Mädchen eher für korrektes Verhalten, Buben eher für gute Leistungen gelobt werden, - Didaktik und Methodik im Unterricht die unterschiedlichen Vorerfahrungen von Mädchen und Buben nicht berücksichtigen, dann finden Mädchen weniger Identifikationsfiguren, können Mädchen weniger Selbstvertrauen und Leistungsorientierung und Buben weniger soziale Kompetenzen entwickeln und dann verfestigen sich die stereotypen Vorstellungen über die Charaktere der Geschlechter.

Die Bildungstorschung hat (vor allem im Ausland) zu dieser Problematik Grundlagenmaterial zusammengetragen und Veränderungsmöglichkeiten

aufgezeigt. Auf diese Forschungsergebnisse kann die Bildungspraxis bei der Problemlösung zurückgreifen. Deshalb ist der Austausch zwischen Bildungsforschung und Bildungspraxis - zum Beispiel über die Ausbildung und Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer - wichtig und wertvoll.

Silvia Grossenbacher, Koordinationsstelle SKBF

Musikwissenschaftliche Akzente in der künstlerisch-praktischen Arbeit von Musikern

An ausgewählten Beispielen wird der Weg vom Erstdruck bzw. von der Handschrift bis zur Neuauflage bzw. CD-Produktion aufgezeigt.

Musikwissenschaft kann dazu beitragen, die praktische Beschäftigung mit Musik (sowohl als ausübender Künstler oder auch als Musikpädagoge) auf ein theoretisches Fundament zu stellen - sei es, um das eigene Tun in einem grösseren kulturellen Zusammenhang zu reflektieren, oder um von der Forschung ganz praktische Hilfestellung bei Problemen der musikalischen Interpretation oder auch der Editionspraktik zu erhalten. Unter diesen Aspekten beschäftigen sich Bruno Meier (Querflöte) und Manfred Harras (Blockflöte / Viola da gamba) - beide als Instrumentallehrer an der HPL seit deren Gründung tätig - auch im Bereich der Musikwissenschaft.

Die Beschäftigung mit unbekannten Flötenkonzerten und Kammermusikwerken von Komponisten aus der klassischen Epoche (spätes 18. und frühes 19. Jahrhundert) bildet seit einigen Jahren einen Schwerpunkt des musikalischen Schaffens von Bruno Meier. Ausschlaggebend für die Auseinandersetzung mit vergessenen Werken ist für ihn einerseits das Bedürfnis nach Erweiterung des eigenen Repertoires. Andererseits scheint es ihm wichtig, die wiederentdeckten Kompositionen durch Tonträger einer breiteren Hörerschaft zugänglich zu machen, um mitunter einem neuen Musikgeschichtsverständnis Rechnung zu tragen, das sich nicht mehr einseitig an den singulären Grössen Haydn, Mozart, Beethoven orientiert, sondern auch das musikalische Umfeld berücksichtigt. Am Beispiel eines Flötenkonzertes von Jean Baptist Vanhal (1739-1813) sowie der Quintette für Flöte, Violine, 2 Bratschen und Cello von Franz Krommer (1759-1813) soll der wissenschaftliche und künstlerisch-praktische Arbeitsprozess vom Recherchieren in Bibliotheken, Aufbereiten und Herstellen des Notenmaterials (Computer)

bis zum fertigen Klangdokument (CD) schlaglichtartig beleuchtet werden. Dabei kann von musikhistorischen, stilistischen und aufführungspraktischen Fragestellungen ausgegangen werden.

Genau wie bei Bruno Meier führte auch der Weg von Manfred Harras über seine Tätigkeit als praktischer Musiker zur musikwissenschaftlichen Arbeit hin. Er verfolgte dabei in seinen bisherigen Publikationen unterschiedliche Ziele. In ersten Veröffentlichungen legte er beispielsweise Werke von J.S. Bach u. G.Ph.Telemann vor, die normalerweise den Blockflötisten nicht



zugänglich waren. Es war seine Absicht, mit diesen Bearbeitungen und Transkriptionen sowohl den professionellen Blockflötisten als auch den Laien neue Perspektiven zu erschliessen (27 Editionen in der Reihe "Blockflötenmusik", erschienen beim Bärenreiter-Verlag). Im weiteren Verlauf seiner editorischen Arbeit wendete er sich dann mehr und mehr der "Urtextausgabe" zu und gab im selben Verlag in der Reihe "Flötenmusik" u.a. die Partita a-moll für Querflöte solo von C.Ph.E. Bach sowie die Konzerte für 5 Querflöten von J.B.de Boismortier heraus. Im Pan-Verlag Zürich verlagerte sich das Gewicht auf Ensembleliteratur aus der Hochrenaissance und des Frühbarock (u.a Instrumentalmusik von und aus dem Repertoire der Hofkapelle Heinrich VIII von England sowie 4- u. 5-stimmige Instrumentalmusik von Moritz Landgraf von Hessen). Diverse Editionen wurden durch die pädagogische Tätigkeit angeregt, vornehmlich aus dem Bemühen, den Studierenden adäquate Literatur sowohl für den Einzelunterricht als auch für die Kammermusik in Neuausgaben wieder zugänglich zu machen. Weitere Ausgaben entstanden im Zusammenhang mit eigenen Schallplatteneinspielungen. An ausgewählten Beispielen soll der Weg von der Idee bis hin zur Fertigstellung einer wissenschaftlich fundierten Ausgabe aufgezeigt werden.

Manfred Harras / Bruno Meier, HPL

Bewegte Schule: Sitzen als Belastung

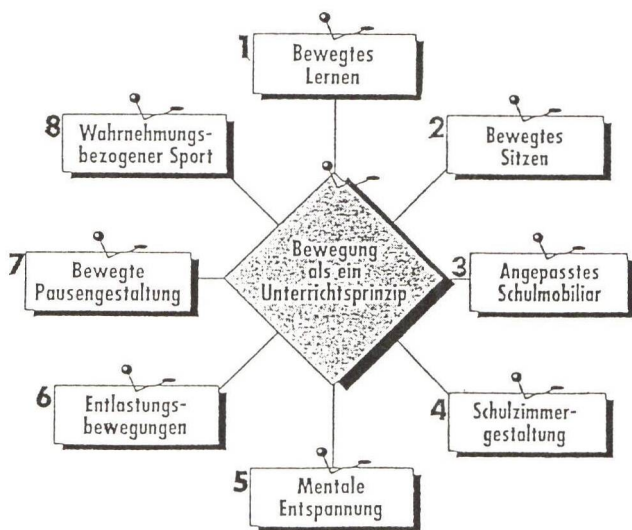
Projekt der erweiterten Arbeitsgruppe des SVSS

Problematisierung: Von den 10-13 jährigen Schulkindern leidet jedes dritte und ab dem 13. Altersjahr jedes zweite gelegentlich oder chronisch an Rückenschmerzen.

Projekt: Vor einigen Jahren hat sich der Schweizerische Verband für Sport in der Schule SVSS unter der Initiative von Urs Illi zum Ziel gesetzt, eine breite Öffentlichkeit über die erschreckende Zunahme von Rückenbeschwerden bei Kindern und Jugendlichen in den Schulen zu informieren. Schon bald wurde klar, dass der Sportunterricht von 3 Stunden nicht ausreicht, um die mit dem Schuleintritt drastisch wachsenden Beschwerden zu beheben. Im Jahre 1991 erschien das Handbuch "Sitzen als Belastung - wir sitzen zu viel" als Grundlage der Kampagne. Die bisherigen Erfahrungen

fürten zur Initiierung eines länderübergreifenden Projekts "Bewegte Schule" mit Österreich und Deutschland.

Aktivitäten: - Gezielte Information via Tages- und Fachpresse verbreiten. - Produktion von 5 Kurzfilmen für das Schulfernsehen. - Informationstagung für Vertreter der kantonalen Erziehungsdepartemente. - Testen von Sitz- und Schreibmobiliar (zB. Zürcher Schulmöbeltest der ETHZ), Entwurf eines Gütesiegels. - Gestaltung von Pausenplätzen (siehe Handbuch "Pausenplatzgestaltung"). - Kontakte zu anderen Trägerorganisationen und Zielgruppen (zB. Rückenschule Deutschland).



Aspekte
eines
bewegten
Unterrichts

Ziele für die Schulpraxis: Verbreitung von Kenntnissen zur Belastung durch das Sitzen. Bewusstheit für bewegtes Lernen in einer bewegten Schule oder bewegtes Sitzen in einem bewegten Unterricht schärfen. Über einen vermehrt wahrnehmungsbezogenen Sportunterricht das Sinnenbewusstsein fördern und damit einen anderen Zugang zur eigenen Körperlichkeit öffnen.

Kathrin Heitz Flucher, HPL

Mathematikprojekt "Problemlösen":

Kinder können mehr, als die Schule von ihnen erwartet

Bezugsrahmen und Begründung des Projekts

Die Planung des Mathematikunterrichts der Volksschule richtet sich in der Regel weit mehr nach den Vorschlägen vorgegebener Lehrmittel als nach den aktuellen Lernbedürfnissen der Schülerinnen und Schüler. Was Kinder der Primarstufe zum Beispiel bereits vor der Schule gelernt haben und später ausserhalb des Unterrichts individuell lernen, findet kaum Beachtung. Dies hat zur Folge, dass begabte Kinder in ihrer Entwicklung nicht wahrgenommen und im Lernen zurückgebunden, schwächere Kinder aber überfordert werden. Beides hat in einer Entwicklungszeit, da grundlegende Lerneinstellungen entstehen, negative Folgen.

Ziele

Das Teilprojekt "Standorte der Kinder für das Lernen von Mathematik" steht im Rahmen des Projekts "Problemlösen und entdeckendes Lernen, einem gemeinsamen Projekt der Pädagogischen Arbeitsstelle und der HPL. Dieses hat zum Ziel, neben dem gelenkten und gestuften Vermitteln mathematischer Inhalte die Fähigkeit des Problemlösens bei möglichst vielen Kindern zu fördern. Im Teilprojekt "Standorte" wird versucht, die Kenntnisse und Fähigkeiten der Kinder im Hinblick auf zentrale Lehrplanziele zu erfassen, bevor diese im Unterricht thematisiert werden. Bislang wurden die arithmetischen Fähigkeiten von Schulanfängern (einschliesslich ihrer Kenntnisse von Geld und Uhrzeiten) systematisch erfasst. Gegenwärtig läuft eine entsprechende Erhebung mit Fünftklässlern zum Bruchrechnen. Die Ergebnisse führen in logischer Konsequenz zu einem Paradigmenwechsel vom vermittelnden zu einem ganzheitlichen, aktiv-entdeckenden Unterricht, welcher individuellen Lernwegen und dem Lernen von- und miteinander mehr Raum gibt. Dafür werden im erwähnten Projekt "Problemlösen" Materialien bereitgestellt.

Methoden

Für die Untersuchungen sind bisher zwei Methoden verwendet worden: zum einen Klassentests, zum andern Klinische Interviews.

Ergebnisse

Die bisherigen Ergebnisse deuten erstens auf eine Kluft zwischen den Erwartungen der Lehrkräfte und den Fähigkeiten vieler Kinder. Sie legen zweitens unerwartet grosse Unterschiede zwischen den Klassen bereits am Schulanfang offen und zeigen drittens deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zugunsten der Knaben am Schulstart.

Kooperation

Das Projekt ist an der HPL und am Pädagogischen Institut der Stadt Basel angesiedelt. Es besteht eine enge Kooperation mit der Projektgruppe "Mathe 2000" der Universität Dortmund.

Elmar Hengartner, HPL und PAS des Kts. Aargau
Hans Röthlisberger, Päd.Institut der Stadt Basel

Projekt Lehrplanevaluation

Der Auftrag

Die Pädagogische Arbeitsstelle wurde vom Erziehungsrat beauftragt, die Lehrpläne zu evaluieren. Die Evaluation wird durch zwei erziehungsrätliche Kommissionen begleitet, der Pädagogischen Begleitkommission und der Bildungspolitischen Begleitkommission.

Die Projekte der Lehrplan-Evaluation

An seiner Sitzung vom 11. September 1991 nahm der Erziehungsrat vom Evaluationskonzept in zustimmendem Sinn Kenntnis. Das Konzept umfasst 8 Projekte. Mit diesen wird versucht, das gesamte Kräftefeld abzubilden, das mit dem Lehrplan in einer Wechselbeziehung steht: Öffentlichkeit / Administration und Verwaltung / Schule

Die Projekte der Lehrplan-Evaluation sollen bis Oktober 1994 abgeschlossen sein, damit anschliessend ein Schlussbericht mit Anträgen für allfällige Änderungen am neuen Lehrplan dem Erziehungsrat und dem Regierungsrat vorgelegt werden können.

Kurzbeschreibung und Stand der Projekte

Projekt 1: Befragung der Lehrpersonen: A. Gesprächsrunden Die Gesprächsrunden mit Lehrerinnen und Lehrern sollen Aufschluss geben über die ersten Erfahrungen mit dem neuen Lehrplan. Die Ergebnisse der Gesprächsrunden werden einerseits als selbständiger Teil in die Lehrplanevaluation einfließen, andererseits die Basis für die Entwicklung und Formulierung des allgemeinen Fragebogens bilden. Die Gesprächsrunden werden mit der Methode der KurzModeration (vgl. Klebert u.a. 1987: KurzModeration. Windmühle GmbH. Hamburg) durch zwei Moderatorinnen geführt, da sowohl die Technik der Moderation als auch die Beziehungssituation die Zusammenarbeit notwendig macht.

B. Fragebogenuntersuchung Mit Hilfe der Ergebnisse aus den Gesprächsrunden wurde ein allgemeiner stufenübergreifender Fragebogen entwickelt. Nach einem Pretest wird Ende Schuljahr 92/93 eine repräsentative Befragung (Stichprobe) mit Fragebogen bei der Lehrerschaft durchgeführt. 2: Rückmeldungen der Abnehmerschulen Im zweiten Teil der Lehrplanevaluation werden die Lehrpersonen von Berufs- und Mittelschulen zum neuen Lehrplan der Volksschule Stellung nehmen können. Projekt 3: Elternbefragung Eine Kommission mit 7 Vertreterinnen von Elternvereinigungen hat in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Arbeitsstelle eine repräsentative Befragung der Eltern konzipiert und durchgeführt. Im Anschluss an die statistische Auswertung wird sie einen zusammenfassenden Bericht erstellen. Projekt 4: Rückmeldung der Behörden In Gesprächsrunden können Mitglieder von Schulpflegen und Schulräten zum Lehrplan Stellung nehmen. Projekt 5: Expertenbericht Im SS 93 soll der Auftrag für einen Expertenbericht, zur Ueberprüfung der Stimmigkeit der allgemeinen Leitideen mit den Leitideen und Inhalte der Fächer an das Pädagogische Institut der Universität Bern oder Zürich gehen. Projekt 6: Briefkasten Rückmeldungen zum neuen Lehrplan werden in einem "Briefkasten" gesammelt und später ausgewertet. Projekt 7: Projekte Erfahrungen von Lehrerinnen und Lehrer, die am NWEDK-Projekt "Erweiterte Lernformen" beteiligt sind, werden gesammelt. Projekt 8: NFP 33 Die Pädagogische Arbeitsstelle beteiligt sich mit dem Pestalozzianum, der Pädagogischen Abteilung Zürich, der Pädagogischen Hochschule Kiel, der Arbeitsstelle für Bildungsfragen Luzern und weiteren Bildungsinstitutionen an der von Prof.Dr. Rudolf Künzli (Didaktikum) unter dem Titel "Lehrplanung und Lernorganisation in ihren Wechselwirkungen" eingereichten Projektskizze zum Nationalfond-Plan 33.

Gabi Müller / Walter Weibel, Pädagogische Arbeitsstelle ED

Computerunterstütztes Lernen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Fachbereich Textil

Bezugsrahmen/ Begründung:

Das Kantonale Seminar Brugg steht einerseits im Anfangsstadium der EDV-Einführung und andererseits vor einer Lehrplanrevision. Neue Technologien bewirken Veränderungen unserer Lebensweise, also auch unseres Schullebens. Innerhalb der Lehrplanrevision sollen im Fachbereich Textil, der manuellen Auseinandersetzung mit Werkstoff und Werkzeug, wie auch theoretische Auseinandersetzung mit ästhetischen, kulturellen, wirtschaftlichen, psychologischen und pädagogischen Aspekten beinhaltet, Stunden gekürzt werden. Lehrkräfte für Textiles Werken sollen im handwerklich-gestalterischen und im theoretischen Bereich, dessen Informationen aus den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen stammen, ausgebildet werden. Ein wichtiges Medium ist immer die Textile. Für uns stellte sich die Frage, ob der Computer in der Vermittlung von Wissen im Textilbereich eingesetzt werden kann. Da junge Leute mit unterschiedlichem Wissensstand ins Seminar eintreten, muss der Unterricht auf verschiedene Arten individualisiert werden können. Dazu können Lernprogramme dienen.

Ziele:

Der Computer soll als Arbeitsinstrument in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung Einzug halten. Alle Lehrkräfte sollen eine Anwenderkompetenz erhalten, um sich für die zukünftige Schülergeneration für einen verantwortbaren Einsatz der Informationstechnik vorbereiten zu können. Da Computer über eine grosse Speicherkapazität verfügen, lassen sie sich auch für die Speicherung von Lerninhalten und damit verbundenen Lernprozessen nutzen. Zur Erweiterung des Methodenkanons entwickeln wir für computerunterstütztes Lernen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ein Lernprogramm für den Fachbereich Textil. Der Inhalt zeigt die Mehrperspektivität zum Thema "Tuch" auf. Zugleich werden Kenntnisse in der Benutzung des Computers erworben. Merkmale unseres Lernprogramms sind: der Lernstoff ist jederzeit wiederholbar und das Arbeitstempo individuell, eine Programmunterbrechung mit Wiedereinstieg an derselben Stelle ist möglich, längere und individuell gewählte Texte und eigene Gestaltungsversuche auf dem Zeichenbrett sind ausdrückbar. Verbindungen zu anderen Medien werden aufgezeigt und Aufforderungen zur Wahrnehmungsschulung aus-

serhalb des Unterrichts gemacht. Die verschiedenen Kapitel sind miteinander vernetzt und können als Ganzes oder in Einzelteilen durchgearbeitet werden.

Methoden:

Wir erachten es als wichtig, dass angehende Lehrkräfte ihre eigene Lernstrategie entwickeln und sich die ihnen entsprechenden Medien auswählen können. Dazu gehört auch der Computer. Neben verschiedenen Einsatzmöglichkeiten dieses Gerätes, sollen die Lernenden aus einer Serie von Lernprogrammen das ihnen Gemässe auslesen und damit arbeiten können.

Ergebnisse:

Zum Einsatz des Lernprogramms in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung liegen bis jetzt zu wenig auswertbare Daten vor.

Kooperation:

Das Projekt "Lernprogramm Tuch" ist als Abschlussarbeit am Didaktischen Institut Solothurn entstanden. Zusammen mit unserem EDV-Fachmann



sind wir an der Ueberarbeitung und Weiterbearbeitung des Gesamtprogramms "TUCH". Zur Zeit soll die Demodiskette verbreitet werden.

Heidi Siegrist-Graf und Erika Sigrist-Kuch, Kantonales Seminar Brugg

Ergebnisse einer Fragebogenuntersuchung in zwei aargauischen Bezirken

Dieser Beitrag rückt eine bisher wenig beachtete Kindergruppe in den Vordergrund: Kinder, die bei Schulanfang bereits lesen können. Die Ergebnisse einer im Sommer 1992 mit Genehmigung des Aargauischen Erziehungsdepartementes durchgeführten Fragebogenerhebung in den beiden Bezirken Baden und Laufenburg belegen zahlenmässig, dass unter den Schulneulingen in beiden Bezirken - in ländlichen und städtischen Regionen - mit Frühleserinnen und Frühlesern gerechnet werden muss. Während bisherige Untersuchungen zur Thematik "Kindheit heute" vor allem Veränderungen im sozialen und emotionalen Bereich thematisieren, erhebt sich angesichts der Resultate der vorliegenden Studie die Frage nach möglichen Veränderungen im intellektuellen Bereich. Diese Fragestellungen geben Anlass zu umfassenderen Überlegungen im Hinblick auf Lehrplan- und Schulbuchgestaltung sowie für Didaktik, Methodik und Organisation des Anfangsunterrichts.

Kurzbeschreibung des Projekts (Fl= Frühleserinnen bzw. Frühleser)

Geographischer Raum: Kanton Aargau, Bezirke Baden und Laufenburg

Laufzeit: Mai 1992 - November 1992

Methoden, Stichprobe: Schriftliche Befragung mittels Fragebogen;
Interviews Gesamterhebung. Rücklauf: 65.8%;
Stichprobe: 1065 Kinder (530 Kn., 535 Mä.)

Ergebnisse:

Frühleserquote: 8.9% (Bezirk Baden: 10.1%; Bezirk Laufenburg: 5.4%)

60% - 80% sind Spontanleser, ca. 15% wurden von den Eltern zum Lesenlernen angehalten.

Fl gehören nicht zu den älteren Schulneulingen.

In der Hälfte der befragten Klassen sitzen ein oder mehrere Fl.

50% der Fl stammen aus der unteren Mittelschicht.

Art des Projekts:

Eigenprojekt; Weiterführung der Studie geplant mit anderen Kantonen (NW)

Auftraggeber, Finanzierung: Kein Auftraggeber, Eigenfinanzierung

Publikationen: Stamm, M. (1993). Marie Cune, Jean-Paul Sartre und Vreneli Müller. Wenn Kinder bei der Einschulung bereits lesen können. Schulblatt des Kt. Aargau 1993, 1,4 - 7 Stamm, M. (1993). Lesefähig - ohne eine einzige Schulstunde. Neue Zürcher Zeitung 1993,22,61 Stamm, M. (1993). Wenn Kinder bei der Einschulung bereits lesen können. Beiträge zur Lehrerbildung 1993, 1

Margrit Stamm-Riesen

Von "mustergültig" bis "schwierig": Hochbegabte Kinder in unseren Volksschulen

Hochbegabte Kinder sollten entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert werden. Die Schweiz schenkt der Entwicklung und schulischen Förderung begabter und hochbegabter Kinder und Jugendlicher - im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern - indes nur wenig Beachtung. Vielversprechende Ansätze sind aber in verschiedenen Kantonen festzustellen und geben zu Hoffnungen Anlass, dass auch in unserem Land die Thematik bewusst gestalteter Teil unseres Bildungssystems wird. Dabei kommt den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Schulverantwortlichen eine wichtige Aufgabe zu, denn eine Reihe von Fördermassnahmen lässt sich bereits heute verwirklichen, wenn die vorhandenen Möglichkeiten ausgeschöpft werden.

Der Beitrag präsentiert Resultate der 1992 erschienenen Dissertation (Begutachter: Helmut FEND, Universität Zürich):

Der Ist-Zustand in den Deutschschweizer Kantonen

Ergebnisse der Lehrerbefragungen

Entwicklungsplan: Verwirklichung einer angebots- und interessenorientierten Begabungsförderung

Kurzbeschreibung des Projekts

Geographischer Raum: Alle Deutschschweizer Kantone, Fürstentum Liechtenstein Laufzeit: 1990 - 1992

Methoden, Stichprobe: Schriftliche Befragung mittels Fragebogen; Interviews; Varianz- und Kombinationsanalysen 1. Kantonale Befragungen: Gesamterhebung 2. Lehrerbefragung: 55 Lehrpersonen (aus AG, SG, GR); Rücklauf: 60%; Stichprobe 5240 Kinder; 4.4% wurden als begabt bzw. hochbegabt eingeschätzt.

Ergebnisse:

Vorurteile gegenüber Hochbegabung sitzen nach wie vor tief.

Es gibt wenig Ansätze zur Begabungsförderung in der Deutschschweiz.

Einige, vor allem kleinere, Kantone sind weiter als andere.

Verschiedene Adressatengruppen (Aus- und Fortbildung, Schulp.s. Dienste, Bildungspolitische Institutionen, Erziehungsdepartemente) können ohne grossen finanziellen Aufwand begabungsfördernde Innovationen treffen.

Art des Projekts Auftraggeber, Finanzierung: Dissertation (Begutachter: Prof. Dr. Helmut Fend, Universität Zürich) Publikationen: Stamm, M. 1992: Hochbegabungsförderung in den Deutschschweizer Volksschulen: Historische Entwicklung, Zustandsanalyse, Entwicklungsplan. Zürich: Universität Zürich, Philosophische Fakultät I (Dissertation, veröffentl. im Selbstverlag Stamm, M. (1992). Die Angst, ein Querdenker und Streber zu sein. Hochbegabte Kinder in unseren Volksschulen. Neue Zürcher Zeitung 1992, 145,73.

Margrit Stamm-Riesen

Naturwissenschaftliches Denken im Naturkundeunterricht

Die Naturwissenschaft hat das Ziel, Erscheinungen, Geschehnisse und Beziehungen in der Natur genau zu beobachten und in der Vielfalt dieser einzelnen Daten den " Sinn " zu erkennen. Die Beobachtung hilft ihr dabei, Informationen über die Welt zu gewinnen und Vorhersagen zu überprüfen. Das Wesen der Naturwissenschaft liegt jedoch zwischen den beiden Verfahren. Es geht also darum, in den Verzeichnissen der Beobachtungsdaten

127 846

einfache, wiederkehrende Muster zu finden und daraus sinnvolle Kurzfassungen zu erstellen. Das Erkennen solcher Muster erlaubt es, den Informationsgehalt der beobachteten Ereignisfolge durch eine Art Kurzschrift zu ersetzen, die annähernd denselben Informationsgehalt hat. So gesehen ist die Naturwissenschaft die Suche nach algorithmischer Kompression. (Jede Folge von Symbolen, die abgekürzt dargestellt werden kann, ist algorithmisch komprimierbar). Wären Daten nicht algorithmisch komprimierbar, wäre alle Naturwissenschaft eine Art stumpfsinniges Briefmarkensammeln - eine sinnlose Anhäufung verfügbarer Daten. Im Naturkundeunterricht müssen wir oft bei der methodisch-didaktischen Reduktion zu "Kategorien und Bereichen" Zuflucht nehmen. Die Reduktion hat dabei aber nichts mit dem Zerlegen eines komplexen Ganzen in seine Untereinheiten zu tun, auch wenn sich diese Einzelinformationen vordergründig als noch so sinnvolle, funktionelle und begreifbare Einheiten aufdrängen. Entscheidend ist, dass durch die Reduktion das unverwechselbare, ureigene Merkmal des komplexen Ganzen nicht verloren geht. Die sinnerfüllte Reduktion, welche das Potential zum allgemeinen Verständnis der Dinge beinhaltet, und von der Albert Einstein einmal gesagt hat: "... ich versuche die Dinge so einfach wie möglich zu machen, aber nicht einfacher ...", diese Art der Reduktion, ist etwas vom Schwierigsten, jedoch von ganz zentraler Bedeutung für den Naturkundeunterricht.

Die einfache Darstellung von naturwissenschaftlichem Denken als eine Suche einerseits nach algorithmischer Komprimierbarkeit und andererseits nach sinnerfüllter Reduktion ist zwar in vieler Hinsicht unvollständig, aber sie ist zwingend und beinhaltet entscheidende Forderungen und Konsequenzen an die methodischen und didaktischen Prinzipien in einem modernen Naturkundeunterricht. Diese Forderungen und die daraus resultierenden Konsequenzen für den Unterricht gilt es in einem Projekt zu evaluieren und zu erproben.

Christian Weber, HPL

Geplant und durchgeführt wurde die Tagung gemeinsam von der Stiftung Pro Argovia und der HPL. Den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe, insbesondere dem Ausschuss des Vorstandes der Pro Argovia, Dieter Jaschek und Dr. Martin Meyer, den Projektverantwortlichen und allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Urs P. Lattmann

Aargauische Kantonsbibliothek



Aa K 00 071 707 4

